

Eine umgestürzte Wand mit Tür vom Bau M in Rottweil/Municipium Arae Flaviae

C. SEBASTIAN SOMMER

1. Einleitung

Die seit 1971 mit Unterbrechungen durchgeführten Ausgrabungen im Bereich des Gebäudes M in Rottweil (Abb. 1)¹ erfaßten im Jahr 1982 unter A. RÜSCH einen außergewöhnlichen Befund,² der erst 1992 in einer westlich anschließenden Fläche vollständig untersucht werden konnte.³ Dabei handelt es sich um die Reste der umgestürzten Südwand des Komplexes im Bereich seiner östlichen Räume mit einer zu $\frac{2}{3}$ erhaltenen Türöffnung. Sie lagen über der abgesunkenen Verfüllung einer sehr großen darunter liegenden Grube.⁴ Während der Befund 1982 noch relativ einfach als umgestürzte Wand interpretiert wurde (A. RÜSCH), zeichnete sich 1992 eine kompliziertere Fallgeschichte verschiedener Wandteile ab (C. S. SOMMER). Im Rahmen der Vorbereitung zur Vorstellung des Befundes im Kolloquium ‚Römische Städte und Siedlungen in Baden-Württemberg‘ 1993 in Rotenburg stellte sich dann heraus, dass wegen der unterschiedlichen ‚Blickrichtungen‘ der verschiedenen Mauerschalsegmente die Fallgeschichte sogar sehr komplex gewesen sein muss. Vor allem deutete sich die Möglichkeit eines zweigeschossigen Gebäudes an. Auch heute (Sommer 2001) ist der Befund noch nicht vollständig aufgedeckt. Im Westen, entsprechend der Grabungsgrenze der Fläche 79/7, befindet sich ein Rest von unbekannter, allerdings vermutlich nicht mehr allzu großer Ausdehnung noch im Boden, vermutlich abhängig von der Größe der darunter liegenden älteren Grube.

Vorläufig steht nicht zu erwarten, dass die noch fehlenden Flächen im Gebäude M in absehbarer Zeit untersucht werden. Da der Befund in dem Sinne auch nicht in der Bearbeitung des Gebäudes M durch L. LAUBER beinhaltet ist,⁵ soll er hier ausführlich vorgestellt werden. Ziel ist die Rekonstruktion der zugehörigen Wand.

In beiden Teilgrabungen (Fläche 80, 1982; Fläche 79, 1992, Abb. 2) stand die Ausgrabung unter der hervorragenden örtlichen Grabungsleitung von Grabungstechniker THOMAS SCHLIPF. Der Befund wurde jeweils in mehreren Abstichen ausgegraben, insbesondere 1992 in durch die Stratigrafie bedingten Teilschritten (Plana 1–6 und verschiedene Zwischenplana). Weiterhin ist der Befund durch 3 parallele Süd-Nord-Profile 14, als Westkante der Grabung 1982 angelegt,⁶ aber erst zur Vorbereitung der Ausgrabung der Fläche 79 im Jahr 1992 zur Gänze gezeichnet sowie 116 und 127, 1992, im Abstand von jeweils etwa 2,5–3,0 m dokumentiert (zur Lage vgl. Abb. 6; 9). Die qualitativ sehr

1 Erstmals zusammenfassend A. RÜSCH, Ausgrabungen in Rottweil. Vorbericht über die Untersuchungen von 1968 bis 1975. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1975, 443–462 bes. 453 ff. – Weiterhin C. S. SOMMER, MVNICIPIVM ARAE FLAVIAE – Militärisches und ziviles Zentrum im rechtsrheinischen Obergermanien. Ber. RGK 73, 1992, 269–313 bes. 301 ff. Beil. 1, sowie vor allem J. LAUBER, Das Gebäude M von Rottweil (Unpubl. Diss. Freiburg 1991).

2 A. RÜSCH, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 83–88 bes. 87 ff. mit Abb. 60/61, 63 und 64.

3 C. S. SOMMER, Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 132–134 mit Abb. 89.

4 Die Grube erscheint auf allen geophysikalischen Messbildern sehr deutlich. T. HERBICH/K. MISIEWICZ/C. S. SOMMER, Geophysical Prospection in Roman Rottweil – Arae Flaviae. A Resistivity Survey and its Results. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 83–111 Abb. 13; 14; 16; 18.

5 LAUBER (Anm. 1).

6 RÜSCH (Anm. 2) Abb. 63 und 64 oberer Grabungsrand.

hochwertigen Befundzeichnungen des Jahres 1992 sind durchweg dem studentischen Mitarbeiter S. BROOKES zu verdanken. Die Umsetzung in druckfertige Vorlagen nahm M. HORN, LDA Stuttgart, vor. Die Beschreibungen und Grabungsfotos führte im Wesentlichen TH. SCHLIPF durch. Die Umsetzung der Rekonstruktionszeichnungen besorgte C. NÜBOLD, Computergestützte Graphische Arbeiten; die Objektfotos werden Y. MÜHLEIS, LDA Stuttgart, verdankt, die Objektzeichnungen S. SUTT, LDA Stuttgart (z. T. nach Vorlagen S. BROOKES).

Schon während der Grabung kam es zu intensiven Diskussionen über die Deutung des Befundes vor allem auch mit M. N. FILGIS und TH. SCHLIPF. Beiden sei auch für die kritische Durchsicht des Manuskripts ganz herzlich gedankt.

2. Beschreibung des Grabungsbefundes

Die folgende Beschreibung versucht die Ergebnisse der einzelnen Plana zusammenzufassen. Sie geht im Wesentlichen von der Grabung 1992 aus, da in ihr die relevanten Teile der Grabung 1982, die damals en bloc im Boden verblieben, erneut aufgedeckt wurden. In diesem Kapitel werden die Originalbeschreibungen in der Regel unkommentiert übernommen und zusammengefasst (s. hierzu Kap. 7).

Planum 1 (Abb. 3–5)

Planum 1 wurde relativ gleichmäßig auf 574,53–574,70 m NN auf der Oberkante des erhaltenen römischen Materials bzw. römischer Schichten unter einer modernen Pflugschicht Profil 127,9 (entstanden vielleicht erst nach der Grabung 1982) und einer älteren, mit Kulturresten durchmischten Schicht Profil 127,8 (entsprechend vielleicht einem älteren Pflughorizont) angelegt. Es fand sich südlich einer Mauer 4 Bauschutt 7 mit humosem Material in den Zwischenräumen (an Stelle vergangenen Mörtels?). Darin lagen parallel zu der Mauer eine Steinreihe 9 sowie weitere scheinbare Steinreihen, möglicherweise mit ‚Gesicht‘ nach unten (Befund 12 und 165, 1982).

Planum 2 (Abb. 4–6)

Zum Planum 2 hin wurde Mauerschutt mit einer Mächtigkeit von 20 bis fast 100 cm abgetragen. Dieser bestand im südlichen Teil vor allem aus Steinen, die mit humosem Material vermischt waren, im nördlichen Teil aber weitgehend aus reinem Bauschutt (Steine mit Mörtel vermischt). Außer den in Planum 1 angesprochenen besonderen Mauerteilen gab es hier mauernah auch noch Bereiche mit mehr oder weniger im Verbund sitzenden Handquadern. Über dem Bereich des in Planum 4 festgestellten Türsturzes 128 fanden sich knapp über Planum 2 auch relativ viele Keilsteine aus Schilfsandstein (Abb. 7; Planum 1–2, Teile von 13, entsprechend Profil 14,11 [Abb. 4]).

Das Planum 2 wurde auf einem Niveau angelegt, auf dem sich Bereiche mit mehr oder weniger lagig gesetzten Handquadern, im Süden im Wesentlichen mit Blickrichtung nach oben, im mittleren Teil vielleicht auch mit Blickrichtung nach unten, abzeichneten. Im nördlichen, gebäudenahen mittleren Teil fanden sich in dem reinen Bauschutt weitere Mauerteile im Verbund (40 auf Planum 2 entsprechend Profil 127,16 [Abb. 5]). In den entsprechenden südlichen Teilen wurde mit Planum 2 schon die Oberkante des unter dem Mauerversturz liegenden Schichtenpakets erreicht.

Besonders hervorzuheben ist der südliche Bereich von 7 auf einer Strecke von etwa 140 cm im Westen und 180 cm im Osten vor der Befundgrenze, entsprechend etwa Profil 14,10 sowie Profil 127,15. Nach der Beschreibung von 7, Planum 2 und 2–3 sowie den Zeichnungen Profil 14 und 127 und vor allem nach der Beschreibung von 127,15 bestanden diese Bereiche aus Handquadern mit der Schauseite nach oben und wurden als innere Mauerschale von 4 interpretiert (dass sich die

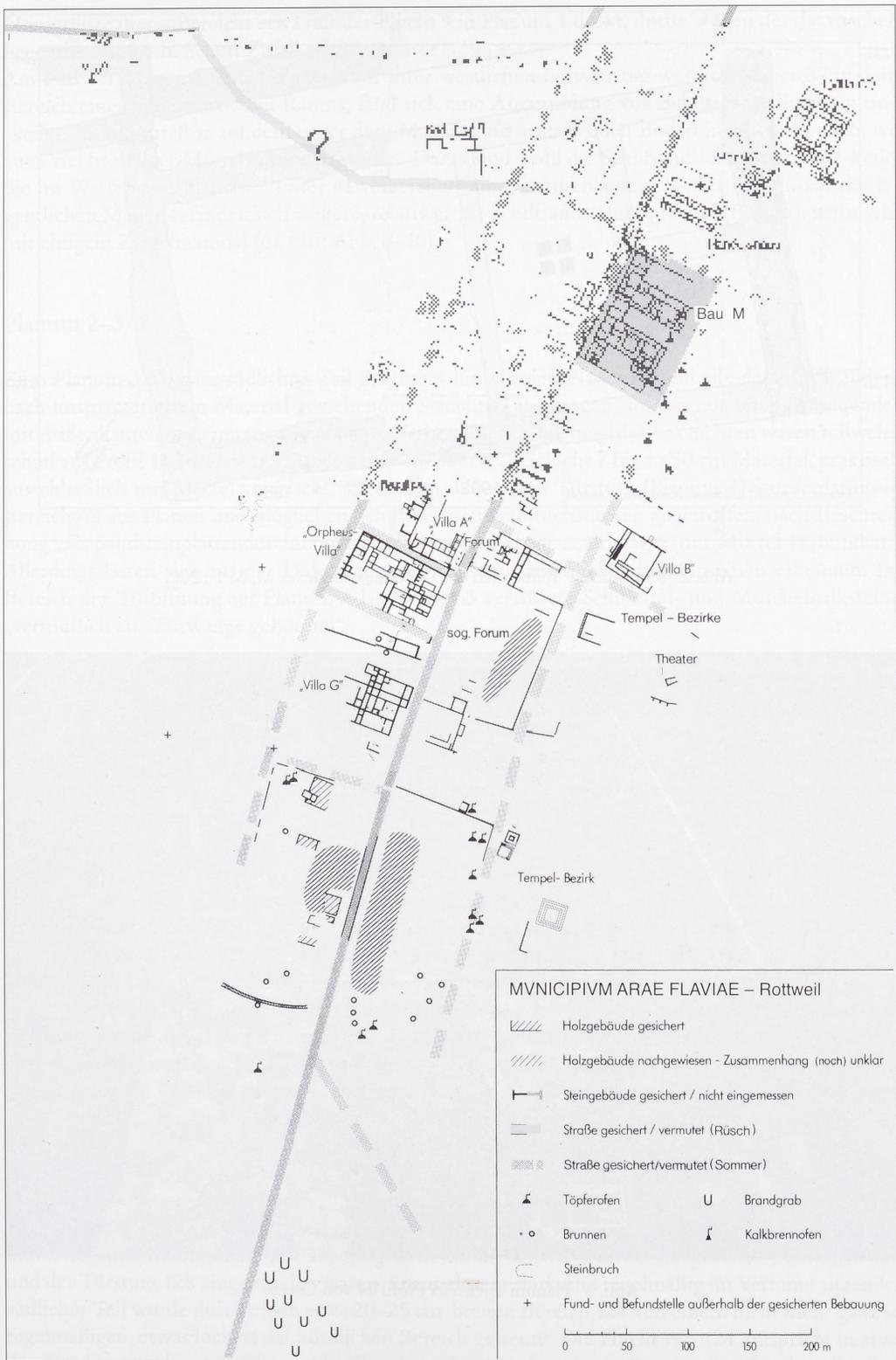


Abb. 1 Ausschnitt aus dem Plan des Municipium Arae Flaviae (Stand 1991; SOMMER [Anm. 1] Beil. 1).

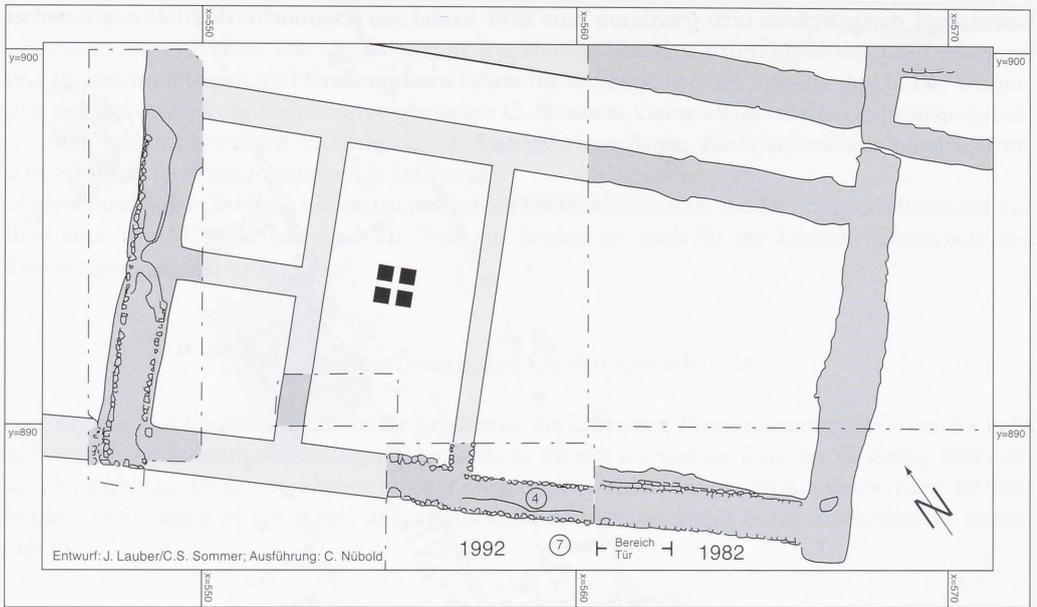


Abb. 2 Südöstlicher Teilbereich des Gebäudekomplexes M, M 1 : 200.

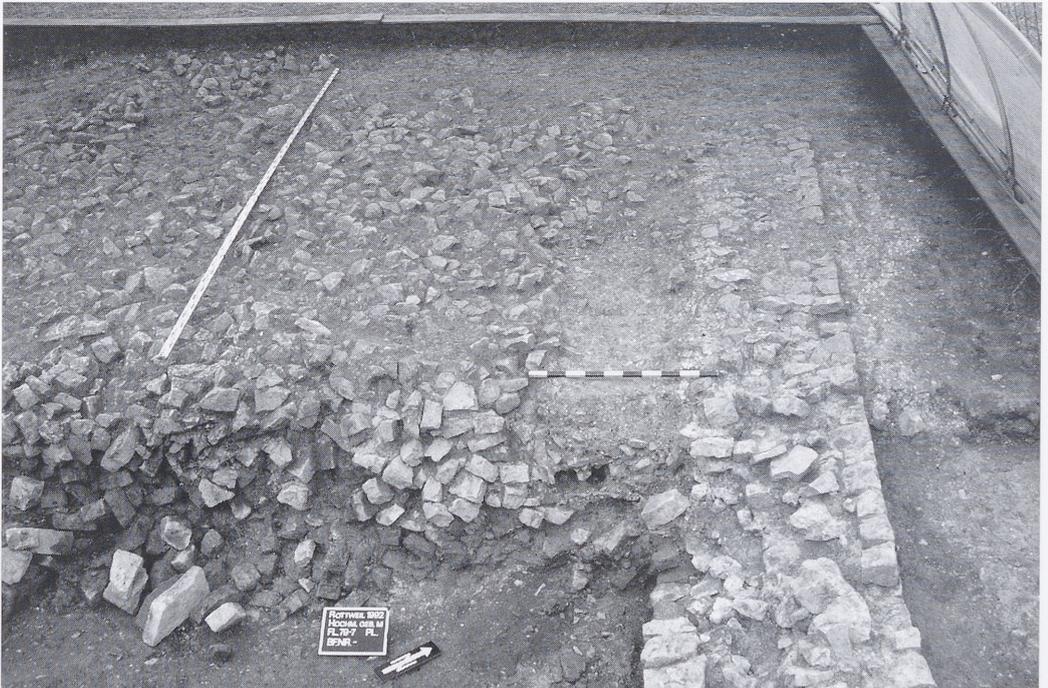


Abb. 3 Planum 1 jenseits Profil 14 von Osten.

Nordgrenze dieses Bereichs etwa mit der Flucht 9 in Planum 1 deckt, dürfte wegen der dazwischen liegenden ca. 0,6 m Schutt Zufall sein).

Am Fuß der Mauer 4, genauer gesagt vor ihrer westlichen Fortsetzung westlich Mauer 37 in dem Bereich eines hypokaustierten Raums, fand sich eine Ansammlung von Schilfsandsteinplatten und -keilen 36, unmittelbar auf dem unter dem Mauerschutt anstehenden Boden in einem Bereich, wo auch viel bröseliger Mörtel gefunden wurde. Daran sind wohl die Schilfsandsteinplatten und -keile, die im Westen von Planum 3 unter 61 verzeichnet sind, anzuschließen. Weiter östlich, vor der eigentlichen Mauer 4, fanden sich weitere, relativ große Schilfsandsteinfragmente (Platten), vermischt mit einigem Ziegelmaterial (61 Ost; Abb. 8–10).

Planum 2–3/4

Zum Planum 3 bzw. im südlichen Teil Planum 4 hin wurden Planum 2 und alle darauf folgenden, nach unstrukturiertem Material aussehenden Schichten abgetragen, so dass nur noch Handquader mit Außenkanten nach unten oder oben im Verband stehen blieben (diese Schichten waren teilweise schon aus Profil 14 erkennbar). Dabei wurde im Süden als Schicht 7 bis zu 50 cm Material, praktisch ausschließlich mit Mörtel vermischt, abgetragen. Über dem Türsturz (Planum 4) wurde darin ein Bereich 62 aus Platten und möglichen Schilfsandsteinkeilbruchstücken angetroffen, nach Beschreibung „als Sandsteinplattendurchschuß in der Mauer verbaut ..., dreilagig, mit Mörtel verbunden.“ Allerdings lassen sich aus der Dokumentation keinerlei anschließende Steinreihen erkennen. Im Bereich der Türöffnung auf Planum 4 lagen mit 63 verstürzte Schilfsand- und Muschelkalksteine „vermutlich zur Türwange gehörend“.

Planum 3 (Abb. 4; 8–12 unten; 13)

Dieses Planum wurde quasi als weiteres Zwischenplanum nur im mittleren Bereich des Mauerversturzes und dem Bereich südlich der Mauer 4 ergänzend angelegt. Im Bereich des Mauerversturzes ergaben sich erhebliche Komplikationen dadurch, dass über einer relativ geschlossen mit „Gesicht nach unten liegenden“ Mauerschale 123, entsprechend Planum 4, drei Teile aus Mauerschalen quasi wellenartig lagen. Dabei überlagerte die südlichste ‚Welle‘ 122 (von Süden nach Norden ansteigend) die mittlere Welle 121 (ebenfalls von Süden nach Norden sehr stark steigend). Beide Bereiche mit 7–9 bzw. 5–6 Lagen von Handquadern hatten die Schauseite nach oben, auf 121 befanden sich sogar noch Reste eines Grundierungsverputzes. An diese mittlere Welle lehnte sich von Norden her die 3. Welle 120, ursprünglich mit teilweise anhaftendem Mauerkern und einem deutlichen Knick im Westen. Auffällig ist, dass 122 nicht bis zum Ostprofil 14 reichte. Ihr Ende lag praktisch unmittelbar vor dem darunterliegenden Türsturz 128. Eine scheinbare Fortsetzung von 122 im Süden entsprechend 7 in Planum 2 liegt deutlich höher und überlagert den Fußpunkt von 122 um etwa 40 cm. Sie gehört demnach nicht direkt dazu.

Planum 4 (Abb. 4; 5; 12–17)

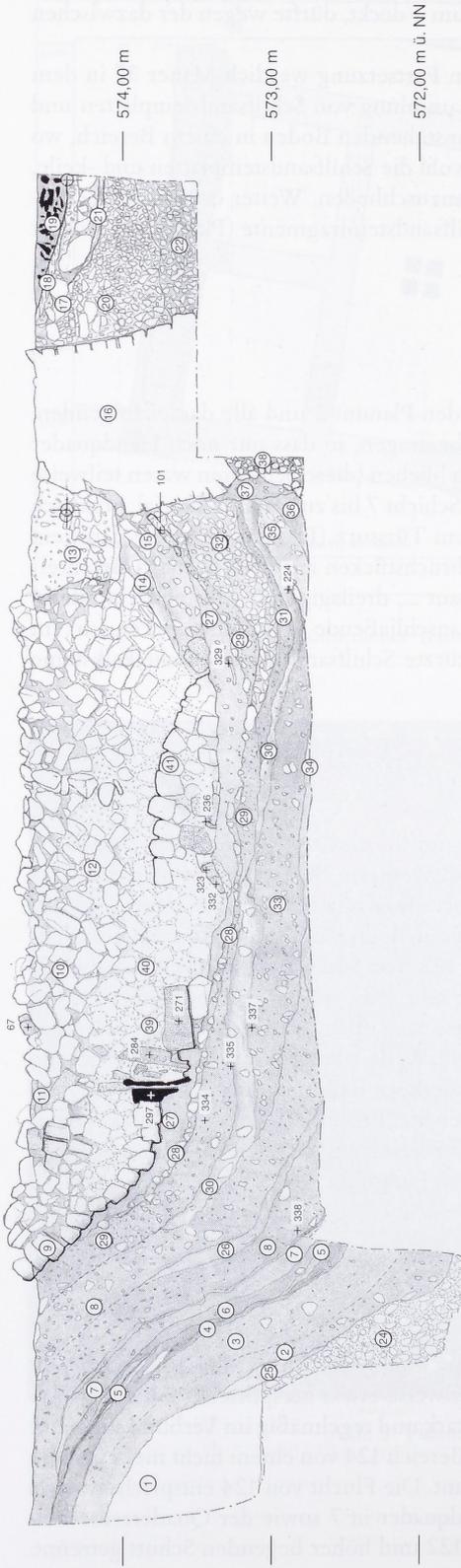
Für Planum 4 wurde der Mauerversturz bis auf eine relativ kontinuierlich mit dem ‚Gesicht‘ nach unten liegende Mauerschale 123 abgetragen, in die die teilweise etwas zersplitterte Türwange 125 und der Türsturz 128 eingebunden waren. Ein noch sehr stark und regelmäßig im Verbund sitzender südlicher Teil wurde durch einen etwa 20–25 cm breiten Bereich 124 von einem nicht mehr ganz so regelmäßigen, etwas lockeren nördlichen Bereich getrennt. Die Flucht von 124 entspricht in etwa der Nordgrenze der ungefähr regelmäßig sitzenden Handquader in 7 sowie der Quaderreihe 9 in Planum 1, war von diesen jedoch durch die Mauerschale 122 und höher liegenden Schutt getrennt.

Nord

D
x = 560,08
y = 889,60

C B
x = 560,40 | x = 560,08
y = 887,24 | y = 887,20

FL 79/8 | FL 79/7



Süd

A
x = 560,40
y = 880,40

Nord

D
x = 554,95
y = 889,20

FL 79/9 | FL 79/8

Süd

A
x = 554,95
y = 880,40

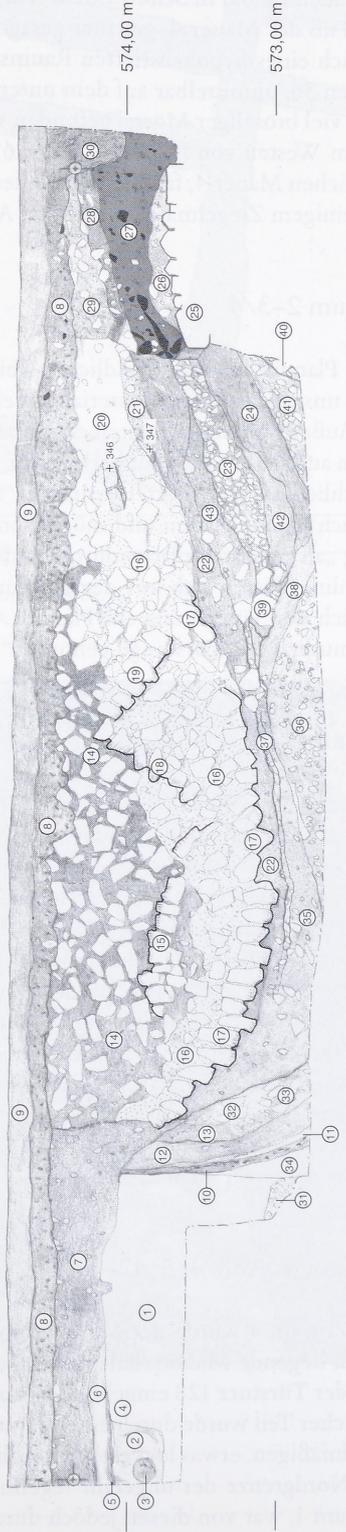


Abb. 4 (oben) Profil 14 (zur Lage siehe die Planumzeichnungen), M 1 : 50.
Abb. 5 (unten) Westprofil 127 (zur Lage siehe die Planumzeichnungen), M 1 : 50.

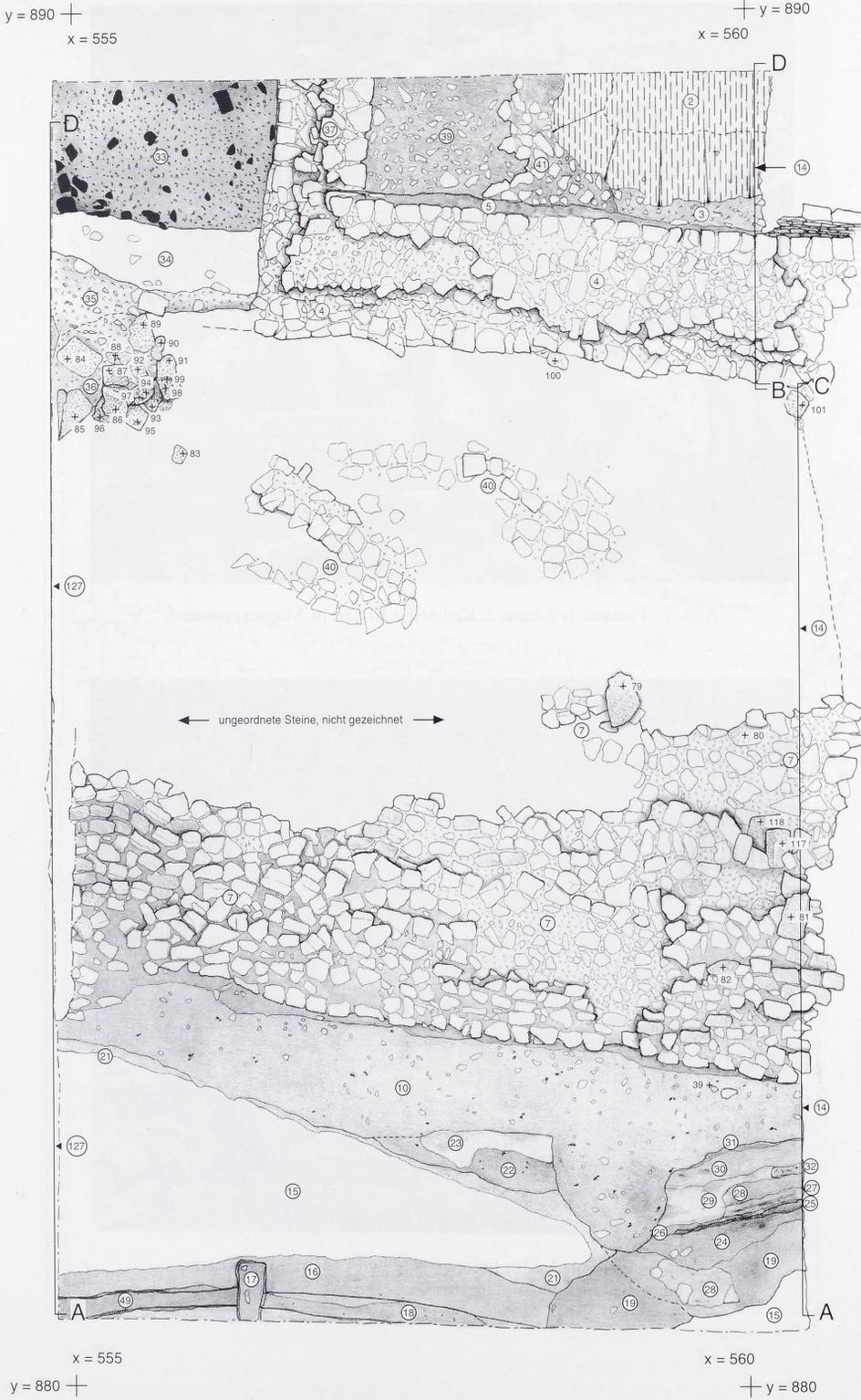


Abb. 6 Planum 2 mit Mauerteil 7, Fragmenten 40 und Keilsteinen 36. Im Süden deuten 21 und 19 den Rand der unter den Steinen liegenden Grube an und 16-18 und 49 eine militärzeitliche Deichelleitung. M 1 : 50.



Abb. 7 Planum 1-2 bzw. 2, Keilsteine 13 Ost in Mauerversturz 7.



Abb. 8 Planum 3. Von hinten freigelegtes Mauerteil 120 mit Laibungsknick links oben. Im Vordergrund Steine 61 Ost.

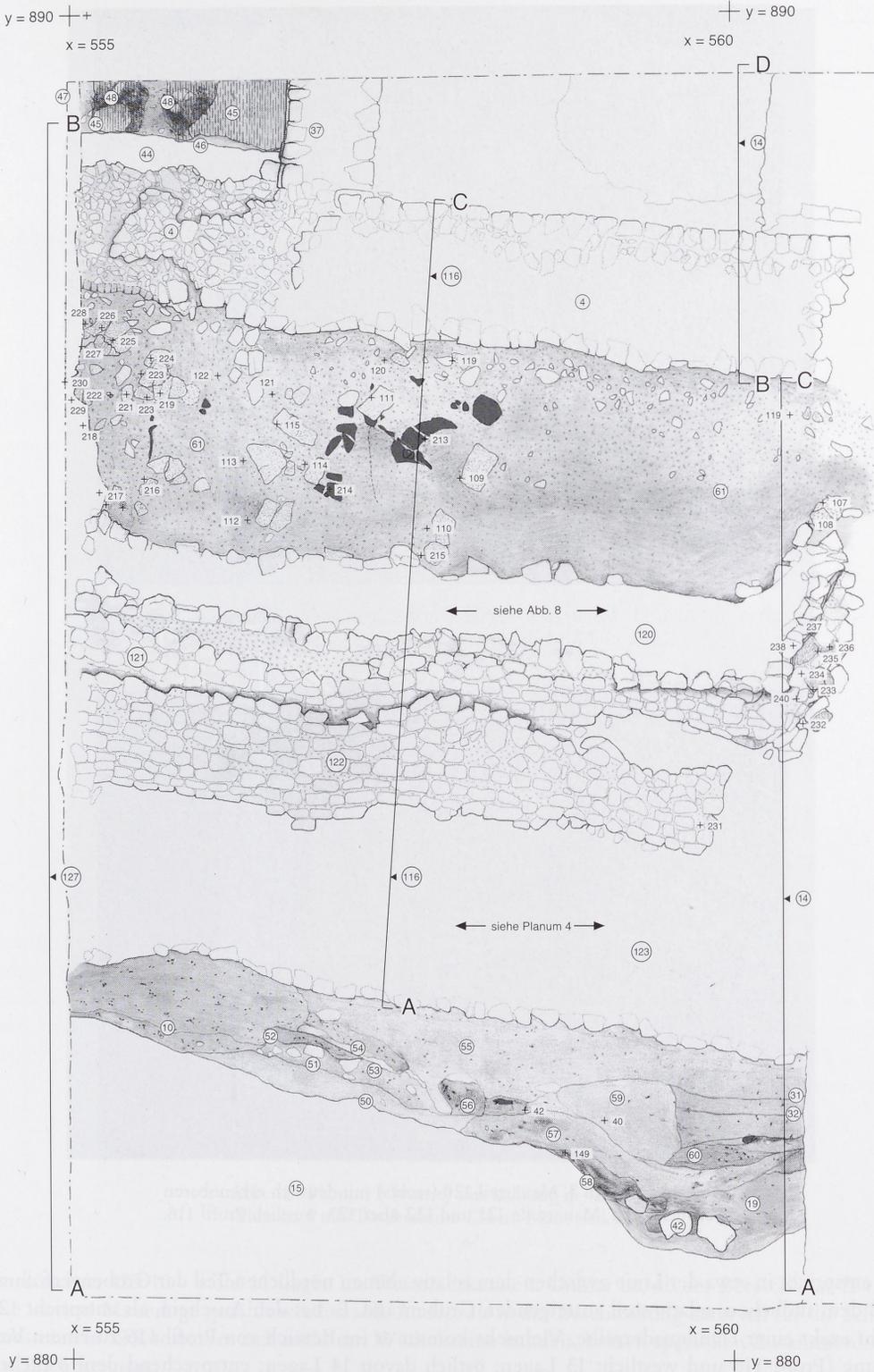


Abb. 9 Planum 3 mit den Mauerteilen 120, 121, 122, den Keilsteinen und Platten 61 West sowie den Platten und Dachteilen 61 Ost. Im Süden der Rand der darunter liegenden Grube. M 1 : 50.

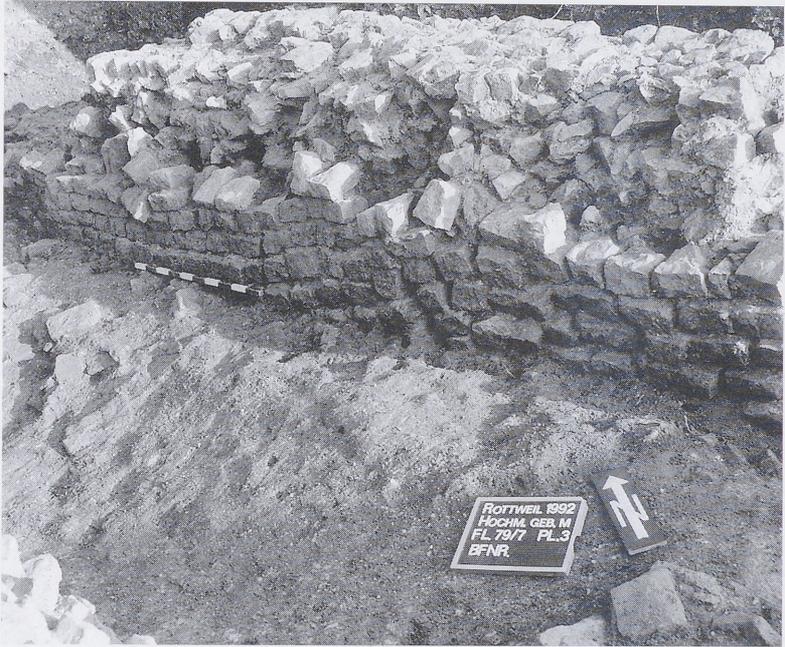


Abb. 10 Mauer bzw. Fundament 4 von Süden mit deutlichem Knick und Absenkung nach Westen, davor Steine 61 Ost.



Abb. 11 Planum 3. Mauerteil 120 (rechts) mit deutlich erkennbaren Verputzresten; Mauerteile 121 und 122 über 123, westlich Profil 116.

Sie entspricht in etwa der Linie zwischen dem relativ ebenen nördlichen Teil der Grubenverfüllung und dem südlichen, relativ steil ansteigenden Grubenrand. Es hat den Anschein, als entspricht 124 nicht exakt einer Handquaderreihe. Vielmehr kommt es im Bereich von Profil 116 zu einem Versprung (Profil 116 und westlich: 13 Lagen; östlich davon 14 Lagen; entsprechend dem östlichen Anstieg der Grube weitere Reduktion am Südrand Richtung Osten, dementsprechend ergänzt über den Imbrices von 128 11 Steinlagen und eine beginnende Zwischenlage). Im Bereich nördlich 124



Abb. 12 Planum 3 (vorne) mit Laibung in 120 und
Planum 4 mit Türabschluss 128 im Mauerteil 123.

lassen sich in 123 10 – wohl 11 Lagen im Westen erkennen. Unklar ist, ob der Bereich von 124 als eine weitere Mauerlage gezählt werden soll. Anders als in der Beschreibung kann ich für die Schilfsandsteine in 125, soweit es sich nicht um Winkelsteine handelt, keinen speziellen Zusammenhang mit 123 erkennen.

Der Bereich 123–128 passt sich insgesamt stark den Formen der darunter liegenden Grubenverfüllung bzw. dem Straßenbelag und den darauf liegenden jüngeren Benutzungs-/Schmutzschichten an

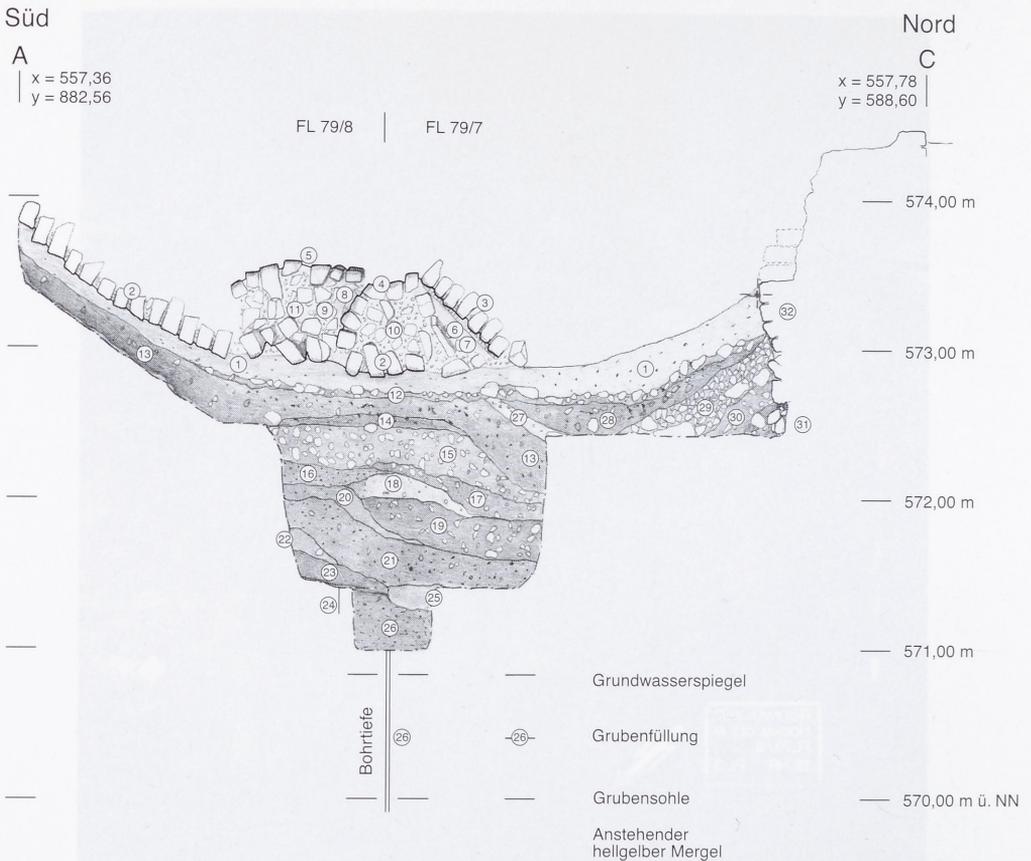


Abb. 13 Profil 116 (zur Lage siehe die Planumzeichnungen). M 1 : 50.

(z. B. Abb. 16; 17). Anzunehmen ist allerdings, dass der Sturz der Mauer ursprünglich auf einem sehr viel höheren Niveau endete und ein guter Teil der Depression der Grube durch das Gewicht der verstürzten Mauer selbst hervorgerufen worden ist. Dementsprechend könnte auch die Fehlstelle 124 durch das Auseinanderdriften der Schale der Mauer beim Absacken am Übergang zwischen dem schrägen und dem waagrechten Teil entstanden sein (siehe oben). Dass sich darüber hinaus sehr kleinformatige Verschiebungen ergeben haben, z. B. durch darunter liegende einzelne Steine, wird an den durchgeschobenen Keilsteinen in 128 sowie dem insgesamt durchgeschobenen Bereich der Konsolsteine und des darüber liegenden Dachs der Tür deutlich.

3. Befunddiskussion

Bei der nach den Beschreibungen suggerierten bzw. ursprünglich angenommenen relativ einfachen Fallgeschichte einer um etwa 90° nach außen gekippten Mauer über Fundament 4 ergeben sich bei näherem Hinsehen erhebliche Probleme.

1. Die sich z. T. überlagernden Mauerschalen 121 und 122 widersprechen einem einfachen geschlossenen Fall.
2. In gleicher Weise weist der mit einer anderen Blickrichtung versehene Mauerteil 120 auf ein etappenweises Stürzen.

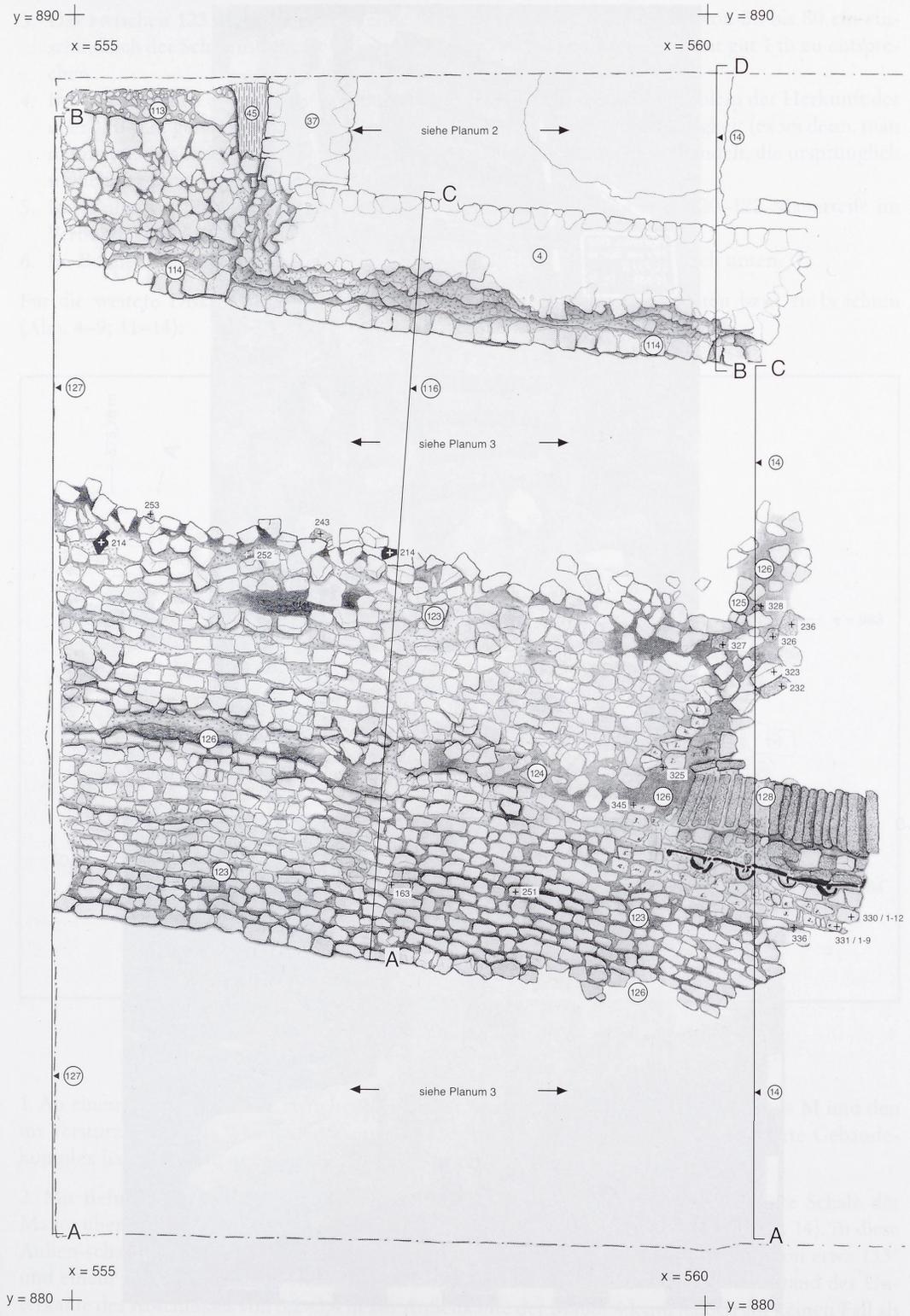


Abb. 14 Planum 4 mit freigelegtem Mauerteil 123 und Türabschluss 128 sowie der Mauer 4. M 1 : 50.



Abb. 15 Türabschluss 128 im Zusammenhang mit Mauerteil 123 von Westen.



Abb. 16 Profil durch Türabschluss 128 mit Keilsteinen, Konsolstein, Steinplatte, Tegula und Imbrix sowie dem oberhalb anschließenden Mauerteil 123.

3. Das zwischen 123 und 121/122 liegende Material mit einer Mächtigkeit von 30 bis 80 cm einschließlich der Schalensteine ist viel zu wenig, um der Mauerdicke von 4 mit gut 1 m zu entsprechen.
4. Bei der Annahme einer relativ geschlossenen Fallgeschichte bleibt das Problem der Herkunft der über 120–122 gefundenen Steinmassen 7 von (erhalten) bis zu 1 m Mächtigkeit (es sei denn, man nimmt an, dass es sich um das zurückgerollte Material von Mauerteilen handelt, die ursprünglich südlich der erhaltenen Mauerstrecke lagen).
5. Mit Teilen von 7, 12 und auch 40 befinden sich in dem Material über 120–122 Mauerteile im Verbund, vielleicht sogar mit Schalensteinen.
6. Im Bereich 165, 1982, entstand der Eindruck von Reihen mit ‚Gesicht‘ nach unten.

Für die weitere Diskussion scheint mir wesentlich, das Folgende festzuhalten bzw. zu beachten (Abb. 4–9; 11–14):

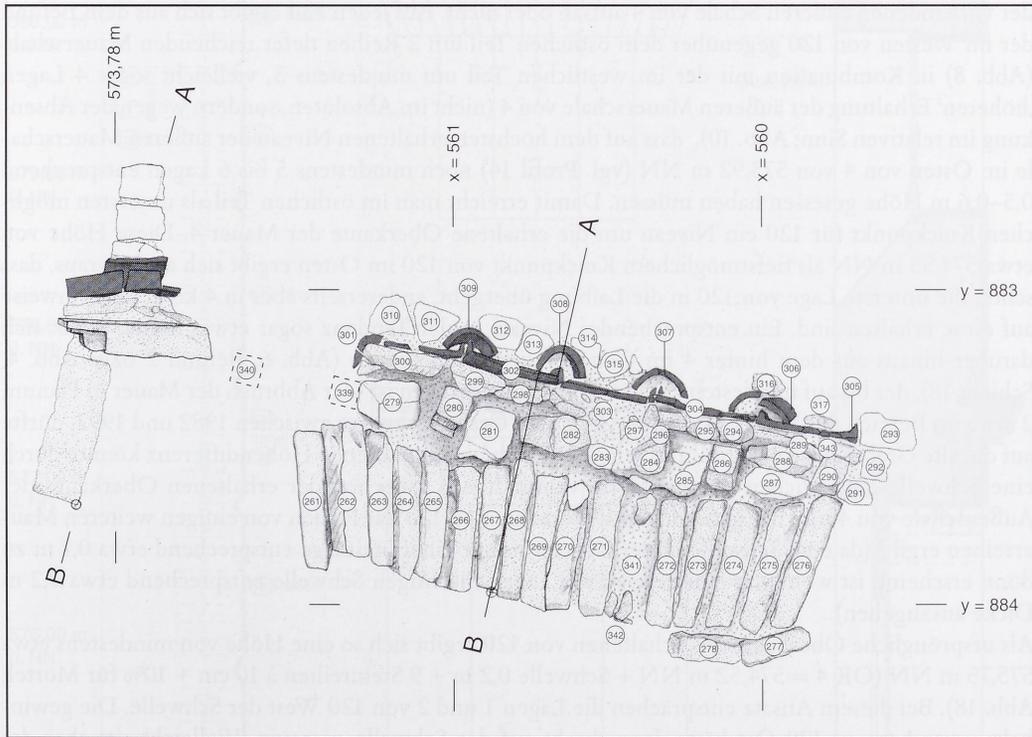


Abb. 17 Detailplan des Türabschlusses 128 mit oberhalb anschließendem Vordach; links Profil wie Abb. 16. M 1 : 25.

1. An einem Zusammenhang zwischen der Mauer 4 als südlicher Begrenzung des Baus M und den im Versturz liegenden Wandteilen kann kein Zweifel bestehen (der südlich benachbarte Gebäudekomplex hat mit ca. 40 m einen zu großen Abstand; Abb. 1).
2. Mit Befund 123 und 128 liegt auf fast 6 m ausgegrabener Länge sicher die äußere Schale der Mauer über ca. 28 Lagen mit einer in sich geschlossenen Höhe von etwa 3 m vor (Abb. 14). In diese Außen-schale mit eingeschlossen ist der Ansatz einer Türleibung mit einem Winkel von etwa 133° und einem darüber liegenden scheinrechten Bogen mit kleinem Schutzdach. Der Abstand der Unterkante des Abschlusses von 3,2–3,4 m zur Außenkante der Mauer 4 kann jedoch auf keinen Fall als Maß für die Höhe der Tür in der Wand herangezogen werden. Hierzu müsste nämlich die Mauer exakt am Beginn des Aufgehenden umgeknickt sein und auch bis direkt an 4 im Boden liegen.

Nachdem Letzteres nicht der Fall ist und der Türsturz auch in sich leicht gedreht vorliegt, lässt sich die Höhe der Tür aus sich heraus nicht bestimmen. Auch die teilweise übereinander gestaffelte Lage der Befunde 120–122 weist darauf hin, dass der Abstand zur Mauer 4 keinen Hinweis auf die Position einzelner Mauerschalsegmente innerhalb der stehenden Mauer gibt.

Aus den im Verbund liegenden Mauerteilen ergibt sich unter dem Türabschluss eine Mauerhöhe von 10 Lagen entsprechend ca. 1,1 m und über der Unterkante des Türsturzes eine weitere Mauerhöhe von etwa 1,9 m (wobei als weiteres sicheres Maß mindestens 11 Steinlagen, entsprechend etwa 1,2 m über dem Türdach anzugeben ist).

3. Mit Befund 120 liegt ein weiteres Stück eindeutig äußerer Mauerschale (mit ursprünglich anhaftenden Kernteilen) der Mauer 4 vor. Mit dem im Osten am höchsten erhaltenen Bereich lässt sich dafür eine Höhe von 9 Reihen, entsprechend etwa 1,0 m, erkennen. Dieses Stück ist nur um 45° gekippt (aber eindeutig mit ‚Gesicht‘ nach unten, z. B. Profil 116,3–6). Gegen die Interpretation als unterer Teil der Mauer 4 spricht nichts; es bleibt aber die Frage, ob der Mauerteil unmittelbar auf der vorhandenen äußeren Schale von 4 aufsaß oder nicht. Auf jeden Fall ergibt sich aus dem Befund der im Westen von 120 gegenüber dem östlichen Teil um 2 Reihen tiefer reichenden Mauerschale (Abb. 8) in Kombination mit der im westlichen Teil um mindestens 3, vielleicht sogar 4 Lagen ‚höheren‘ Erhaltung der äußeren Mauerschale von 4 (nicht im Absoluten, sondern wegen der Absenkung im relativen Sinn; Abb. 10), dass auf dem höchsten erhaltenen Niveau der äußeren Mauerschale im Osten von 4 von 573,92 m NN (vgl. Profil 14) noch mindestens 5 bis 6 Lagen entsprechend 0,5–0,6 m Höhe gesessen haben müssen. Damit erreicht man im östlichen Teil als untersten möglichen Knickpunkt für 120 ein Niveau um die erhaltene Oberkante der Mauer 4. Diese Höhe von etwa 574,55 m NN als tiefstmöglichem Knickpunkt von 120 im Osten ergibt sich auch daraus, dass schon die unterste Lage von 120 in die Laibung übergeht, andererseits aber in 4 keinerlei Hinweise auf diese erhalten sind. Ein entsprechendes Niveau, in der Tendenz sogar etwas höher, ergibt sich darüber hinaus aus dem hinter 4 im Gebäude liegenden Estrich (Abb. 6, Befund 2 bzw. Abb. 4, Schicht 18), der bis auf mindestens 574,60 m NN zu ergänzen ist (der Abbruch der Mauer in Planum 2 etwa im Bereich des Profils 14, entsprechend der Grabungsgrenze zwischen 1982 und 1992, dürfte auf die alte Grabung zurückzuführen sein⁷). Die sich hier andeutende Höhendifferenz könnte durch eine Schwelle ausgeglichen gewesen sein, wodurch sich zwischen der erhaltenen Oberkante der Außenschale von 4 und der gefundenen Unterkante von 120 das Fehlen von einigen weiteren Mauerreihen ergibt (da eine Schwelle in der Dicke von nur einer Steinlage entsprechend etwa 0,1 m zu dünn erscheint, ist wohl von einer etwa zwei Lagen mächtigen Schwelle entsprechend etwa 0,2 m Dicke auszugehen).

Als ursprüngliche Oberkante des Erhaltenen von 120 ergibt sich so eine Höhe von mindestens etwa 575,75 m NN (OK 4 = 574,52 m NN + Schwelle 0,2 m + 9 Steinreihen à 10 cm + 10% für Mörtel; Abb. 18). Bei diesem Ansatz entsprächen die Lagen 1 und 2 von 120 West der Schwelle. Die gewinkelte erste Lage in 120 Ost hätte dann direkt auf der Schwelle gesessen. Vielleicht ist aber das erhaltene Stück von 120 höher anzusetzen, da nicht sicher ist, dass die relativ weit ins Mauerinnere reichende Wange im Sturz quasi hochgehebelt wurde (es sei denn, die Fuge zwischen Schwelle und Wange ergab eine natürliche Trennlinie im Zusammenhang mit einer hervorragenden Mörtelung der Wange, die starken Halt der Mauer in sich ergeben hätte).

4. Die Frage der Höhe der Unterkante des Türabschlusses 128 in der Wand und damit der Höhe der Tür ergibt sich aus der Höhe von 120 und dem unteren Teil von 123 als Mindestmaß, entsprechend 2,1 m.

5. Das Stück 121 mit ‚Gesicht‘ nach schräg oben/Süden besteht aus durchschnittlich 5 Schalensteinreihen, wobei die Befundunterkante im Westen 3 Reihen weiter reicht als im Osten und parallel

7 Vgl. RÜSCH (Anm. 2) Abb. 64.

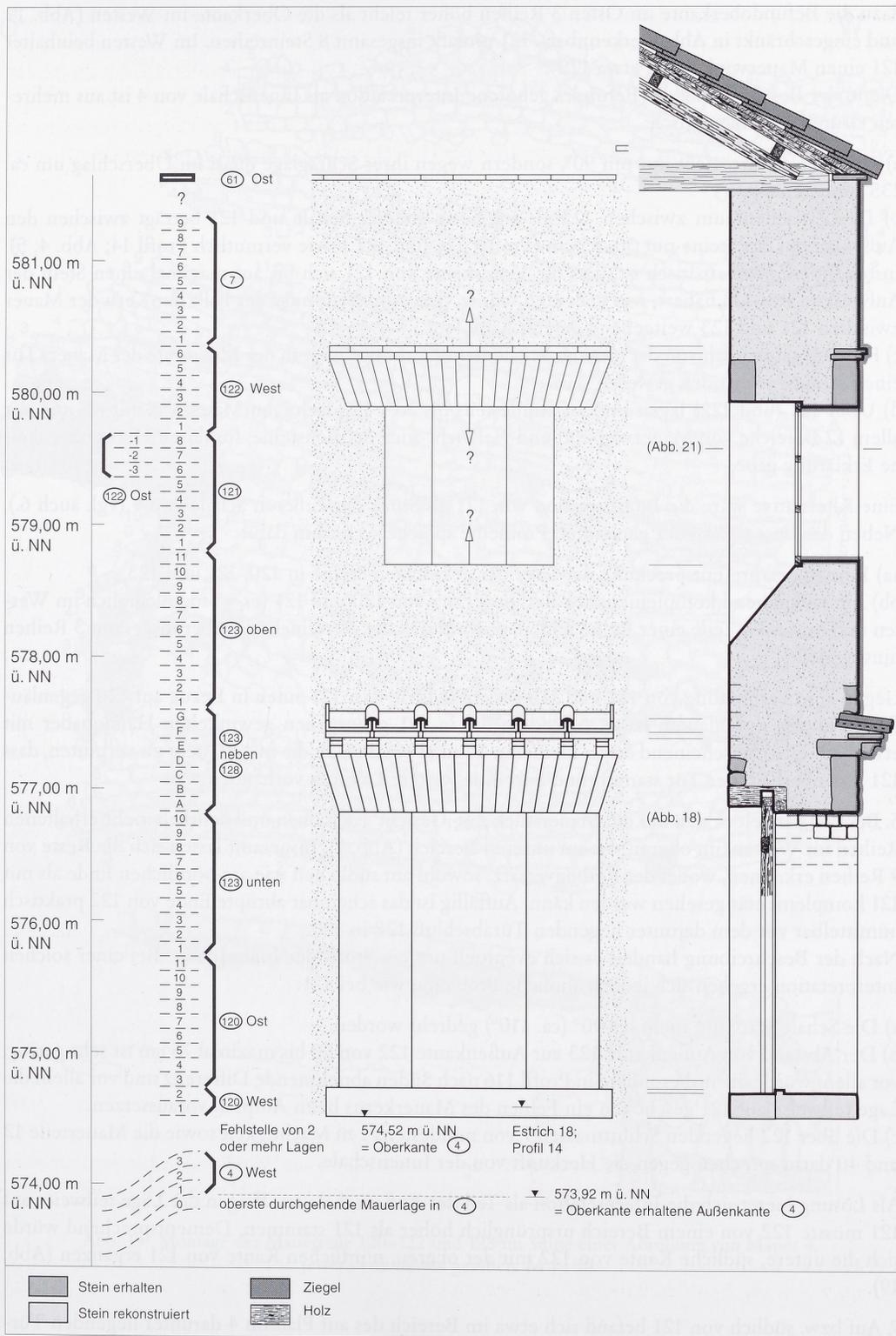


Abb. 18 Rekonstruktion der Wand aus den einzelnen Mauerteilen mit der nachgewiesenen Lagenzahl sowie mit Fenstern, Türen und Türabschluss. M 1 : 50.

dazu die Befundoberkante im Osten 3 Reihen höher reicht als die Oberkante im Westen (Abb. 19 und eingeschränkt in Abb. 9 erkennbar). 121 umfaßt insgesamt 8 Steinreihen. Im Westen beinhaltet 121 einen Mauerwinkel von etwa 129° .

Die in der Beschreibung des Befundes gebotene Interpretation als Innenschale von 4 ist aus mehreren Gründen problematisch:

- a) Die Schale wäre nicht nur um 90° , sondern wegen ihrer Schräglage quasi im Überschlag um ca. 135° umgeknickt.
- b) Der Zwischenraum zwischen 123 als eindeutig äußerer Schale und 121 beträgt zwischen den Außenkanten der Steine nur 30–85 cm (Profile 116 und 127 sowie vermutlich Profil 14; Abb. 4; 5). Insbesondere problematisch ist, dass die Unterkante von 121 sich bis auf maximal einen Stein der Außenseite von 123 nähert, was bedeuten würde, dass zum Zeitpunkt des Falls der Kern der Mauer zwischen 121 und 123 weitgehend gefehlt hätte.
- c) Falls 121 tatsächlich von der inneren Schale stammt, müßte auch an der Innenseite der Mauer/Tür eine Laibung vorhanden gewesen sein.
- d) Über 121 (und 122) lagen in dem mindestens bis zu 1 m mächtigen Material 7 mit 40 und vor allem 12 Bereiche von Mauerverbund und vielleicht auch Schalensteine, für deren Herkunft es keine Erklärung gäbe.

Eine Alternative wäre die Interpretation von 121 als Stück der äußeren Schale von 4 (vgl. auch 6). Neben der Beseitigung der genannten Probleme spräche weiterhin dafür:

- aa) Eine ungefähre Entsprechung der Lage der geknickten Steine in 120, 121 und 123.
- bb) Ein weitgehend komplementärer Reihenversatz von 120 und 121 (es würden lediglich im Westen und im Osten Teile einer Reihe fehlen, obwohl sich die ‚Verschiebung‘ über insgesamt 3 Reihen hinwegzieht).

Gegen eine Verbindung von 121 und 120 spricht jedoch, dass 121 einen in Bezug auf 120 gegenläufigen Fallweg durchlaufen hätte. Nachdem die in 121 geborgenen gewinkelten Handquader mit etwa 129° einen anscheinend etwas kleineren Winkel besaßen als die in 120, steht zu vermuten, dass 121 von oberhalb der Tür stammt und dort eine weitere Laibung vorhanden war.

6. Bei 122 handelt es sich um ein Mauerstück mit ‚Gesicht‘ nach oben und deutlich mehr erhaltenen Reihen im Westen, im oberen wie im unteren Bereich (Abb. 9). Insgesamt lassen sich die Reste von 9 Reihen erkennen, wobei der Reihenversatz sowohl am südlichen wie am nördlichen Ende als mit 121 komplementär gesehen werden kann. Auffällig ist das scheinbar abrupte Ende von 122 praktisch unmittelbar vor dem darunter liegenden Türabschluß 128 in 123.

Nach der Beschreibung handelt es sich eventuell um ein Stück der Innenschale. Bei einer solchen Interpretation ergeben sich jedoch ähnliche Probleme wie bei 121:

- a) Die Schale wäre um mehr als 90° (ca. 110°) gedreht worden.
- b) Der Abstand von Außenkante 123 zur Außenkante 122 von 50 bis maximal 75 cm ist sehr gering, vor allem würde die insbesondere in Profil 116 nach Süden abnehmende Differenz und vor allem die Lage teilweise auf 121 geschoben ein Fehlen des Mauerkerne beim Aufprall voraussetzen.
- c) Die über 122 liegenden Schuttmassen 7 von mindestens 1 m Mächtigkeit sowie die Mauerteile 12 und 40 darin sprechen gegen die Herkunft von der Innenschale.

Als Lösung bietet sich die Interpretation als Teil der Außenschale an. Wegen der Lage teilweise auf 121 müsste 122 von einem Bereich ursprünglich höher als 121 stammen. Dementsprechend würde sich die untere, südliche Kante von 122 mit der oberen, nördlichen Kante von 121 ergänzen (Abb. 19).

7. Auf bzw. südlich von 121 befand sich etwa im Bereich des auf Planum 4 darunter liegenden Türabschlusses ein Bereich mit relativ vielen Plattenteilen und einigen kleinen Keilbruchstücken 62 in 7. Diese Steine lagen auf jeden Fall unter der möglichen Mauerschale in 7 (Abb. 20).

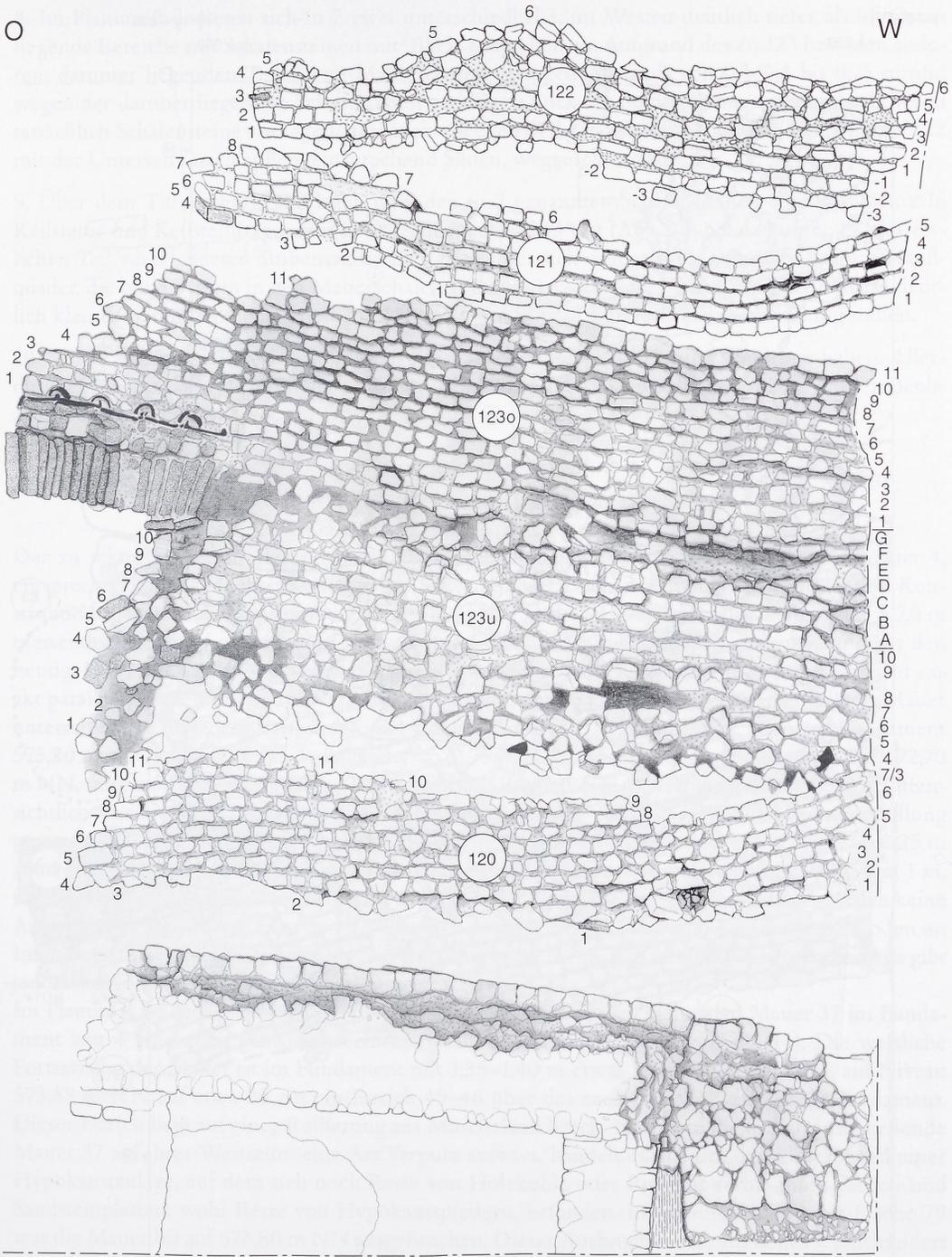


Abb. 19 Montage der Mauerteile 120-122 und 123 im Sinne einer Abrollung von Mauer 4, jeweils von hinten gesehen. M 1 : 50.

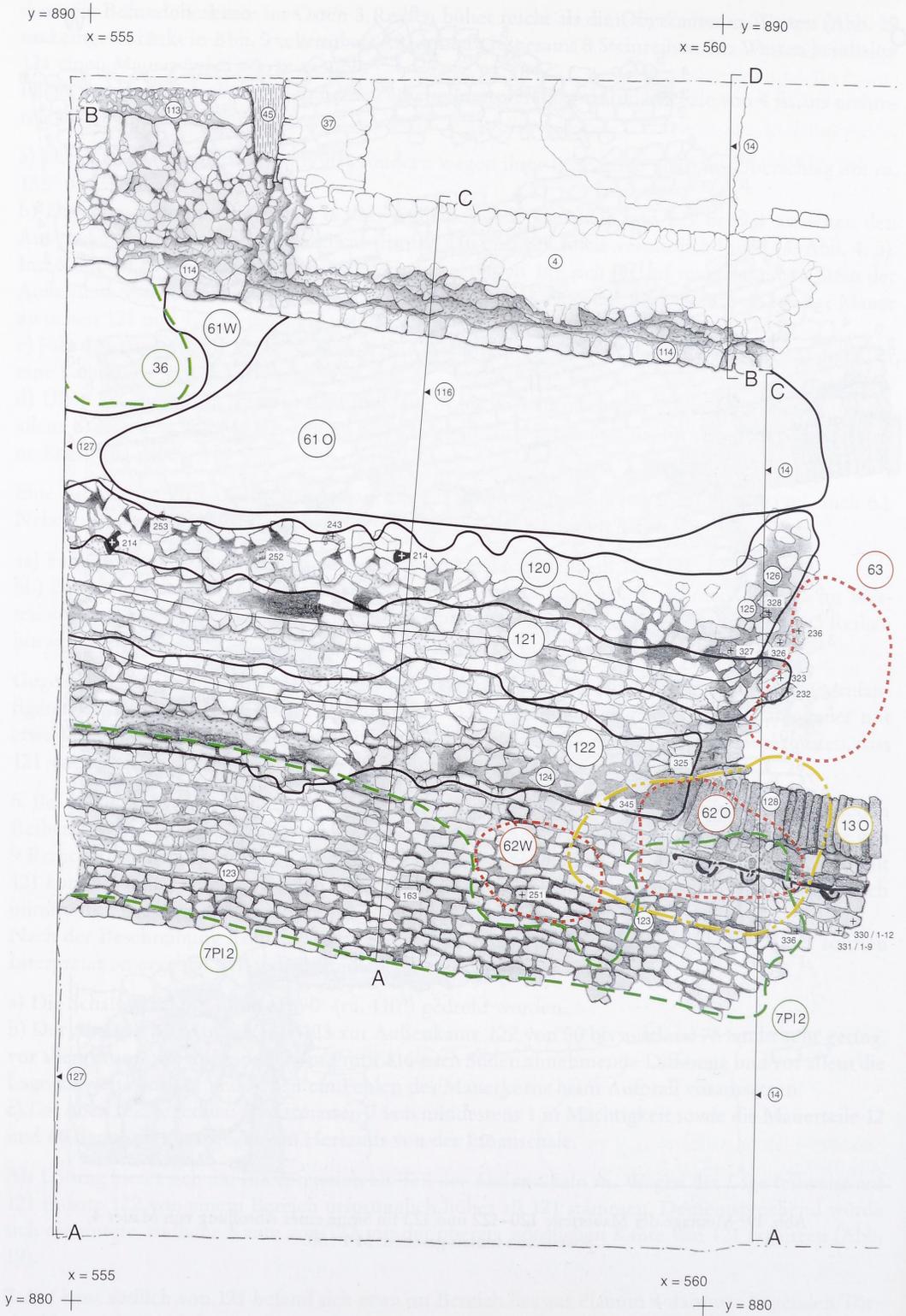


Abb. 20 Überlagerung der Bereiche der verschiedenen Mauerteile auf der Grundlage von Planum 4. Strich: Planum 1-2; Strichelung: Planum 2; Punktierung: Planum 2-3; Strich: Planum 3. M 1 : 50.

8. Im Planum 2 deuteten sich in 7 zwei unterschiedliche, im Westen deutlich tiefer als im Osten liegende Bereiche mit Schalensteinen mit ‚Blick‘ nach oben an. Aufgrund des zu 123 bzw. den anderen, darunter liegenden Teilen von Mauerschalen geringen Abstands von 0,3/0,4 bis 0,75 m und wegen der darüber liegenden Schuttmassen von bis zu noch erhaltenen 0,6 m müßte es sich, wenn tatsächlich Schalensteine vorliegen, um einen obersten Teil der äußeren Schale handeln, der wie 122 mit der Unterseite nach außen, entsprechend Süden, weggeschert wäre.

9. Über dem Türabschluss 128 lagen über den in 7 genannten Schalensteinen eine große Anzahl Keilsteine und Keilsteinfragmente 13 in 7, entsprechend 13 Ost (Abb. 20; bei den unter 13 im westlichen Teil verzeichneten Stubensandsteinen handelt es sich dagegen fast ausschließlich um Handquader, die ohne System in den Mauerschalen verbaut gewesen sein dürften). Nachdem diese deutlich kleiner waren, als die Keilsteine in 128, dürften sie nicht mit der Tür in Verbindung stehen.

10. In 165, 1982, sollen Schalensteine mit ‚Gesicht‘ nach unten im Planum 1 gelegen haben. Allerdings entspricht dieses Planum dem Planum 2 in Fläche 79, 1992, wo die unter 8. genannten Beobachtungen gemacht wurden.

4. Rekonstruktion

Der zu rekonstruierende Befund war Teil des Aufgehenden einer Ost-West laufenden Mauer 4, entsprechend dem südlichen Komplex der Südwand des Gebäudes M (Abb. 2). In Breite und Konstruktion nahm diese Mauer im Bereich der Flächen 79 und 80 Bezug auf eine mehr als 8,5 x 7,0 m messende und bis auf ca. 569,90 m NN, also fast 5 m unter heutiges Niveau bis etwa 1 m unter den heutigen Grundwasserspiegel reichende ältere Grube (Abb. 13). Entsprechend, wenn auch nicht exakt parallel zu deren sinkenden Verfüllungsschichten, wurde nämlich das Fundament dieser Mauer unterschiedlich, in jedem Fall jedoch sehr tief geführt (Profil 14: Unterkante gesetztes Fundament 573,20 m NN, ungemörteltes Fundament <572,75 m NN; Profil 116: gesetztes Fundament 572,70 m NN, ungemörteltes Fundament <572,40 m NN; Profil 127: nicht verfolgt [Abb. 4; 5; 13]). Offensichtlich war die Mauer in die noch sehr deutlich als Mulde erkennbare tiefere Grubenverfüllung gesetzt worden. Im Bereich des gesetzten Fundaments wies die Mauer eine Breite von etwa 1,25 m auf. Nach undeutlichen Rücksprüngen war der gemörtelte Teil des Fundaments im Profil 14 ca. 1 m, im Profil 116 ca. 1,4 m hoch und etwa 1,2 m breit. Über die Breite des Aufgehenden lassen sich keine Aussagen machen, da nach Ausweis des Planums 1 und des Profils 14 zumindest der letzte Boden im Inneren erst oberhalb der neuzeitlichen Pflugunterkante bei ca. 574,60 m NN angesetzt hat. Es gibt jedoch keine Hinweise auf deutliche Rücksprünge.

Im Planum 4 zeichnet sich westlich des Ansatzes der nach Norden ziehenden Mauer 37 im Fundament von 4 eine nicht ganz senkrecht zur Mauer verlaufende Fuge ab (Abb. 14). Die westliche Fortsetzung der Mauer ist im Fundament mit 1,35–1,40 m etwas breiter. Dort zieht ca. auf Niveau 573,85 m NN auf etwa 20 cm ein Estrich 45–46 über das nach Norden verbreiterte Fundament. Dieser Estrich liegt auf einer Rollierung aus Muschelkalkbruch. Nachdem die östlich anschließende Mauer 37 auf ihrer Westseite eine Art Verputz aufwies, handelt es sich um den Unterboden einer Hypokaustanlage, auf dem sich noch Reste von Holzkohle oder Ruß mit verbrannten Ziegel- und Sandsteinplatten, wohl Reste von Hypokaustpfeilern, befanden. Im westlichen Teil der Fläche 79 war die Mauer bis auf 573,80 m NN ausgebrochen. Dieser Ausbruch dürfte aus dem 19. Jahrhundert stammen oder noch älter sein, da er, genauso wie die östlich anschließende südliche Schale des Mauerfundaments, von einem etwa 0,5–0,7 m breiten alten Grabungsschnitt überlagert bzw. geschnitten wurde (Profil 14,13 bzw. Profil 127,20; Abb. 4; 5).

Auch wenn die Fuge, die Verbreiterung des Fundaments westlich des Ansatzes von 37 sowie eine scheinbar leicht versetzte Flucht der Außenkante ebenda eine Zweiteilung andeuten, ergibt sich doch aus den in allen Bereichen der umgestürzten Wand durchlaufenden Schichten, dass das aufgehende Mauerwerk über 4 ursprünglich durchlief (siehe unten).

Bei der Mauer 4 (ihrem Fundament) handelt es sich um eine zweischalige Konstruktion mit Schalen aus sauber lagig gesetzten Muschelkalkhandquadern und einem sehr gut erhaltenen starken Kern aus Bruchsteinen und Mörtel (*Opus caementitium*; Abb. 10). Die einzelnen Lagen waren etwa 10–12 cm hoch. Lediglich im untersten Bereich, dem ungemörtelten gesetzten Fundament, waren die Außenkanten durch größere (bis 35 cm) und etwas höhere Muschelkalksteine gesetzt. Die Rollierung bestand aus Muschelkalkbruch.

Anscheinend wurde das gesamte gemörtelte Fundament von 4 ohne Baugrube quasi als aufgehendes Mauerwerk errichtet. Dies wird durch eine an der Mauerinnenseite mehr als 0,7 m mächtige Schicht aus Muschelkalksplintern (bis zu durchschnittlich 6 cm Kantenlänge), die als Bauabfall zu interpretieren ist, belegt (Profil 14,20 und eventuell 22; Abb. 4). Darauf folgte, mit einer Oberkante von wenig höher als 574,55 m NN, vermutlich auf ca. 574,60 m NN, ein etwa 25 cm mächtiger Estrichboden mit Unterbau. Er wies ein wohl sekundäres Gefälle nach Norden auf und war von Ziegelschutt überlagert. Das Gebäude besaß daher zumindest in seiner letzten Phase ein Ziegeldach.

Auf der Außenseite dürfte eine sich über etwa 1,5 m zur Mauer hin auf bis zu 0,5 m verdickende Schicht aus ähnlichem kleinen Muschelkalkbruch mit Unterkanten in allen drei Profilen – etwa am Übergang zwischen gesetztem und gemörteltem Fundament, ähnlich wie die soeben beschriebenen Schichten auf der Gebäudeinnenseite – während des Bauvorgangs entstanden sein (Profil 14,32; 116,29; 127,23; Abb. 4; 5; 13). Will man jedoch keine spurlos verschwundene Treppe im Bereich der Tür mit einem Höhenunterschied zwischen innen und außen von etwa 1 m annehmen (in die Mauer eingepflanzt ist eine solche auszuschließen, da der ursprüngliche oder auch erst durch den neuzeitlichen Pflug geschaffene obere Abschluss der Mauer auf 0,9 m Breite [von der Innenseite der Mauer aus gemessen] erhalten war), muss sich diese Schicht zusammen mit den darüber liegenden Verfüllungsschichten etwa um den Betrag dieser Höhendifferenz verdickt haben und in noch tiefer liegende Bereiche der sich setzenden Grubenfüllung abgesunken und vor allem abgerutscht sein.

Nach unterschiedlich kräftigen, auf dieser Bauschicht aufliegenden Kulturschichten folgte bis etwa 5 m südlich der Mauer eine einlagige Schicht aus abgerollten Muschelkalkbrocken (Profil 14, 28 und Oberkante von 29 Nord; Profil 116,12; Profil 127,37 und vielleicht 43). Bei dieser Schicht dürfte es sich um den letzten, nachgebäudebauzeitlichen Straßenbelag der südlich des Gebäudes M verlaufenden Ost-West-Straße handeln. Eine teilweise mit abgerollten Muschelkalksteinen, aber auch mit sehr viel mehr Kulturschutt durchsetzte, bis zu 35 cm mächtige Schicht zeichnete sich bis etwa 4 m südlich der Mauer in allen Profilen etwas unterhalb der oben beschriebenen Bauschicht ab (Profil 14,33 und 35; Profil 116,15 und 30; Profil 127,36 und 41). Vielleicht handelt es sich dabei um eine ältere, holzbauzeitliche Straße entsprechend dem weiter östlich nachgewiesenen Belag 176.⁸ Auf den jüngeren Straßenbelag folgte eine 10–20 cm mächtige, stark mit Kulturschutt durchsetzte Schicht (Profil 14,27 und eventuell 15; 116,1; 127,22). Sie dürfte den steinbauzeitlichen Lauf- und Benutzungshorizonten entsprechen.

Auf etwa 1 m entlang der Südseite der Mauer fand sich darüber noch eine stark Baumaterial-, z. T. aber auch Wandverputz- und Mörtel-haltige Schicht 61 (Abb. 4 und 5 entsprechend Profil 14 und 15; 127,21), in der einerseits z. T. viele Kleinsäugerknochen, möglicherweise von Gewöllen, aber auch Schilfsandsteinplatten lagen. Die Schicht könnte nach Auffassung des Gebäudes entstanden sein und den allmählichen, beginnenden Zerfall des Gebäudes belegen.

Darauf lag auf der gesamten Breite der Fläche 79 bis in Fläche 80 hinein eine bis zu 1,5 m mächtige Schicht aus Bauschutt mit zusammenhängenden Mauerpartien (7–128). Bei diesem Schutt handelt es sich um die in verschiedene Einzelteile zerfallenen Reste der Mauer 4, die nach Süden umgestürzt war.

Aus dem Mauerbefund ergibt sich in Verbindung mit Profil 14 eindeutig die Ursache für den Sturz der Mauer. In der Grabung zeigte sich deutlich, dass es innerhalb der Mauer 4 trotz der massiven Fundamentierung zu deutlichen Setzungs- bzw. Senkungserscheinungen gekommen ist (Abb. 10).

8 RÜSCH (Anm. 2) Abb. 61.

Einerseits lässt sich eine Verkippung nach Süden um 6–10 cm beobachten, andererseits im östlichen Teil eine leichte, im mittleren (ergrabenen) Teil eine sehr starke und im westlich anschließenden Teil wieder eine leichte Absenkung der Steinreihen nach Westen (vergleiche den Befund der umgestürzten Barackenwand in Sulz).⁹

Aus verschiedenen Gründen scheinen sich im ausgegrabenen Bereich keine oder kaum zusammenhängende Stücke der inneren Mauerschale von 4 befunden zu haben. Vielmehr lassen sich m. E. alle in der Grabung sicher definierbaren Teile nur dann erklären, wenn sie zur äußeren Schale von 4 gerechnet werden. Lediglich der oberste Teil bis etwa Planum 2 kann dem Kern der Mauer und vielleicht auch noch teilweise der inneren Schale zugerechnet werden, auch wenn hier durch nachrömische Aktivitäten wesentliche Teile fehlen dürften.

Bei der folgenden Rekonstruktion wird, soweit möglich, vom Vorhandenen ausgegangen (Abb. 18; 19). Die Höhe der Mauer wird für den Bereich der Tür rekonstruiert, wobei, wenn möglich bzw. nötig, Aspekte aus dem westlichen Bereich ebenfalls herangezogen werden (z. B. ergibt sich immer wieder durch ein versetztes Abreißen der einzelnen Mauerteile eine höhere oder niedrigere Steinreihenzahl im Westen als im Osten). Unsicher ist lediglich die Frage, wieviele Steinreihen in dem mutmaßlichen Schalenbereich von 7 in Planum 2 zu erkennen sind. Hier ergibt sich auch ein einziger Widerspruch aus der Dokumentation insofern, als die gerade genannten Steine in Fläche 79 als mit dem „Gesicht nach oben“, in der östlich anschließenden Fläche 80 dagegen mit dem „Gesicht nach unten“ beschrieben sind. Nachdem in beiden Fällen die Dokumentation den Bereich als problematisch ausweist und aufgrund des geringen Abstandes zu darunter liegenden eindeutigen Schalenreihen die Herkunft des diskutierten Bereichs von der inneren Schale unmöglich erscheint, ist dieses Problem vernachlässigbar und der Bereich – wenn überhaupt als Teil einer Mauerschale – als zum äußeren Teil der Mauer 4 zugehörig anzusehen.

Für die Mauer 4 sind auf die oberste vorhandene Reihe der äußeren Mauerschale mit einer Höhe von 573,92 m NN im Osten aus dem deutlich abgesunkenen westlichen Teil drei weitere Lagen in Fortsetzung zu ergänzen. Bis zur erhaltenen Oberkante im Mauerinneren von ca. 574,55 m NN als tiefstmöglicher Unterkante der Tür fehlen aber noch zwei weitere Lagen. Aus verschiedenen Gründen (siehe unten) müsste sich auf diesem Niveau im Bereich der Tür eine Schwelle befunden haben. Etwa auf diese Höhe oder etwas darunter dürfte sich auch das Ausgangs- oder zumindest Planungsniveau zur Bau- bzw. frühen Benutzungszeit bezogen haben. Während auf der Innenseite der Estrich auf wenig höher als 574,55 m NN, vermutlich bei 574,60 m NN angesetzt hat, um die Stufe von der Schwelle herab nicht zu groß werden zu lassen, dürfte das Niveau außen ursprünglich auch nicht wesentlich tiefer als 574,50 m NN gelegen haben. Das entspricht auch in etwa der weiter östlich jenseits der großen Grube vorgefundenen Oberkante der Pflasterung 176 in Fläche 80.¹⁰

Eindeutig ergibt sich aus dem Mauerteil 120, dass für die Tür die Außenschale der Mauer 4 mit einem deutlichen Knick von 130–136°, vermutlich de facto etwa 133°, in die Laibung überging (zur weiteren Rekonstruktion der Laibung siehe unten). Aufgrund der geraden Unterkante von 120 im Bereich der Laibung sowie wegen allgemeinen Überlegungen ist davon auszugehen, dass die Türkonstruktion direkt auf einer Schwelle aufsaß. Wegen der Lage im Außenbereich bestand diese vermutlich aus einem oder mehreren Steinblöcken und wird dementsprechend eine Höhe von mindestens etwa 20 cm gehabt haben. Sie kann tiefstens auf dem erhaltenen Niveau der Mauer 4 gesessen haben.

Denkbar ist, dass die beiden nur im Westen erhaltenen untersten Lagen von 120 der Schwelle entsprachen. Falls der östliche Teil von 120 direkt auf dieser Schwelle aufsaß, müsste mit den dort erhaltenen Resten von 9 Reihen in 120 ein Niveau von 575,75 m NN erreicht sein (hier und im Folgenden

9 C. S. SOMMER, Neues zum Kastellvicus und Kastell von Sulz, Kr. Rottweil, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 165–169 bes. 167 ff.

10 Entgegen dem Stempel „Achtung falsche Höhenangaben: Alle Maße –1,4 m NN“ scheint im Vergleich von Steinen des Türsturzes, die von der Grabung 1982 bis zur Grabung 1992 in situ verblieben, der Höhenfehler nur ca. 1,2 m betragen zu haben.

wird eine Steinreihe mit 0,10 m für die Höhe der Handquader plus ca. 10% für die Mörtellage, also mit 0,11 m angenommen; dieses durchschnittliche Maß ergab sich auch aus den in der Grabung messbaren Strecken). Bis zur Unterkante von 128 würden weitere 1,1 m folgen, entsprechend den ersten 10 Lagen von 123, womit als Oberkante der Tür ca. 576,85 m NN erreicht wäre, entsprechend 2,3 m über der erhaltenen Oberkante von 4 und etwa 2,1 m über der Oberkante der Schwelle. Für den Türabschluss und das darüber liegende kleine Schutzdach ergibt sich aus der Grabung eine Höhe von etwa 0,8 m. Dem entsprechen wohl 7 Steinreihen im anschließenden Teil der Mauer. Der Bereich ist allerdings durch den Riss 124 etwas verunklärt.

Die über dem Vordach liegenden 11 Lagen in 123 erhöhen die Mauer um weitere 1,2 m. Darüber sind m. E. die beiden mit dem ‚Gesicht nach oben‘ auf 123 und unter 120 liegenden Mauerteile 121 und 122 zu rekonstruieren. Zwar könnte insbesondere das Vorhandensein einer Laibung in 121 etwa in relativer Fortsetzung der Laibung in 120 dafür sprechen, dass zumindest dieses Stück als Teil der Tür-laibung anzusehen ist. Jedoch weisen der anscheinend etwas kleinere Winkel in 121 (ungefähr 129°), die vermutlich kürzere Laibung und die gegenüber den in diesem Fall anschließenden Stücken 120 und 123 unten völlig andere Lage im Boden gegen die Zugehörigkeit im tieferen Bereich der Mauer 4 und für eine Positionierung über 123 (zur Erklärung der Falllage siehe unten). Dementsprechend besaß die Wand eine weitere Laibung über der Tür, und für die Höhe der Wand ergeben sich aus 121 weitere 8 Reihen mit knapp 0,9 m.

Entsprechend den Argumenten, die für 121 über 123 sprechen, müsste das Stück 122 im Anschluss daran gesessen haben. Wie oben angedeutet, verhält sich das Stück zu 121 relativ komplementär, so dass von den insgesamt 9 festgestellten Reihen lediglich 6 entsprechend etwa 0,65 m für die Wand relevant sind.

Wie schon mehrfach ausgeführt, ist vermutlich auch in einigen Steinen in 7 auf Planum 2 eine äußere Schale zu sehen. Allerdings ließen sich keine sauberen Reihen ausmachen, so dass die Höhe dieses Stückes lediglich pauschal mit mindestens ca. 1 m angegeben werden kann. Dementsprechend besaß die Wand über dem Vordach der Tür eine Höhe von mehr als 3,75 m (1,2 m aus 123, 0,9 m, aus 121, 0,65 m, aus 122, plus 1 m aus 7). Daraus ergibt sich für die Wand über 4 eine Höhe von insgesamt mindestens 6,85 m über dem erhaltenen Niveau von 574,55 m NN (diese Höhe ergäbe sich auch dann, wenn man der ursprünglichen Idee der Mauerteile 121 und 122 über der Tür nicht folgen will und sie tiefer im Bereich der Tür-laibung ansetzte).

Vermutlich endete die Wand am Übergang zum Dach in einer Reihe aus schmalen Schilfsandsteinplatten. Darauf weist das unter 61 Ost verzeichnete Steinmaterial, das sich am Fuße von 4 unter dem Versturz fand (Abb. 8–10). Auf etwa 5 m Mauerlänge (ohne den engeren Bereich von 36) fanden sich Steinplatten mit einer Gesamtlänge von mindestens 3,4 m. Nachdem ein guter Teil der Stücke zerbrochen ist und auf der Grabung sicher manche kleinen Teile nicht geborgen wurden, gehe ich davon aus, dass die Steinplatten kontinuierlich saßen. Ein Teil der Steine weist auf einer der Breitseiten eine Mörtelkante etwa 3–4 cm hinter der Front auf (Abb. 38). Diese Stücke sowie auch ein Teil der anderen sind zwischen der Front und der Mörtelkante bzw. einem entsprechenden 3–4 cm breiten Streifen ebenso wie an der Front fein scharriert, während der Rest der Breitseiten eher grob bearbeitet ist. Mit Ausnahme des Stückes 113, das auch seine Mörtelkante schon nach 1,5 cm hat (Abb. 38), weisen alle Stücke mit Mörtelkante weiteren Mörtel nur auf dieser Seite auf. Allerdings zieht der Mörtel häufig auch über die Mörtelkante und gelegentlich bis in die Front hinein. Nach einer ursprünglichen Idee von Th. SCHLIPF ist dies wohl so zu erklären, dass die Steine um das Maß vor der Mörtelkante über die Wandflucht vorkragten, vermutlich in diesem Bereich verputzt oder stuckiert waren und so den Übergang zwischen Wandscheibe und Dach bildeten.

Wie oben schon dargelegt, war Teil der mindestens fast 7 m hohen Wandscheibe eine von der rekonstruierten Schwelle bis unter den Abschluss 2,1 m hohe Tür. Deren Rekonstruktion geht von den Befunden 120, 125 und 128 sowie den Steinen in 63 aus. Für den Ansatz ergibt sich eindeutig eine im Winkel von vermutlich 133° aus der Wandfläche zum Gebäudeinneren abknickende Laibung. Im Bereich des Knicks wurden, abwechselnd mit der längeren Seite in die eigentliche Mauerfläche und in die Laibungsfläche hinein, sauber auf Kante gearbeitete Handquader mit dem entsprechen-

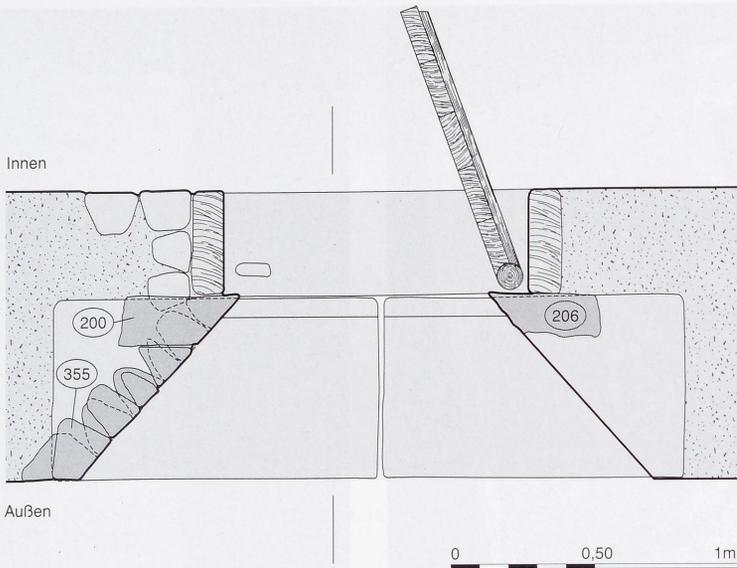


Abb. 21 Rekonstruktion von Schwelle und Türlaibung im Querschnitt.

den Winkel verwendet (120; Abb. 21; 41). Die Laibung selbst, wiederum mit normalen Handquadern gefertigt, konnte noch auf ca. 0,85 m ab dem Knick festgestellt werden. Unklar ist die Zahl der auf dieser Strecke verwendeten Handquader. Der Versuch, die Laibung in 120 steingenaue nach der Bergung trocken aufzusetzen, fiel leider dem Vandalismus zum Opfer, so dass nur noch aus der Erinnerung von SCHLIPF und BROOKES von 5–6 Steinen (vermutlich ausschließlich dem Eckstein) die Rede sein kann. Verschiedene im Bereich des Endes der Laibung und in der Türöffnung in 63 (auf etwas höherem Niveau) sowie ohne klaren Zusammenhang in 120 und 125 geborgene dreieckige Handquader mit Winkeln von 42–52° stammen wohl vom Ende der Laibung (Abb. 40). Weiterhin möchte ich zwei 0,37 bzw. 0,39 m lange Schilfsandsteinplatten 200 und 206 aus 63 in Handquaderdicke mit einer sorgfältig behauenen Langseite und einer im Winkel von ungefähr 50° anschließenden, ebenfalls sorgfältig behauenen Schmalseite (Abb. 22; 40) ebenfalls im Bereich der Laibung sehen. Nachdem auch der größere Teil der dreieckig auslaufenden Muschelkalkhandquader mit 25–30 cm Länge überdurchschnittlich groß und ihr durchschnittlicher Winkel von 48–50° etwa komplementär zum Laibungsknick ist, ist sehr wahrscheinlich, dass diese Stücke das Ende der schräg verlaufenden Laibung gebildet haben. Dieses Ende läge bei einer Laibungslänge von 0,85 m etwa nach $\frac{2}{3}$ der Tiefe in der Mauer. Ohne weitere Anhaltspunkte gehe ich davon aus, dass der Türzapfen hinter dem spitzen Laibungsende zurückversetzt saß und die Tür auf der anderen Seite ebenfalls hinter dem (symmetrisch rekonstruierten) spitzen Laibungsende anschlug. Für diesen Bereich lässt sich auch ohne weiteres die Verwendung von kleineren, ursprünglich als Keilsteinbruch angesehenen Schilfsandsteinen denken. Auf der Innenseite halte ich, wiederum ohne konkrete Anhaltspunkte, für die verbleibende Mauertiefe von etwa 0,35 m einen Holzrahmen einschließlich einem Holzsturz für wahrscheinlich. Dieser böte sehr viel einfachere Möglichkeiten, den Türzapfen oben einzulassen, als ein Steinsturz (Abb. 18; 21).

Als oberer Abschluss der Frontseite der Tür wurden in 128 17 mehr oder weniger in situ sitzende Keilsteine 128 gefunden (Abb. 4; 12; 14–17). Über ihre Lage und ihre Ausformung als breiter werdende angenäherte Parallelogramme (Abb. 23; 42) wird in Verbindung mit den darüber liegenden Dachstrukturen deutlich, dass sie einen scheinbaren Bogen gebildet haben (Abb. 24). Zu diesem möchte ich als ersten Stein im Westen die zerbrochene Platte 277/278 rechnen, die – eine Fehlstelle hinterlassend – im Fall oder Aufprall unter die östlich anschließenden Keilsteine gerutscht ist. Maße und Form ergeben zweifelsfrei die ursprüngliche Funktion als Keilstein. Nachdem sich wegen des

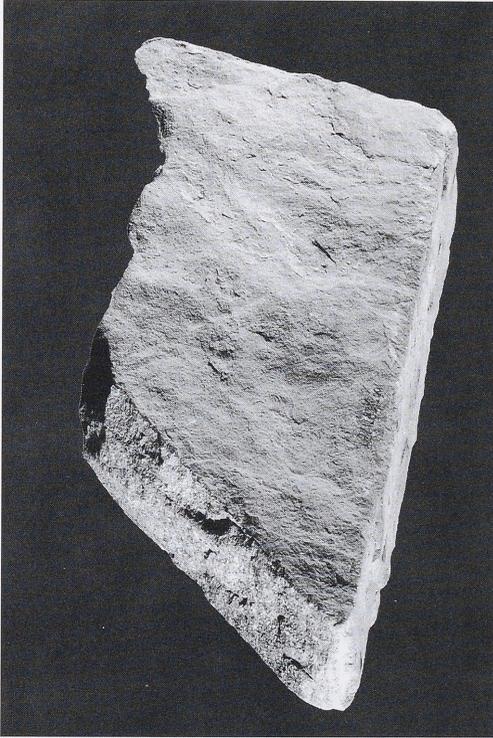


Abb. 22 Spitzwinkliges Eckstück 200, Befund 63.

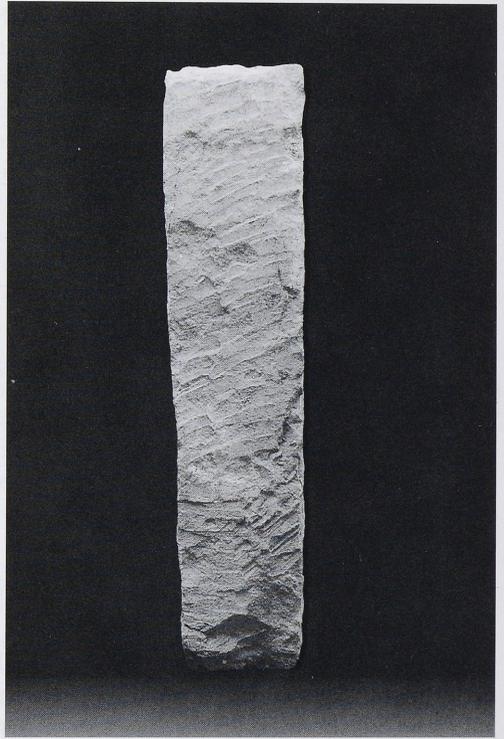


Abb. 23 Keilstein 269, Befund 128.

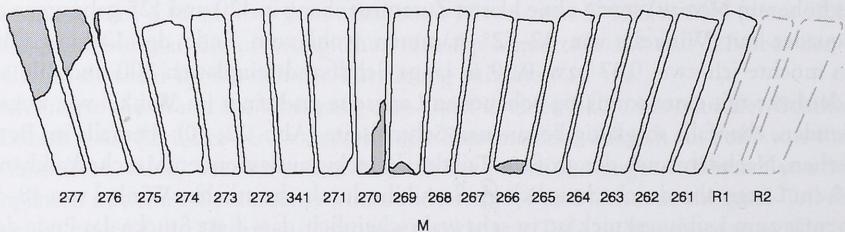


Abb. 24 Zusammenpassung der Keilsteine in 128. M 1 : 20.

unter dem Mauerbefund hier liegenden Grubenendes die westliche Türseite nicht erhalten hat, fehlen hier einige Keilsteine des Türbogens. Auf fehlende Teile weisen auch die nicht mehr unmittelbar in situ gefundenen, aber sicher zur Tür gehörenden Konsolsteinköpfe 339 und 340, die ein entsprechendes Maß wie die in situ geborgenen Stücke 280, 282, 284, 286 und 290 aufweisen (s. unten). Für die Keilsteine wurde auf der Grabung der Stein 268 als Mittelstein vermutet (8. Stein von Osten). Er weist allerdings in der Tendenz eher eine Neigung nach rechts entsprechend der der östlich anschließenden Steine auf, so dass ich die Mitte zwischen diesem Stein und dem etwas symmetrischeren Stein 269 annehmen möchte, obwohl 269 in der Tendenz auch noch nach rechts geneigt ist und der darauf folgende Stein 270 keine deutliche Linksneigung aufweist, sondern am ehesten als symmetrisch anzusehen ist (Abb. 24). Diese Position liegt nämlich exakt unter dem Stoß der darüber liegenden Ziegelplatten 302 und 303 und unter dem Konsolstein 282 (Abb. 17). Der Konsolstein würde dann mit der darüber liegenden Fuge zwischen den angesprochenen Ziegelplatten die Mitte des Türschlusses bilden, was bedeuten würde, dass über die schon genannten Konsolsteine 339 und



Abb. 25 Konsolstein 282, Befund 128.

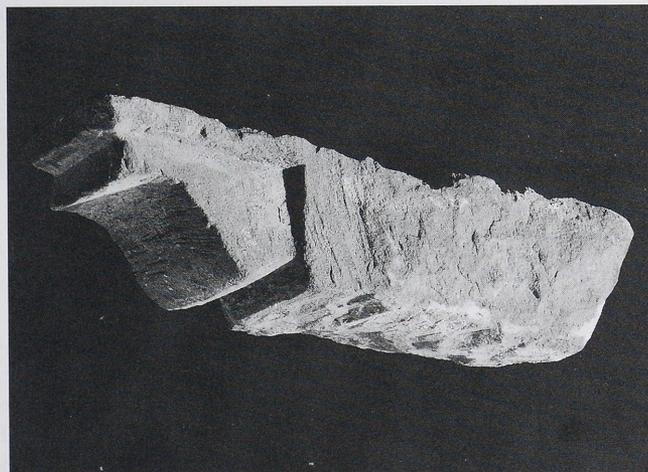


Abb. 26 Konsolstein 284, Befund 128.

340 hinaus keine weiteren Steine und lediglich eine Ziegelplatte im Bereich des Vordachs fehlen würden. Dementsprechend hätten sich auf der Westseite des Türschlusses 10 Keilsteine mit einer unteren Länge von etwas unter 1 m befunden. Auf der Ostseite wären entsprechend 2, vielleicht auch 3 Steine bis zu einer ähnlichen Länge zu ergänzen (den Stein 270 halte ich trotz seiner Symmetrie nicht für den Mittelstein, weil sonst die Keilsteine gegenüber den Konsolsteinen und dem Ziegel verschoben wären und der scheinrechte Bogen deutlich schmaler wäre als die Konsolkonstruktion). Es hat den Anschein, als hätte die Außenseite dieser Keilsteine ursprünglich in der Flucht der Mauerfläche gelegen. Das Lageverhältnis des scheinrechten Bogens zu den Handquadern 325/2–7 (Abb. 14) legt nahe, dass der Sturz relativ exakt über der Laibungskante begann, eher sogar leicht in die Türöffnung eingesetzt war. Dementsprechend kann die Breite der Tür bzw. der Bereich ihrer Laibung von Kante zu Kante nicht mehr als knapp 2 m betragen haben (Abb. 18). Aus der Grabung ergeben sich keine Hinweise darauf, dass hinter dem scheinrechten Bogen aus 0,40–0,45 m langen Keilsteinen mit einer Tiefe von ungefähr 20 cm weitere Keilsteine im Inneren



Abb. 27 Montage des scheinrechten Bogens 128 über der Türwange 123 im Sandbett (Sonderausstellung ‚Entdeckungen – Höhepunkte des archäologischen Jahres 1992/1993 im Archäologischen Landesmuseum, Außenstelle Konstanz‘).

der Mauer folgten (zu den sehr viel kürzeren Keilsteinen im gleichen Bereich, aber auf höherem Niveau, siehe unten). Auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass solche Steine beim Umkippen der Mauer ursprünglich sehr viel höher zu liegen kamen und dementsprechend nicht mehr erhalten sind, ist dies doch relativ unwahrscheinlich, vor allem, da das obere Ende der Laibung zumindest in etwa noch im Verband mit dem westlichen Ende des Türsturzes in den Boden gekommen ist. Ich vermute daher, dass der Türabschluss im Inneren der Mauer entweder aus Holzbalken bestand (entsprechend der oben vermuteten Konstruktion für die Innenseite) oder aber unmittelbar und ausschließlich aus *Opus caementitium*.

Aus der soeben rekonstruierten Breite der Türleibung von knapp 2 m, der Laibungslänge von etwa 0,85 m und dem Laibungswinkel von 133° ergibt sich eine recht schmale Türöffnung. Bei symmetrischer Rekonstruktion verbleiben zwischen den spitzen Laibungsenden lediglich ca. 0,85 m (Abb. 21).

Befund 128 zeigt, dass sich über der Tür ein kleines Vordach befunden hat (Abb. 15). Dieses bestand aus fünf gefundenen, ursprünglich sechs $0,42 \times 0,33\text{--}0,34$ m großen Ziegelplatten mit einheitlichem Format und einheitlicher Wischmarke sowie vier, ursprünglich wohl fünf über die Fugen gesetzten $0,4$ m langen *Imbrices* (Abb. 45). Dieses Ziegeldach wurde von sieben profilierten Konsolsteinen, jeweils unter den Enden bzw. Fugen der *Tegulae* platziert, getragen (Abb. 25; 26). Als Übergang waren zwischen Konsolsteinen und Ziegelplatten dünne Schilfsandsteinplatten eingeschoben (Abb. 44). Die Breite der Platten erlaubt, sie jeweils rechts und links auf einem Konsolstein aufzulegen. Denkbar erscheint mir, dass eine große Platte 332, gefunden unterhalb des westlichen Endes des Türsturzes ohne Verband, die fehlende Platte vom östlichen Ende des Türsturzes ist.

Die Zwischenräume zwischen Keilsteinen, Konsolsteinen und Steinplatten waren durch Muschelkalkstücke und Plattenbruch ausgefüllt. In ähnlicher Weise bildeten passgenau, z. T. dreieckig zuge-schlagene Muschelkalksteine den Übergang zwischen Tegulae, Imbrices und der darauf folgenden Steinreihe in 123 (Abb. 7; 27).

Leider hat sich das ursprüngliche Tiefenverhältnis von Konsolsteinen, Platten und Ziegeln im Aufprall verschoben (Abb. 4; 16; 17). Aus einer Kante ca. 3 cm hinter der Profilierung des Konsolsteins 290 sowie Übergängen von feiner zu grober Bearbeitung zwischen 2 und 4 cm hinter der Profilierung der übrigen Steine ergibt sich, dass die Konsolsteine ursprünglich etwa 16 cm über die Wandfläche hinausgekragt haben. Sie wären dann zwischen 20 und 30 cm tief in der Wand eingelassen gewesen. Vermutlich kragten die etwa 4 cm dicken Steinplatten um weitere 2 cm über die Flucht der Vorderkante der Konsolsteine hinaus. Darauf weisen Unterschiede in der Bearbeitung auf der (mutmaßlichen) Unterseite der Steine 289 und 294–297 dergestalt, dass die der Vorderkante nahen 2 cm fein bearbeitet sind, während der dahinter liegende Teil nur grob scharriert ist (dagegen spräche eine mögliche Mörtelspur auf 289 und die bei einigen der Steine gemessene relativ geringe Tiefe. Würde man diesem besonderes Gewicht zumessen, könnten die Platten nur etwa 2 cm aus der Wand gekragt haben und müssten dementsprechend weit hinter der Front der Konsolen zurückgestanden haben. Aus architektonischen Überlegungen und nach Rücksprache mit M. N. FILGIS halte ich dies jedoch für unwahrscheinlich). Aller Wahrscheinlichkeit nach ragten die darüber liegenden Ziegelplatten um weitere 2–3 cm vor, so dass das Dach insgesamt etwa 20 cm vorstand. Auf diesen Maßüberstand (bzw. 0,2–0,25 m) weisen auch die Mörtelspuren auf der Oberseite der Tegulae und Imbrices. Aus der Lage im Befund ergibt sich, dass die Ziegelplatten leicht nach außen geneigt waren, so dass sich tatsächlich ein gewisser Wetterschutz für die darunter liegenden Keilsteine ergab (Abb. 18; 27). Auffällig ist, dass die rekonstruierte Länge des Dachs fast genau der Länge der Unterkante des Abschlusses entspricht.

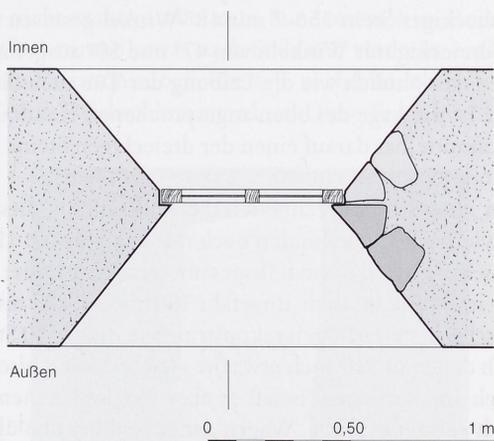


Abb. 28 Rekonstruktion des Fensters über der Tür im Querschnitt.

Die Befunde und Bereiche 13 (in 7), 62 sowie der Mauerknick von 121 lagen über dem Türabschluss und Vordach 128 (Abb. 7–9; 20). Trotzdem gehören sie wohl nicht zum Bereich der Tür. Dafür sprechen neben der Verdrehung von 121 (und 122) gegenüber 120 und 123 der anscheinend etwas stärkere Winkel in 121 (Abb. 9; 20), die mit maximal 36 cm deutlich geringere Länge der Keilsteine (Abb. 36), deren eindeutig vorhandene Frontseiten sowie die Trennung dieser Steine von 128 durch die mutmaßliche Mauerschale in 7 auf Planum 2. Sie gehören daher zu einer weiteren Wandöffnung, vermutlich zu einem Fenster über der Tür.

Nach den gewinkelten Handquadern in 121 knickte dessen Laibung mit einem Winkel von 125–132°, wahrscheinlich etwa 129° aus der Wand (Abb. 41). Nach einer Bergungsskizze war diese Lai-

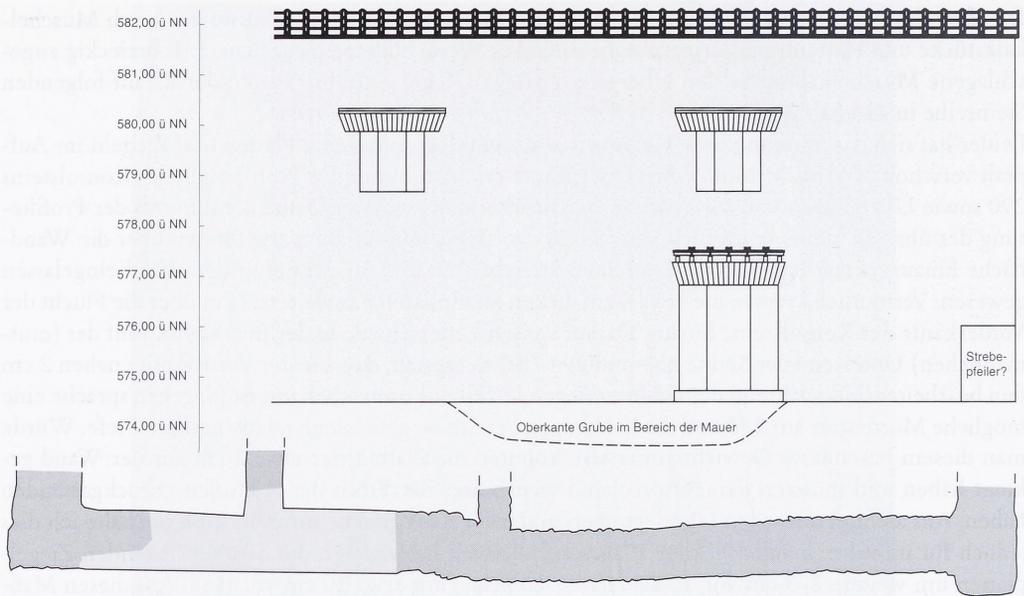


Abb. 29 Zeichnerische Rekonstruktion der Ansicht des östlichen Teils der Südmauer des Gebäudes M über dem Fundament 4. M 1 : 125.

bung im Befund noch über 3 Steine, entsprechend 0,41 m, zu verfolgen. Eindeutig ist, dass der nach der Skizze letzte Stein 356-15 ein normaler Handquader war. Auf höherem Niveau soll dagegen schon in 2. Position ein dreieckiger Stein 356-7 mit 48° -Winkel gesessen haben. Wegen der Steine 232 und 233, die ebenfalls dreieckig mit Winkeln von 47° und 50° ausgeformt waren und die zu 121 gehörten (Abb. 9), ist sicher, dass ähnlich wie die Laibung der Tür auch die Laibung des Fensters in dreieckigen Steinen endete. Ist die Lage des oben angesprochenen Handquaders in der 1. Reihe von 121 korrekt und lässt man unmittelbar darauf einen der dreieckigen Steine folgen, so ergibt sich eine Länge der Laibung von mindestens 0,55 m (Abb. 28).

Trotz des deutlich höheren Fundniveaus rechne ich die Keilsteine in diesem Bereich, insbesondere dem östlichen Teil von 13, vielleicht zu verbinden noch mit den Stücken 117, 118 und vielleicht auch 197 sowie 198 aus 7, zu diesem Fensterrahmen. Insgesamt fanden sich hier 6 nach rechts und 7 nach links geneigte Keilsteine, 4 indifferente sowie ungefähr 15 Bruchstücke mindestens 4 weiterer Keilsteine. Damit lässt sich ein scheinbarer Bogen rekonstruieren, der ca. 20 Steine umfasste und wegen Unterkantenbreiten ähnlich denen in 128 auch etwa die gleiche Länge, also knapp 2 m gehabt haben dürfte. Wie schon mehrfach angesprochen, besaß er aber mit Keilsteinen von max. 0,36 m Länge eine gegenüber 128 deutlich geringere Höhe. Wegen der gegenüber den übrigen Keilsteinen erhöhten Lage von 117, 118, 197 und 198 lässt sich nicht ausschließen, dass nicht nur auf der Außenseite, sondern auch auf der Innenseite ein scheinbarer Bogen aus Keilsteinen existiert hat (dann könnte der Abschluss auf der Außenseite auch weniger Steine umfasst haben [Abb. 2]).

Die im Bereich von 13 Ost liegenden Platten besitzen eine Frontlänge von insgesamt etwa 1,58 m (Abb. 20; 36). Zu diesen sind noch die auf tieferem Niveau im östlichen Teil von 62 gefundenen Platten mit einer Gesamtlänge von 2,32 m zu rechnen (Abb. 20; eher nicht dazu gehörig sind die etwas dickeren Platten im westlichen Teil von 62 und die dortigen Keilsteinbruchstücke). Diese Platten könnten vom Übergang der Wand zum Dach entsprechend 61 Ost stammen. Im entsprechenden Bereich fanden sich am Fuß der Mauer praktisch keine Plattenteile; vergleiche die Fallgeschichte). Damit fanden sich im Bereich der inneren Keilsteine für eine Strecke von weniger als 2 m Platten mit einer Kantenlänge von fast 4 m. Obwohl nur das Stück Nr. 53 eine eindeutige, 2 cm breite feine Bearbeitung an einer der Breitseiten aufweist, möchte ich doch die Platten in zweifacher

Reihung jeweils 2–3 cm über die Wandfläche bzw. die darunter liegende Keilsteinreihe überkragend als eine Art Vordach rekonstruieren, nicht zuletzt auch wegen der Mörtelkante auf der Platte 106 (Abb. 18; 39; nach der Beschreibung wäre auch eine dreifache Reihung denkbar, diese lässt sich allerdings weder in den Zeichnungen noch in den Fotos nachvollziehen). Anders als bei der Tür fielen aber dieses Dächlein und der scheinrechte Bogen nicht gleichzeitig und im Verband mit der äußeren Schale der Mauer um.

Die etwas versetzte Lage der Keilsteine im Verhältnis zur Laibung in 121 deutet darauf hin, dass – anders als in der Tür – der Fensterabschluss nicht am Beginn der Laibung endete, sondern darüber hinaus in die Wandfläche hineinragte. In diesem Sinn kann auch das scheinbar abrupte Ende von 122 westlich des Laibungsbeginns von 121 als Platz für die Keilsteine erklärt werden. Dementsprechend hätte der Fensterabschluss etwa 0,3–0,4 m über die Laibungskante hinausgeragt (Abb. 18). Dass Keilsteine und Platten noch über diese Linie nach Westen streuten, lässt sich wohl damit erklären, dass sich diese Teile im Sturz einerseits aus dem Verband lösten, andererseits entsprechend dem Grubengefälle sich etwas von Ost nach West verlagert haben.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dass die Laibung des Fensters im Bereich von 121 zu suchen ist, während der Abschluss im Bereich von 122 angenommen werden kann. Die exakte Höhe innerhalb der Wand kann jedoch nicht sicher bestimmt werden, doch spricht die teilweise getrennte Fundlage der oberhalb des scheinrechten Bogens angenommenen Platten unter- und oberhalb des mutmaßlichen Mauerteils 7 in Planum 2 dafür, dass sie sich im Grenzbereich zwischen 122 und diesem Stück befunden haben. Dementsprechend hätte sich die Oberkante des Fensters etwa 5,4 m über der erhaltenen Oberkante von 4 befunden. Wegen der Fortsetzung von 123 im Bereich des Fensters kann seine Brüstung tiefstens unmittelbar oberhalb des hier 10 Reihen hohen Mauerteils 123 begonnen haben, also auf einer Höhe von etwa 4,2 m über 4. Folgt man dieser Rekonstruktion, so hatte das Fenster eine innere Höhe von maximal 1,2 m gehabt (Abb. 18).

Etwas schwieriger ist die Position des Fensters im Verhältnis zur Tür zu bestimmen. Nachdem die verschiedenen Mauerteile nicht exakt parallel zum Fundament 4 im Boden lagen, sondern entsprechend dem ansteigenden Grubenrand etwas nach Südosten verdreht, ergibt sich für die Position der Fensterlaibung eine gewisse Variationsmöglichkeit, je nachdem, ob man die Bereiche 121 und 122 parallel zu 4 oder parallel zum Türabschluss anordnet. Diese Frage lässt sich genauso wenig wie die

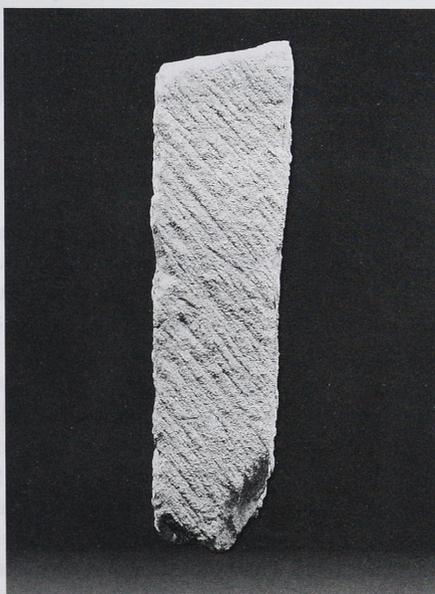


Abb. 30 Keilstein 84, Befund 36.

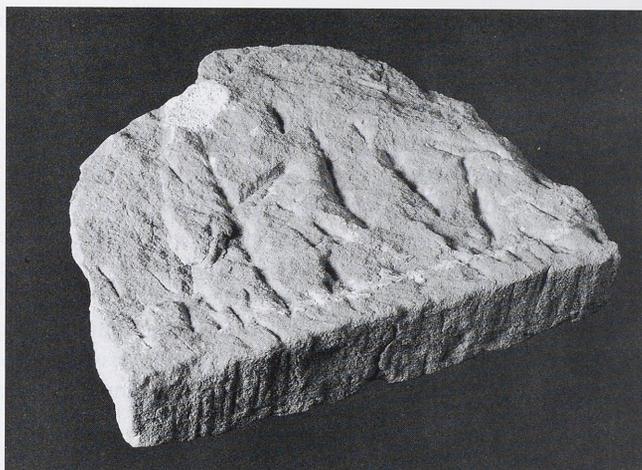


Abb. 31 Platte 234, Befund 61.

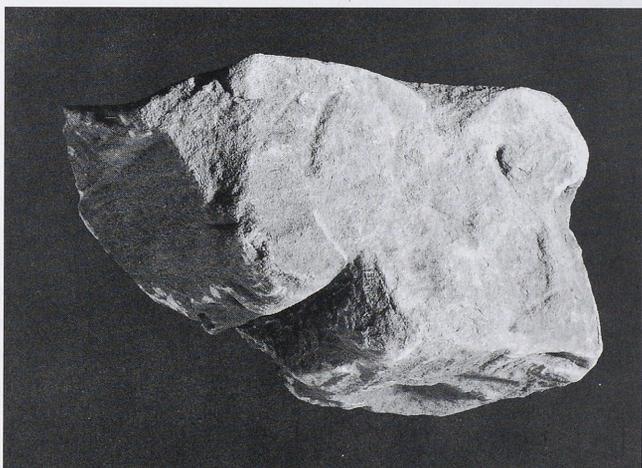


Abb. 32 Konsolstein 65, Befund 7/13.

nach der genauen Breite von Fenster und Fenstersturz beantworten. Als wahrscheinlichste Lösung bleibt jedoch, alle Parameter einbeziehend, eine Position des Fensters symmetrisch zu und damit direkt über der Tür (Abb. 18; 29). Dementsprechend ist das Fenster mit etwa 1,3 m Breite zwischen den Laibungskanten und bei einer Laibungslänge von 0,6 m mit einer Fensteröffnung von etwa 0,5 m rekonstruiert. Um den Lichteinfall für den dahinter liegenden Raum möglichst optimal zu gestalten, müsste sich nach einer kleinen Falz für den eigentlichen Fensterrahmen das Fenster mit einer entsprechenden Laibung zum Raum hin öffnen (Abb. 28).

Mit der Konzentration aus Schilfsandsteinplatten und -keilsteinen 36 und 61 West am Fuß des westlichen Teils der Mauer 4 unter dem Mauerversturz entsprechend Profil 127 zwischen Fd.Nr. 347 und 346 liegen aus dem Bereich der Grabung die Überreste eines weiteren Fensters vor (Abb. 5; 9; 30; 31). Mit der Länge von ungefähr 35 cm bei den vollständig erhaltenen Exemplaren sind die Keilsteine deutlich kürzer als die Steine des Türabschlusses und ähneln in der Länge den Keilsteinen des soeben beschriebenen Fensters. Die Form der Stücke belegt eindeutig, dass es sich wiederum um Keilsteine eines scheinbaren Bogens handelt. Über die geborgenen Stücke lassen sich die Reste von

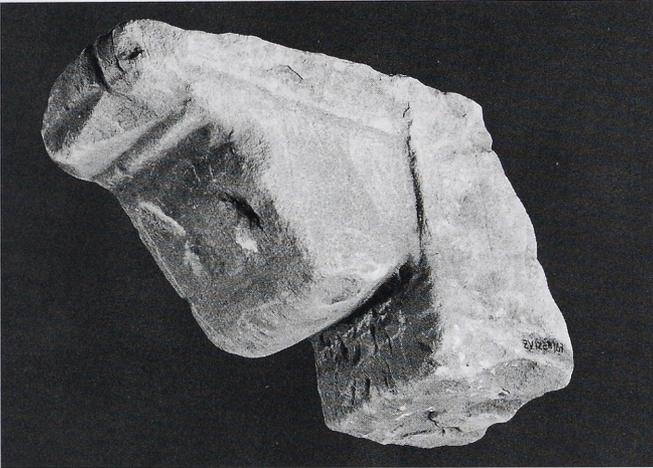


Abb. 33 Konsolstein 67, Befund 7/13.

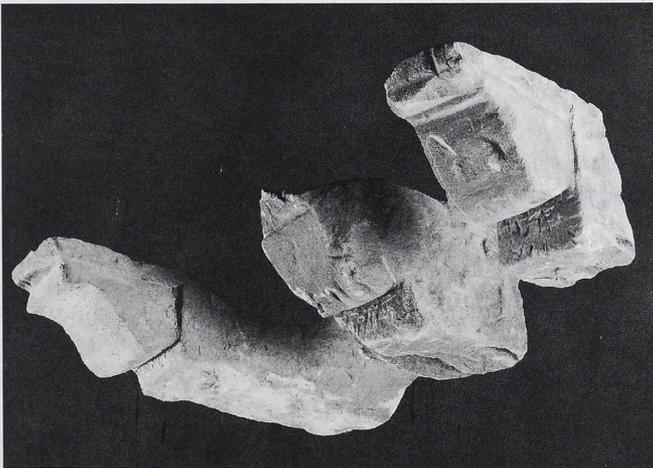


Abb. 34 Konsolsteine 67, 65 und 284 im Vergleich.

bis zu 10 nach rechts geneigten Keilen sowie bis zu 4 Teile mit fraglicher Ausrichtung erkennen (die tatsächliche Zahl dürfte kleiner sein, da verschiedentlich untere bzw. obere Enden vorliegen, die theoretisch vom gleichen Stück stammen könnten). Auch die in diesem Bereich gefundenen Schilfsandsteinplatten mit einer Gesamtlänge von etwa 2,7 m dürften dazugehören. Nachdem sie sich auf etwa 1 m Strecke verteilten, ergibt sich die Wahrscheinlichkeit einer dreifachen Reihung. Eine dürfte am Übergang von der Wand zum Dach untergebracht gewesen sein und die Fortsetzung der Steine in 61 Ost gebildet haben, eine doppelte Reihung möchte ich trotz der Lage der meisten der Platten unter den Keilsteinen für den Bereich über dem Türsturz annehmen, entsprechend der Anordnung im Fenster über der Tür. Über die Breite des Fensters lassen sich keine Aussagen machen. Es ist allerdings anzunehmen, dass der Abschluss ähnlich breit war, wie der über dem Fenster über der Tür, also etwa 2 m. Dies ergibt sich aus der Zahl der Keilsteine und dem Fehlen von eindeutig nach links geneigten Stücken. Die Position des Fensters muss jenseits der Ausgrabung gesucht werden. Alle für den Bereich der Tür diskutierten Mauerschalenteile reichen nämlich bis in das Westprofil 127 hinein. Falls man nicht einen in der Grabung nicht am Stück erhaltenen, über die bisher

rekonstruierten knapp 7 m Mauerhöhe hinausgehenden Mauerteil, in dem dann das Fenster gesessen hätte, rekonstruieren will, muss sich die Position des Fensters unmittelbar westlich der Grabung befunden haben. Die Lage des rechten Teils des Abschlusses innerhalb der Grabung lässt sich mit dem Ansteigen des Grubenrandes Richtung Westen erklären, d. h., dass die im Bereich der Grabung gefundenen Stücke nach Osten abgerollt sind. Vermutlich befand sich das Fenster in der Mittelachse des dahinter liegenden, etwa 4 m breiten hypokaustierten Raums. Aus optischen Gründen ist es wahrscheinlich, dass sich das Fenster oder zumindest sein scheinbarer Bogen etwa auf der gleichen Höhe befand wie das Fenster über der Tür. Ebenso steht zu vermuten, dass die Laibung in ähnlicher Weise schräg gestaltet war, wie die Laibung dieses Fensters. Wegen der Kleinheit des Raumes und der Hypokaustierung könnte es jedoch kleiner gewesen sein.

Ungewiss ist die Herkunft zweier ohne Zusammenhang im Bereich des Steinschuttes 7 gefundener profilierter Konsolsteine 65 und 67 (Abb. 32; 33; 36). Beide sind weder von der Form der Profilierung noch von der Größe mit den Konsolsteinen in 128 über der Tür zusammengehörig, haben aber untereinander gleiches Profil (Abb. 34). Während der schmale Stein 67 ohne Fundortangabe überhaupt nicht zugewiesen werden kann, ist wegen der Lage unmittelbar vor Profil 127 der etwas kräftige, grobe Stein 65 wohl dem Bereich des kleinen, hypokaustierten Raumes zugehörig. Nachdem es keinerlei Hinweise auf das Vorhandensein von Konsolsteinen auf der Außenseite unter dem Dach gibt, halte ich ihre Herkunft aus dem Innenbereich, entweder als Stütze einer Zwischendecke oder der eigentlichen Decke des Raumes, für wahrscheinlich.

Die verstreute Herkunft weiterer Architekturteile – insbesondere Bruchstücke von Keilsteinen und dickeren Platten – aus dem Bereich des Mauerversturzes 7 und den Tür- und Fensterwangen lässt sich am ehesten mit einer sekundären Verwendung von gebrochenen Stücken an Stelle von Handquadern und im Bereich der etwas komplizierteren rückwärtigen Teile der Tür- und Fensterkonstruktionen erklären. Dem verstreuten Vorkommen von Stubensandstein-Handquadern im Bereich des Mauersturzes 7 und ganz selten im Bereich der Mauerschalen ist m. E. keine weitere Bedeutung zuzumessen.

Es ist davon auszugehen, dass die Wand verputzt gewesen ist. Dies wird angedeutet durch die in situ befindlichen Verputzschichten auf den Mauersegmenten 120 und 121 (Profil 14) sowie die keilförmige Anhäufung von Verputzresten am Fuß der Mauer 4 (Profil 14,14 und Profil 127,21; Abb. 4; 5) und die Mörtelkanten an verschiedenen Platten (Abb. 31; 38; 39), z. B. in 36, 61 und 62. In diesen Verputz einbezogen, vielleicht aber auch getrennt stuckiert, waren die Tür- und Fensterabschlüsse, die Vordächer sowie die Platten am Übergang zum Dach. Darauf deuten indirekt die unregelmäßigen Unterseiten der Keilsteine, vor allem aber die Mörtel- oder Verputzreste auf der Vorderseite der Profilierung des Steins 282, der Platten 289 und 332 aus dem Türbogen 128 (Abb. 25; 43; 44) und ein 4 mm dicker, gelblicher Verputzrest auf der Unterseite des Keilsteins 93 in 36 (Abb. 37) sowie mögliche Verputzreste an anderen Keilsteinen. Dagegen dürfte eine rötliche kalkhaltige Kruste auf der Unterseite der Steine 270 und 273 in 128 eher als Sinter denn als Rest eines Verputzes anzusehen sein, da entsprechende Spuren auch auf der Rückseite des Steines 276 und auf verschiedenen Steinen in der Laibung der Tür gefunden wurden. Über die Art des Verputzes und der möglichen Stuckierung und vor allem über eine mögliche farbliche Fassung lassen sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine Aussagen machen.

5. Zusammenfassung und Fallgeschichte

Die in den Flächen 80 und 79 1982 und 1992 untersuchten und hier vorgestellten Befunde betreffen den südöstlichen Abschluss des Gebäudekomplexes M in Rottweil, entlang einer Ost-West verlaufenden Nebenstraße (Abb. 1). Aufgrund der im Bereich einer absinkenden Grubenverfüllung hervorragend erhaltenen Befunde lässt sich die südliche Abschlussmauer 4 des Gebäudekomplexes hier auf mindestens knapp 7 m Höhe rekonstruieren. Dieses Maß gilt gleichermaßen für das Innere eines etwa 9 x 7,5–8 m großen saalartigen Raums dahinter (Abb. 2). Ob dagegen der westlich anschließende

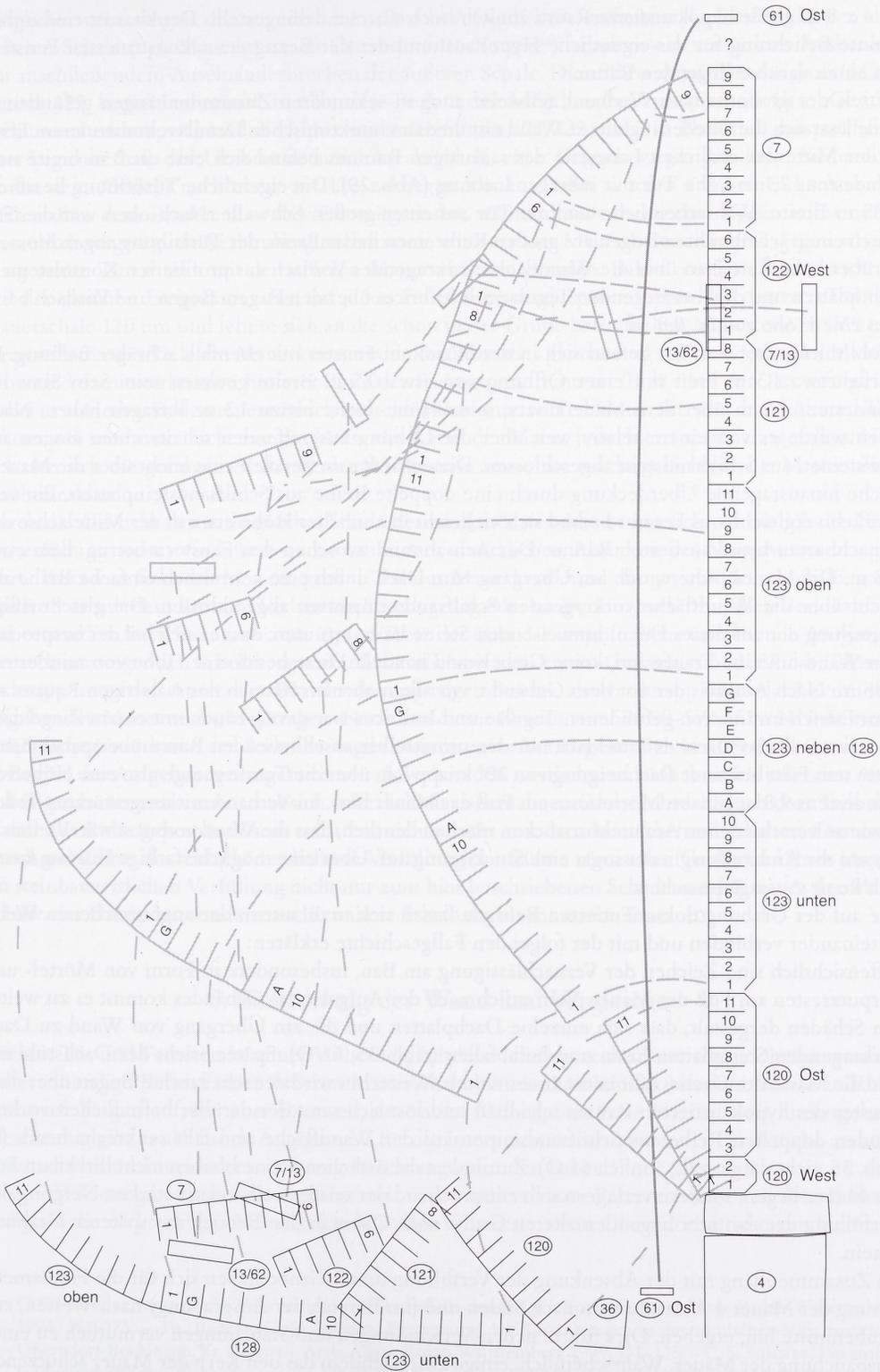


Abb. 35 Rekonstruktion des Falls der äußeren Schale der Mauer 4 (ohne Maßstab).

de 4 x 8 m große hypokaustierte Raum ähnlich hoch war, sei dahingestellt. Denkbar ist eine unbekannte Belichtung für das eigentliche Hypokaustum oder der Bezug des rekonstruierten Fensters auf einen darüber liegenden Raum.

Mittels der großenteils im Verband, teilweise auch in sekundären Zusammenhängen gefundenen Teile lässt sich die Gliederung dieser Wand mit ihren architektonischen Details rekonstruieren. Etwa in der Mitte der südlichen Langseite des saalartigen Raumes befand sich eine ca. 2 m breite und mindestens 2,1 m hohe Tür mit schräger Laibung (Abb. 29). Die eigentliche Türöffnung besaß ca. 0,85 m Breite. Wahrscheinlich stand die Tür auf einer großen Schwelle. Nach oben war die Tür durch einen scheinrechten Bogen aus großen Keilsteinen in der Breite der Tür-laibung abgeschlossen, darüber befand sich ein über die Wandfläche vorkragendes Vordach aus profilierten Konsolsteinen, Steinplatten und darüber liegenden Tegulae mit Imbrices über den Fugen. Bogen und Vordach besaßen eine Höhe von ca. 0,8 m.

Wohl mittig über der Tür befand sich in der Wand ein Fenster mit ebenfalls schräger Laibung. Es dürfte etwa 1,3 m breit mit einer Öffnung von etwa 0,5 m Breite gewesen sein. Sein Sims lag mindestens 4,2 m über dem Maueransatz, seine Höhe dürfte bis zu 1,3 m betragen haben. Nach oben wurde es von einem relativ weit über die Laibung ausgreifenden scheinrechten Bogen aus Keilsteinen aus Schilfsandstein abgeschlossen. Diese wiederum besaßen eine leicht über die Mauerfläche hinausragende Überdeckung durch eine doppelte Reihe aus Schilfsandsteinplatten. Ein vermutlich vergleichbares Fenster befand sich vielleicht in ähnlicher Höhe etwa in der Mittelachse des benachbarten hypokaustierten Raums. Der Achsabstand zwischen den Fenstern betrug dann etwa 6,8 m. Die Mauerfläche wurde am Übergang zum Dach durch eine vermutlich einfache Reihe aus leicht über die Wandfläche vorkragenden Schilfsandsteinplatten abgeschlossen. Die gleichmäßige Verteilung der auf dieses Detail hinweisenden Steine lässt vermuten, dass es sich bei der besprochenen Wand um eine Traufwand, keine Giebelwand handelt. Diese besaß eine Höhe von mindestens 6,85 m. Nach Ausweis der vor dem Gebäude, vor allem aber im Bereich des saalartigen Raums auf dem Estrich im Inneren gefundenen Tegulae und Imbrices war das Gebäude mit einem Ziegeldach gedeckt. Falls das Dach als Satteldach nur den unmittelbar anschließenden Raum überspannt hätte, hätte sein First bei einer Dachneigung von 30° knapp 3 m über die Traufe geragt, also eine Höhe von mindestens 9,8 m gehabt. Mörtelreste am Fuß der Mauer bzw. im Verband mit umgestürzten Teilen sowie an verschiedenen Architekturstücken machen deutlich, dass die Wand verputzt war. Vielleicht wiesen die Architekturglieder sogar eine Stuckierung auf. Über eine mögliche farbige Fassung lassen sich keine Aussagen machen.

Die auf der Grabung dokumentierten Befunde lassen sich m. E. nur in der angesprochenen Weise miteinander verbinden und mit der folgenden Fallgeschichte erklären:

Offensichtlich sind Zeichen der Vernachlässigung am Bau, insbesondere in Form von Mörtel- und Verputzresten am Fuß der Mauer. Vermutlich nach der Aufgabe des Gebäudes kommt es zu weiteren Schäden dergestalt, dass sich einzelne Dachplatten und die am Übergang von Wand zu Dach vorkragenden Steinplatten lösen und herabfallen (Abb. 35, 61 O). Später bricht der Dachstuhl ein und die Masse des Daches fällt in die Innenräume. Weiterhin wird der scheinrechte Bogen über dem Fenster des hypokaustierten Raums schadhaf und löst sich samt der darüber befindlichen vorkragenden doppelten Reihe aus Schilfsandsteinen aus der Wandfläche und fällt senkrecht herab (in Abb. 35 nicht dargestellt; ähnlich 61 O). Zumindest die östlichen Steine bleiben nicht direkt am Fuß der Mauer liegen, sondern verlagern sich entsprechend der mittlerweile relativ starken Neigung der Verfüllung der darunter liegenden älteren Grube nach Osten in den Bereich der späteren Grabung hinein.

Im Zusammenhang mit der Absenkung der Verfüllung dieser Grube haben sich für die Fundamentierung der Mauer 4 Absenkungen nach Süden und (im Bereich der Ausgrabung) nach Westen, zur Grubenmitte hin, ergeben. Dies führte neben Verwindungen und Stauchungen vermutlich zu einer Ausbauchung der Mauer. Wahrscheinlich einige Zeit nachdem das den Kern der Mauer schützende Dach nicht mehr vorhanden war, dürften Verwitterungsprozesse dazu geführt haben, dass sich die äußere Schale in einem plötzlichen Ereignis (Frostsprängung?) vom Kern der Mauer löste (Abb. 35).

Möglicherweise wegen des angedeuteten ‚Bauches‘ folgte kein einfaches Nachaußenklappen der äußeren Schale (vgl. Mauerstürze in Oberndorf-Bochingen¹¹), sondern ein verstärktes Ausbeulen mit anschließendem Auseinanderbrechen der äußeren Schale. Dies führte dazu, dass das große Mauerstück 123, beginnend etwa 1 m über dem Beginn des Aufgehenden, zuunterst mit dem ‚Gesicht nach unten‘ endete, während die höher sitzenden Stücke 121, 122 und 7 in Planum 2 entsprechend ihrer Lage oberhalb des ‚Umbruchs‘ in sich brechend mit einer Gegenbewegung in dieser Reihenfolge mit dem ‚Gesicht nach oben‘ auf 123 zu liegen kamen. Dabei wurden anscheinend schon die Platten über dem Fenster über der Tür mitgerissen, während der scheidrechte Bogen selbst noch, vermutlich wegen guter Verbindung nach hinten, am Kern der Mauer haften blieb. Dagegen wurde der gesamte Türrahmen mit der äußeren Mauerschale mitgerissen. Bald darauf, vielleicht noch als Teil des gleichen Ereignisses, aber auf jeden Fall stratigrafisch später, kippte der unterste Teil der Mauerschale 120 um und lehnte sich an die schon in der Grube befindlichen Mauerteile an. Wegen daran anhaftender Teile des Mauerkerne ist denkbar, dass dies gleichzeitig mit dem Sturz des Mauerkerne und damit verbunden hinterer Teile des Fensters und hinterer Teile über der Tür erfolgt ist, wobei es auf jeden Fall zu einem Bruch zwischen dem unteren Teil hinter 120 und dem höheren Teil gekommen sein muss. Sicher ist die Masse des Kerns der Mauer jedoch erst später umgefallen. Nur so lassen sich die geringen Abstände der Schalenteile sowie die mächtige Schicht aus Mauerschutt darüber erklären.

Durch das Gewicht der aufliegenden Steine der umgestürzten Mauer hat sich vermutlich die Grubenverfüllung weiter verdichtet und so zu einem zusätzlichen Absinken des Mauerversturzes geführt. Trotzdem fiel auch hier ein großer Teil des Mauerkerne und die gesamte Innenschale, ganz gleich ob sie mit dem Kern im Verband in Sturzlage lag oder nicht, dem nachrömischen Bodenabtrag und vermutlich auch Steinraub zum Opfer. Trotz des über das ursprüngliche umgebende Ausgangsniveau hinausragenden Schuttberges wurde nämlich bis zum ersten Grabungsjahr 1982 das Gelände bis knapp unter den Ansatz des Estrichs des saalartigen Raums, also bis knapp unter das Niveau des aufgehenden Mauerwerks, abgetragen. Nachdem dieses Niveau von 574,50–574,55 m NN die tiefste mögliche Unterkante der Schwelle angibt, wurde es im Vorausgehenden bei der Rekonstruktion als Beginn des Aufgehenden angenommen. Soweit in den westlich und südlich anschließenden Ausgrabungsschnitten erkennbar, hat sich außerhalb der ehemaligen Grube, obwohl auch dort Teile der Mauer zur Ruhe gekommen sein müssten, nichts mehr von dem Mauerbefund erhalten. Dementsprechend führte die schlecht verdichtete Verfüllung der frühen römischen Grube und ihrer jüngeren steinbauzeitlichen Verfüllung nicht nur zum hier beschriebenen Schaden und Einsturz der Mauer bzw. des Gebäudes, sondern auch zu ihrer Erhaltung bis in unsere Tage.

6. Einordnung der Wand und Vergleiche

Der mit Tür und Fenstern in seiner Vollständigkeit im südlichen rechtsrheinischen Obergermanien bisher einmalige Befund einer äußeren Mauerschale bis zum Dachansatz aus dem Bau M in Rottweil wirft Fragen auf, die über Rottweil, das antike Municipium Arae Flaviae, weit hinausgehen. Gleichzeitig gibt er aber auch Anregungen für die Interpretation verschiedener Fundstücke anderer Plätze, die bisher kaum oder nur wenig Beachtung gefunden haben.¹²

Meines Wissens gibt es im weiteren Umkreis zum Fundort kaum Entsprechungen zu dem Befund. Lediglich die rechteckigen Nebengebäude in der Villa rustica von Oberndorf-Bochingen bieten in

11 C. S. SOMMER, Die römische Villa rustica in Oberndorf-Bochingen, Kr. Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 168–173. – TH. BECKER/C. S. SOMMER, Fortsetzung der Ausgrabungen in der römischen Villa rustica in Oberndorf-Bochingen, Kr. Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 131–135. – C. S. SOMMER, Ein großes landwirtschaftliches Nebengebäude in Oberndorf-Bochingen, Kr. Rottweil. Aspekte der römischen Architektur. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 117–121.

12 Ich danke M. N. FILGIS für Anregungen und intensive Diskussionen zu diesem Kapitel.

der letzten Zeit Ähnliches in der Vollständigkeit wie in einzelnen Ausformungen.¹³ Auf der Suche nach Vergleichen wird daher der Blick zuerst nach Italien gelenkt, insbesondere in die Vesuvstädte und -villen mit ihren noch in Teilen stehenden Gebäudeteilen.

Grundsätzlich entspricht unsere Rottweiler Fassade mit ihrem fast sicher axialen Bezug von Fenster und Tür der gegliederten Bauweise, wie sie bei den mehrgeschossigen Baukörpern in Pompeji und vor allem Herculaneum häufig vorkommt.¹⁴ Auch ist die schmale Türöffnung, ganz gleich, ob eine einflügelige oder zweiflügelige Tür rekonstruiert wird, im Rahmen des Üblichen.¹⁵ Mit ihrer Höhe von ca. 2,1 m bei einer Breite von 0,85 m, d. h. einem Verhältnis von fast 2,5 : 1, entspricht sie exakt dem von Vitruv beschriebenen Maß einer wohlproportionierten Tür.¹⁶

Auch für die konstruktiv entscheidenden Teile von Tür und Fenster, deren oberen Abschluss, lassen sich verschiedene Parallelen anführen. Scheitrechte Bögen, also Konstruktionen, bei denen die Last im Wesentlichen seitwärts abgeleitet wird, ohne dass die dazu notwendigen Keilsteine einen wirklichen Bogen bilden, finden sich allerdings selten bei italischen Fenstern und Türen. Häufig sind Lösungen zur Entlastung eines Sturzes (bei vielen besteht allerdings der Verdacht auf eine moderne Zutat) durch einen Bogen oder ein Bogensegment zu erkennen. In der Regel besitzt der (scheitrechte) Bogen keine eigentliche Auflage, wie bei unserer Tür.¹⁷ Es finden sich aber auch in Analogie zu unserer Fensterrekonstruktion Beispiele, in denen der Bogen in die Wandfläche reicht.¹⁸

Für den oberen Abschluss der Fenster mit ihrer wahrscheinlich doppelten Steinplattenreihe konnte ich keine Parallelen finden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine starke Vereinfachung des Abschlusses, wie er uns bei der Rottweiler Tür begegnet. Hierfür gibt es dagegen etliche sehr schöne Entsprechungen, allerdings regelmäßig in Kombination mit einer ausgeprägten Rahmengestaltung, z. B. durch Halbsäulen oder Pilaster mit Kapitellen.¹⁹ Es ist daher zu fragen, ob die nach außen gerichteten schrägen Laibungen von Tür und Fenster, für die ich keinerlei Parallelen finden konnte, optisch die Funktion der seitlichen Rahmung übernommen haben. Im Unterschied zu Schrägen nach innen, die bei den meist schmalen Öffnungen einen deutlich größeren Lichteinfall in die dahinter liegenden Räume ermöglichten, ist für die äußeren Schrägen keine andere Funktion erkennbar (der Schutz der wetterempfindlichen Türteile durch ihre Verlegung in den Bereich der Mauermitte hätte auch mit einem rechteckigen Rahmen erreicht werden können. Allerdings sind durch die schrägen Seiten Türblatt und Fenster etwas besser belichtet).

Wie schon angedeutet, handelt es sich bei dem Abschluss der Tür im Bau M von Rottweil um eine Art Konsolengesims. Allerdings wurde hier das Profil nicht aus einem Stein geschaffen, sondern sozusagen aus einem Bausatz, bestehend aus Konsolsteinen, Zwischenelementen, Platten und Ziegeln. Mit der ausgeprägten Profilierung der Konsolsteine beinhalten diese Teile jedoch in verein-

13 SOMMER und BECKER/SOMMER (Anm. 11).

14 Vgl. z. B. A. MAIURI, Ercolano. I nuovi scavi (1927–1958) (Rom 1958) Abb. 33 (Casa dell' Atrio a Mosaico e di Cervi); Abb. 296 (Casa d'Argo).

15 Vgl. z. B. MAIURI (Anm. 14) passim. – J.-P. ADAM, La construction Romaine. Matériaux et Techniques (Paris 1984) Abb. 668–679 und passim.

16 Vitruv, de architectura libri decem 4, 6 (Übersetzung C. FENSTERBUSCH; Darmstadt 1964) allerdings in Bezug auf Tempeltüren und mit einem Bezug auf die Gesamthöhe des Raumes. Hinweis K. KORTÜM.

17 MAIURI (Anm. 14) Abb. 64 (Casa di Aristide; unter Entlastungsbogen mit Sturz [modern?]); Abb. 116 (Eingangstür zur Terme Suburbane; unter Entlastungsbogen, darüber als Abschluss eines Portalrahmens eingespannter Bogen [?] auf Sturz [modern?]; Abb. 296 (Casa d'Argo; über Sturz); Abb. 309 (Casa del gran portale). – ADAM (Anm. 15) Abb. 672 (Casa di Julia Felix).

18 MAIURI (Anm. 14) Abb. 69 (Terme del Foro; Fenster; über fast sicher modernem Sturz).

19 MAIURI (Anm. 14) Abb. 155 (Casa Sannitica); Abb. 163; 164 (Casa del Tramezzo di Legno); Abb. 309 (Casa del gran portale). Sie scheinen sich aus einfacheren Formen der sannitischen Phase entwickelt zu haben (z. B. Pompeji, I, 9, 5 und Casa del Fauno. – ADAM [Anm. 15] Abb. 670; 671). – Alternativ dazu scheint bei aufwändigeren Portalen der Abschluss mit einem Giebfeld zu sein (z. B. MAIURI [Anm. 14] Abb. 116 [Eingangstür zur Terme Suburbane]). – ADAM [Anm. 15] Abb. 672 [Casa di Julia Felix]). – Als Wandmalerei z. B. im Atrium Nr. 5 in der Großen Villa von Torre Annunziata (Oplontis) und im Schlafzimmer M in der Villa des Publius Fannius Synistor in Boscoreale (E. KÜNZL, Das römische Prunkportal von Ladenburg [Hertingen 1998] = ALManach 3, Abb. 34; 32).

fachter Form die wesentlichen Elemente klassischer Konsolgesimse.²⁰ Reste solcher sind aus der Region bisher aus der Villa rustica von Bondorf und aus den Hauptorten der Civitates Sumelocennensis und Ulpia Sueborum Nicrensium, Sumelocenna/Rottenburg und Lopodunum/Ladenburg sowie aus Walheim bekannt.²¹

Entsprechend ihrer wenig tragenden Funktion fallen in Rottweil die Konsolsteine mit einem Querschnitt von 10 x 10 cm relativ zierlich aus. Sie unterscheiden sich einerseits von den mit 9 bzw. 12 x 13 cm etwas kräftigeren Stücken weiter westlich (65 und 67 in 7/13), vor allem aber von sehr viel stärkeren Konsolsteinen in der Villa rustica von Hechingen/Stein und vor allem Badenweiler.²² Diesen wird man eher eine echte Funktion als Gewicht tragende Elemente beimessen wollen (z. B. Balken, Decken usw.). Die Rottweiler Stücke gleichen in ihren Maßen wie in ihrem Profil dagegen mehr als einem Dutzend Steinen aus dem Gebäude 3 der Villa rustica von Oberndorf-Bochingen. Aufgrund deren Lage ist dort eindeutig eine Position am Übergang von Wand zu Dach gegeben.²³ Bezeichnenderweise tragen die Konsolsteine hier wie dort dünne Sandsteinplatten, die die Sparrenköpfe verblenden und den Anschluss an die nur wenig vorspringende Dachdeckung herstellen. Vermutlich wird man an diese Gruppe einzelne Konsolsteine aus dem Fundmaterial verschiedener anderer Plätze, z. B. in Rottweil und Laufenburg,²⁴ anschließen und vergleichbare Übergangsrekonstruktionen vornehmen dürfen.

Durch die klar belegbaren Beziehungen der Fenster- und vor allem Türgestaltung in der Südwand des Baus M in Rottweil zu italischen Formen ist einmal mehr die Herkunft zumindest der beiden südlichen Teile dieses Baukörpers von der italischen Villa nahegelegt.²⁵ Auch wenn für das der Wand zugehörige Bauteil das Peristyl nur über die Analogie zum nördlich anschließenden Element rekonstruiert werden kann, da für diesen Bereich lediglich ein Freiraum sicher ist (Abb. 1),²⁶ kann doch die Abfolge Portikus – Oecus mit seitlichen Tabernae – Erschließungselement (Peristyl oder Hof) mit umgebenden Räumen – rückwärtiger, durch einen Korridor erschlossener Komplex mit kleinen und großen Räumen, z. T. beheizt – Garten (?) fast schon als ‚klassisch‘ bezeichnet werden. Dazu passt auch, dass unsere Tür einen saalartigen Raum (Abb. 2) – trotz seiner nicht ganz idealen Maße von ca. 9 x 7,58 x ≥ 6,85 m vielleicht ein Triklinium – in der Mitte von dessen Längsachse erschließt. Lediglich das Fehlen eines Atriums macht die Anpassung an das nördliche Klima bzw. vielleicht eine Weiterentwicklung des Gebäudetyps deutlich.

Abschließend stellt sich die Frage, inwiefern es sich bei unseren ‚Bausätzen‘ für Konsolgesimse um eine Einzellösung handelt, um eine Regionalform im südöstlichen Obergermanien oder um eine generell übliche Vereinfachung eines komplizierten und aufwändigen Elements römischer Architektur, die bisher erhaltungsbedingt nicht erkannt und beschrieben ist.

20 Vgl. H. v. HESBERG, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit. Mitt. DAI, Römische Abt. 24. Ergänzungsb. (Mainz 1980).

21 A. GAUBATZ-SÄTTLER, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994) 178 ff. insbes. G 27–28 Taf. 63; 64. – Dies., SVMELOCENNA. Geschichte und Topographie des römischen Rottenburg am Neckar nach den Befunden und Funden bis 1985. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 1999) 368, Taf. 125,2. – B. HEUKEMES, unveröffentlichte Akten, Merianweg 8–10 (‚Südforum‘). – Fundstück vor Museum ‚Römerhaus‘ (freundl. Hinweis TH. SCHLIPE).

22 Freundl. Hinweis M. N. FILGIS. – H. MYLIUS, Die römischen Heilthermen von Badenweiler. Röm. Germ. Forsch. 12 (Berlin 1936) Abb. 27.

23 SOMMER 2000 (Anm. 11).

24 Grabungsakten Orpheusstraße. R. ROTHKEGEL, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1994) 165, Taf. 113 (Nr. 1205; „Bruchstück einer Rahmung“; Querschnitt 7 x 7,5 cm).

25 SOMMER (Anm. 1) 302.

26 Vgl. die bisher publizierten Pläne SOMMER (Anm. 1) Beil. 1 bzw. HERBICH (Anm. 4) Abb. 13; 14; ergänzt durch die geophysikalische Prospektion ebd. Abb. 16.

7. Katalog relevanter Befunde Bau M, Fläche 79 und 80

Bei den Beschreibungstexten handelt es sich um die (redigierten) Texte der für die Darstellung des Befundes relevanten Teile der Originalbeschreibung. Ergänzungen und wesentliche Korrekturen sind in eckigen Klammern hinzugefügt.

Bef. Pl. Beschreibung

- 4 1 [entspricht 574, 1982]
 Ost-West verlaufende südliche Außenmauer von Gebäude M. Zweischaliges Handquadermauerwerk mit Kern aus Bruchstein und Mörtel. Die aus Muschelkalksteinen aufgemauerte Außenmauer besitzt eine Mindestbreite von über 1,0 m im aufgehenden Mauerwerk, wobei der Fundamentbereich sicher noch breiter ausgebildet ist. Im Norden ist sicher noch aufgehendes Mauerwerk erhalten, da hier der Estrichboden 2 bzw. 3 ansetzt. Im Westen reißt die Mauer durch die Störung 8 ab. Die südliche Mauerschale ist vermutlich durch Suchgraben 6 bzw. 11 ausgebrochen.
- 2 Die Mauer kippt nach Süden ab (vgl. auch Profil 14). Aus diesem Grund verläuft auch die Südfront nicht in gerader Linienführung. Im Westen konnte die Mauer an der Nordseite bis zu dem einlagig gesetzten Fundament und der darunter liegenden Steinrollierung ergraben werden. Die Mauer war an dieser Stelle 9 Lagen hoch erhalten.
- 3 Fortsetzung der Mauer 4 nach Westen; sichtbar ist momentan nur der Kernbereich der Mauer aus lagenweise mit Kalkmörtel gebundenen, eingebauten Muschelkalkbruchsteinen (Kantenlänge 8–18 cm).
- 4 Gesetztes Fundament, aus großen Muschelkalksteinen (Kantenlänge bis 35 cm), nur noch bei nördlicher Schale erhalten; südliche Schale [114] ist abgesunken.
-
- 7 1, 1–2 Schuttsschicht aus Muschelkalkbruch und -handquadern mit geringen Mengen Schilfsandstein. Darin noch letzte Reste von Mauerwerkstruktur (9, 12). Zwischen den Steinen dunkler, humoser Boden und kleine Dachziegelreste.
- 2 Mauerversturz aus Muschelkalk, Handquadern und Bruch. Einige Schilfsandsteine. Am südlichen Rand lagige Struktur mit Gefälle nach Norden, vor allem im Süden zwischen den Steinen dunkler humoser Boden und generell Kalkmörtel. Zum Teil Handquader mit Außenkante nach oben (Innenseite der Mauer [?]). [Bei den in diesem Planum markierten und in der Beschreibung angesprochenen Schalensteinen mit ‚Gesicht‘ nach oben dürfte es sich in Verbindung mit den Profilen 14 und 127 bei den mittleren und westlichen Stücken um eine mögliche Schale unmittelbar auf 122 handeln, während der Bereich im Osten auch wegen seiner deutlich höheren Lage nicht mit diesen Teilen in unmittelbarem Zusammenhang stehen kann.]
- 2–3 Beim Tieferlegen Abtrag von Handquadern [Schalensteine mit Außenkante nach oben, entsprechend grau schraffiert in Planum 2 und Einzelsteine in Umzeichnung entsprechend „vermutlich Oberseite der Innenschale“] und Kern der Mauer entfernt bis auf Hinterseite der Außenschale der Mauer. Als Zwischenplanum [größtenteils wohl unmittelbar auf Planum 3] Befund 62.
-
- 9 1 Deutliche Steinreihe aus Muschelkalk-Handquadern.
-
- 12 1 Im Verband liegende Muschelkalk-Handquader, vermutlich Innenschale Mauer 4.
-
- 13 1–2 Gezeichnet und inventarisiert wurden nur bearbeitete Sandsteine (Architekturteile), die zwischen dem Mauerversturz 7 lagen. Der Mauerversturz, ohne Struktur, wurde nicht gezeichnet. Lediglich einzelne Gruppen von Muschelkalksteinen, die noch eine Mauerstruktur zeigten, wurden eingezeichnet. Bei den Architekturteilen handelt es sich überwiegend um Keilsteine von Tür- oder Fensterstürzen und vereinzelt Konsolsteine aus Schilfsandstein. Dazwischen liegende handquadergroße Stubensandsteine stammen vermutlich aus der Mauer selbst, wie sie auch in 4 vermauert vereinzelt angetroffen wurden.
-
- 14 1–2 (10) Mauerversturz aus Muschelkalkhandquadern und -bruchsteinen, dazwischen humoser Boden. [Profil; Keine im Verband liegenden Mauerteile erkennbar.
 Abb. 4] (11) Schön bearbeitete Schilfsandsteine, vermutlich der Tür- oder Fenstersturzkonstruktion ZV, 1288/67, 81, 82.

- (12) Wie 10, dazwischen aber Kalkmörtelreste, keine im Verband liegenden Mauerteile erkennbar.
 (40) Wie 12.
 (13) Suchgraben entlang Mauer 16 [4] der Grabung Ende 19. Jahrhundert.
- 2–3 (40) Mauerversturz wie 12.
- 3 (41) [nach Profil Steinreihen mit Kante nach oben entsprechend 121, Zuweisung ist allerdings nicht sicher, denkbar wäre auch die Zugehörigkeit zu 120].
- 4 (9) Im Verband liegende äußere Mauerschale aus Muschelkalksteinen. Sie liegt in der Neigung der Grubenschichtung (ca. 45°) auf Schicht 8 [nicht korrekt, auf 27/28/29].
 (14) Sandschicht, vermutlich nach Auflassen des Gebäudes von der Außenmauer abgeschwemmter Putz. Dazwischen sehr viele Kleinsäugerknochen, möglicherweise von Gewöllen. Es ist deshalb anzunehmen, dass nach Auflassen des römischen Gebäudes Raubvogel in den Ruinen gehaust haben.
 (15) Dunkelgraue, humose Schicht mit Muschelkalkbruchsteinen durchsetzt (Kantenlänge 5–20 cm).
 (39) Türsturzbereich vgl. hierzu Profil AC in 128 [Abb. 14].
 (32) Nahezu reiner Muschelkalkschotter.
-
- 36 2 Konzentration von bearbeiteten Schilfsandsteinen (Kalksteine und Platten); sie liegen schräg nach Süden geneigt in Befund 35 (entsprechend kalkhaltiger, sandiger Boden; Mörtelreste) und 7.
-
- 37 2 Nord–Süd verlaufende zweischalige Mauer. Sie winkelt von Mauer 4 nach Norden ab. Die Mauer wurde im Mauerverband mit 4 errichtet (verzahnt ohne Fuge). Sie dient als Zwischenmauer mit einer Stärke von 0,7 m des östlichen Raums mit einem einfachen Estrichboden ohne Beheizung und des westlichen Raumes mit zerstörter Hypokaustheizung. An der Westseite der Mauer Putzreste.
-
- 40 2 Im Verband liegende Mauerreste [ohne Schalensteine] in 7. Aus aneinander gereihten Muschelkalkbruchsteinen, zum Teil noch mit Kalkmörtel verbunden.
 Mächtiger Versturz aus Kalksteinen, der hier z. T. bis 0,5 m über Planum 1 hinausragte [im Unterschied zur Beschreibung in der Zeichnung aber deutlich kleiner]. Die Steine stammen sicher von einer umgefallenen Mauer, da sie hier z. T. noch seitlich geschichtet angetroffen wurden in Sturzlage. Dieser Versturz bildet nur einen Teil, die oberste Einfüllung, einer großen, langen ovalen Vertiefung, die mit Schutt und Abfall aufgefüllt ist. 554, 575 ist voll auch mit Teilen dieses Versturzes.
-
- 61 3 [Schicht unter Wandversturz] Mörtelreste des darüberliegenden Steinversturzes 7. Dazwischen Ziegelreste und Holzkohleflitter. Die schräge Oberfläche der Schicht, hervorgerufen durch die Absenkung der Grubenfüllung, lag sicherlich vor dem Einsturz der Mauer offen da. Daher liegen auch Schilfsandsteinplatten, Mörtelreste und Dachziegelreste, die von der Mauerkrone herabfielen, auf der Oberfläche der Schicht [z. T. in die Schicht eingedrückt, daher erst bei Planum 3–4 geborgen. Im Westen handelt es sich bei 61 wohl teilweise um die Fortsetzung von 36, Planum 2].
- 3–4 Beim Abnehmen der Sandstein- und Ziegelplatten zeigte es sich, dass 61 als Schicht ausgebildet ist, in der weiter Mörtel und Sandsteinplatten sowie Ziegelreste liegen. Vermutlich fielen diese Reste nach und nach von der Mauerkrone herunter und dazwischen wurde humoser bis lehmiger Boden eingeschwemmt.
-
- 62 2–3 Konzentration von überwiegend Schilfsandsteinplatten, die als Sandsteinplattendurchschuss in der Mauer verbaut waren. Man hat den Eindruck, dass sie dreilagig, mit Mörtel verbunden, in der Mauer verbaut waren. Außer einer Muschelkalkplatte (Nr. 191) sind es alles grünliche Schilfsandsteinplatten.
-
- 63 2–3 In 7 [Bereich der Türöffnung] Konzentration von verstürzten Schilfsandsteinen und Muschelkalksteinen, vermutlich zur Türwange gehörend.
-
- 116 3 (3) Abgekippte unterste äußere Mauerschale von 4, noch 7 Lagen kompakt im Verband liegende [Profil; Abb. 13] Steine mit Schauseite nach unten und noch anhaftendem Grundputz (116,6).
 (4) Vermutlich Innenschale der Mauer 4, ebenfalls bogenförmig unter 5 abgekippt. Schauseite der Steine nach oben, z. T. noch anhaftender Grundputz (116,8).
 (5) Vermutlich Innenschale der Mauer 4 [?], ebenfalls leicht bogenförmig liegende Schale, Schauseite der Steine nach oben, liegt über 116,4.
 (6) An der Außenschale der Mauerschale 3 anhaftender Grundputz; Feinputz oder Bemalung konnte nicht beobachtet werden.
 (7) Beiger bis brauner schluffiger Boden, vermutlich verwitterter oder abgeschwemmter Mörtel (vgl. 9).

- (8) An der Außenseite von Mauerschale 4 anhaftender Grundputz.
 (9) Beiger bis brauner schluffiger Boden (vgl. 7).
 (10) Versturz- oder Kernbereich der eingestürzten Mauerteile 116,4 bzw. der Mauer 4.
 (11) siehe 116, 10.
- 4 (2) Vermutlich äußere südliche Schale von Mauer 4, liegt auf 1, Steine liegen mit Schauseite nach unten; der Befund setzt sich unter 10 und 11 [mit einer gewissen Verwerfung wohl entsprechend 124] fort. Nach Süden ansteigende Mauerschale, noch 13 Lagen erhalten; in festem Verband liegend. Dagegen liegen die unter 10 und 11 befindlichen Schalensteine in mehr lockerem Verband, nach verschiedenen Seiten gekippt.
 (29) Nahezu reine Schotterschicht aus Muschelkalksplittern.
-
- 120 3 Parallel zu 4 liegendes Mauerstück. Es handelt sich vermutlich um die äußere Mauerschale, die mit der Außenseite gegen 121 liegt. Sichtbar ist der frühere Innenbereich [Rückseite der Handquader]. Die Mauerschale liegt gegen 121 gekippt noch vollständig im Verband ca. 10 Steinlagen hoch erhalten da. Versturz und Teile des Mauerkerne wurden abgenommen, um das Mauerteil (von hinten) steingerecht zeichnen zu können. Die Mauer besteht aus Muschelkalkhandquadern (16–24 x 10–13 cm). Die Steine sind mit einem ungesieberten Flusssand verbunden, dazwischen kleine Kieselsteine und gelegentlich Flussmuscheln [entspricht Profil 116,3 und wohl 127,19].
- 3–4 Siehe Detailplan Abwicklung [nicht abgebildet].
 In diesem Planum wurde der Befund unverzerrt plangezeichnet, um das Mauersegment in seiner unverzerrten Höhe zu bekommen. Dabei wurde auch der Winkel der östlichen Abknickung gemessen, durchschnittlich 132° [133°], siehe Skizze. Leider ist das Verhältnis des Befunds 120 und seiner Abwicklung zu 121 und dessen Abwicklung, vor allem im Bereich der nach Nordosten ziehenden hohen Steine, die identisch mit Profil 14,41 scheinen, unsicher. Diese haben im Profil ihre Außenkanten nach oben, während 120 seine Außenkanten nach unten haben soll. [In Fotos lässt sich die Lage der diskutierten Steine in Profil 14 nicht entscheiden.]
-
- 121 3 Mauersegment unter 120.
 Bei diesem Mauerteil handelt es sich um ein schon früher, vermutlich als Teil der Innenschale, umgestürztes Segment [?]. Das Mauerteil liegt z. T. unter Befund 122. Die Steine liegen mit der Außenseite nach oben und ziehen auch so unter 122. Die mit Kalkmörtel verbundenen Muschelkalkhandquader liegen noch im Verband da. Im Osten winkelt die Mauer in einem durchschnittlichen Winkel von 132° ab [entspr. Profil 116, 4; Winkel eher 129°]. Anhand der Lage der Steine könnte man auf die Innenschale von Mauer 4 schließen.
 [Unklar ist, ob Schilfsandsteine 232–238 und 240 im Bereich der Türwange östlich des eigentlichen Befundes 121 wirklich dazugehören. Aus dem Bereich der Mauer, beginnend wohl mit dem in der Zeichnung eingetragenen Winkelstein, stammen 4 Muschelkalkhandquadereckstücke mit dem üblichen Winkel (356).]
-
- 122 3 Möglicherweise handelt es sich bei diesem Mauerteil ebenfalls um ein Segment der Innenschale von 4, das vermutlich nahezu gleichzeitig und möglicherweise im Fall oder beim Aufschlag sich über 121 geschoben hat [?]. Die Mauerschalenaußenseite blickt nach oben (entspricht Profil 116,5).
-
- 123 4 Die nach Süden eingefallene Außenschale von 4. Die auf dem ‚Gesicht‘ liegenden Handquader, mit einer Kantenlänge von 14–20 cm aus Muschelkalk, liegen, wenn auch leicht verzogen, noch in situ, lagenweise mit Kalkmörtel verbunden, da. Insgesamt handelt es sich um 10 Mauersteinlagen von Norden nach Süden bis zum Scheitelpunkt der scheinrecht gestellten Türsturzsteine von 128 und mindestens 14 Mauersteinlagen ab 124 nach Süden [über 128 scheint keilförmig nach Westen auslaufend eine Zwischenlage eingeschoben]. Die umgefallene Mauerscheibe liegt genau parallel zu 4. Misst man von der obersten Steinlage von 4 bis Unterkante der scheinrechten Türsturzsteine, ist dies eine Entfernung von 3,4 m [3,2 m], so dass auch bei einem Abrutschen der Mauer mit einer lichten Höhe von ca. 3 m gerechnet werden kann. Über den Dachziegeln von 128 erreicht die Mauerschale ebenfalls noch eine Mindesthöhe von 110 cm [10 + eine Zwischenlage; die äußerste Reihe weiter westlich fehlt hier und wäre zu ergänzen].
-
- 124 4 Auf der Höhe des Scheitelpunktes der scheinrecht liegenden Steine von 128 trennt sich Befund 123 in einen nördlichen und einen südlichen Teil; durch welchen Umstand dieser Befund hervorgerufen wurde, kann momentan noch nicht eindeutig gesagt werden. Es gibt hier zwei Möglichkeiten: zum einen könnten sich hier Balken einer Decke befunden haben, was jedoch nicht unbedingt römische Bautradition darstellt, da hier die Balkenköpfe durch die äußere Mauerschale ziehen würden. Zum

anderen könnte hier auch ein Knickpunkt vorliegen, der beim Aufschlag der Mauer entstanden ist, da in diesem Bereich die Grube wieder ansteigt [auffällig ist, dass der Linie 124 die Flucht 9 in Planum 1 entspricht, allerdings liegt die im Verbund befindliche Mauerschale 122 dazwischen].

-
- 125 4 Nordöstlicher Abschluss der Außenschale von 123, z. T. in situ, z. T. aber auch verstreut liegende Muschelkalkhandquader und bearbeitete Schilfsandsteine. Hierbei handelt es sich um die Reste der Türwange, die aber auf diesem Planum keine bessere Aussage erlaubt, vgl. hierzu 120.
-
- 126 4 Unter Befund 123 bis 125 liegende, dunkelgraue humose Schicht, stark mit römischem Kulturmateri-
al (Tierknochen, Tonscherben etc.) durchsetzt. Vgl. hierzu Profil 14,27 und Profil 116,1 sowie Profil
127,22.
-
- 127 1 (8) Mittelbrauner bis grauer, lehmig-humoser Boden, stark mit Kalksteinsplitt und kleinen Ziegel-
[Profil; bruchstücken durchsetzt, etwas verziegelte Lehmstückchen.
Abb. 5] (9) heutige Oberfläche – Humus.
(20) alter Grabungsschnitt.
- 1–2 (14) Mauerversturz, z. T. mit lockerem humosen Boden, z. T. mit Mörtelresten. Im Ansatz noch Mau-
erteile im Verband.
- 2 (14) wie oben.
- 2–3 Mauerversturz, dazwischen aber fast nur Mörtelreste (vermutlich Mauerkern von Bef. 4 [z. T. schon
in Planum 1–2 abgetragen]), z. T. noch im Verband liegende Mauerteile (17, 18, 19), außerdem ein
bearbeiteter Schilfsandstein.
(15) noch im Verband liegende, innere Mauerschale von Mauer 4 [?] aus Muschelkalkhandquadern,
Schauseite nach oben; läuft parallel zu 17 [siehe unten in Planum 3 und 4].
- 3 (16) Mauerversturz wie 127,14, dazwischen aber fast nur Mörtelreste (vermutlich Mauerkern von
Mauer 4 [wohl nur kleiner Teil davon]); zum Teil noch im Verband liegende Mauerteile, siehe 127,17;
127,18; 127,19, außerdem ein bearbeiteter Schilfsandstein (gepunktet gezeichnet).
[(Entsprechend 120) nach Planum 3 als 2–3 abgetragen; nach Detailplan 120 erst als 3–4 entfernt.]
(18) Vermutlich Innenschale der Mauer 4 aus Muschelkalkhandquader [?], zum ‚Grubenmittelpunkt‘
abgekippt; Schauseite der Steine nach Süden.
(19) Noch im Verband liegender, vermutlich unterer Teil der äußeren Schale von Mauer 4 aus Mu-
schelkalkhandquadern, Schauseite der Steine nach schräg unten.
- 4 (17) Noch im Verband liegende äußere Schale von Mauer 4, aus Muschelkalkhandquadern. Steine mit
Schauseite nach unten, in der südlichen Hälfte noch 14 Lagen im festen Verband enthalten, in der
nördlichen Hälfte in mehr lockerem Verband und nach verschiedenen Seiten gekippt.
(23) Schräg nach unten (zum Grubenmittelpunkt) verlaufende Schicht aus Muschelkalkschotter und
wenigen Muschelkalkbruchsteinen.
(24) Graubrauner, lehmig humoser Boden mit etwas Kies durchsetzt.
-
- 128 4 [entspricht 353 bzw. 575, 1982].
In die Mauerschale 123 eingebunden befindet sich ein nahezu vollständig erhaltener Türsturz. Der
architektonisch wichtige Befund wurde in Planum 4 als Draufsicht im M 1:20 und als Detailzeich-
nung im M 1:10 unverzerrt in seiner Schräglage als Planum mit den Profilen A–B und C–D gezeich-
net [Abb. 17]. Der in der Außenschale 123 der Mauer 4 in die Grube gestürzte Türbereich liegt in situ
vor, wobei es durch den Aufprall Verschiebungen in sich gegeben hat. Der Türsturzbereich liegt der
Grubenwölbung angepasst auf einer vermutlich nachrömisch [?] entstandenen humosen Schicht auf,
die vermutlich den Aufprall etwas abgefedert hat [Profil 14,27; 116,1; 121,22]. Der östliche Bereich des
Türsturzes liegt, bedingt durch das Ansteigen der Grubenwand, außerhalb der Grube in höheren
Schichten, die z. T. zerstört oder Steinraub zum Opfer gefallen sind (siehe auch Grabung 1982).
Der Türsturz selbst liegt genau parallel auf dem ‚Gesicht‘, 3,40 m von Mauer 4 entfernt [nach Zeich-
nung 3,2 m von der aktuellen Mauerkante], wobei noch ca. 0,20 m Mauerneigung dazugerechnet
werden müssen. Der scheinrechte Türsturz [Bogen] besteht aus 17 vorhandenen, keilförmigen ca. 41–
45 cm langen und maximal 10 cm breiten, graugrünen Schilfsandsteinen. Rekonstruiert dürfte der
Türsturz aus 19 Steinen bestanden haben, die, wie schon erwähnt, an der östlichen Seite fehlen. Ein
typischer mittlerer ‚echter Keilstein‘ konnte nicht festgestellt werden, jedoch spricht einiges dafür,
dass es sich bei Stein Nr. 268, einem sehr schmalen Stein, um eben diesen zentralen, mittleren Stein han-
delt. Die ‚Keilsteine‘ liegen alle noch in situ mit Mörtel verbunden vor. Lediglich im östlichen Bereich
liegen sie leicht nach Westen ins Grubenzentrum geneigt da. An der Nordwestseite liegt ein weiterer
‚Keilstein‘ zerbrochen vor (Nr. 277 u. 275). Ob es sich bei diesem Stein um einen fehlenden Stein aus

dem Türsturz handelt, oder aber um einen kapitellartigen Abschluß der westlichen Türwange, kann momentan nicht beurteilt werden.

Über dem scheidrechten Türsturz [Bogen] befindet sich eine Zone mit insgesamt 7 Konsolensteinen. Außer Konsolenstein 340 liegen alle Konsolsteine in situ vor. Rekonstruiert dürfte es sich um alle Konsolensteine handeln. Die Konsolensteine staken ebenfalls mit der Schauseite nach unten zwischen Muschelkalksteinquadern. An zwei Stellen konnten exakte Maße zum Abstand der Konsolensteine gemessen werden. Dabei liegen die Maße zwischen 23 u. 27 cm. Zwischen den Konsolensteinen waren die Zwischenräume mit Muschelkalkhandquadern ausgemauert. Die beiden Konsolensteine 339 u. 340 liegen nur mit ihrer Schauseite vor, der hintere eingemauerte Bereich fehlt! Die Konsolsteine bestehen ebenfalls aus graugrünem Schilfsandstein.

Die Konsolensteine sind mit 3,5 bis 4,0 cm starken und durchschnittlich vermutlich 30 cm langen Platten abgedeckt. Die Platten aus demselben Material wie die Konsolsteine sind durch den Aufprall stark fragmentiert (vgl. Steine 288 u. 289, 294–300, 332). Zwischen den Steinplatten und dem Dachziegel konnte eine Mörtelstärke von 3,0 cm gemessen werden.

Die Dachziegel liegen ebenfalls in situ zwischen den Steinplatten und dem ‚aufgehenden Mauerwerk‘ vor. Die Imbrices und Tegulae sind durch den Aufprall stark fragmentiert, liegen aber noch im Verband in römischer Dachdeckungsweise vor. Vermutlich fehlt an der Ostseite eine Tegula ganz. Über den Ziegeln beginnt das weiter aufwärts fahrende Mauerwerk aus ausschließlich Muschelkalksteinen. Die Zwischenräume zwischen den Imbrices sind mit z. T. keilförmig zugeschlagenen Muschelkalksteinen ausgemauert. Der gesamte Türsturzbereich ist durch den Aufprall verzogen und z. T. sind die einzelnen Bauelemente fragmentiert, liegen aber noch in situ vor. Deutlich wird dies auch bei Profilschnitt des Westprofils A–B (M 1:10; Abb. 12; 16; 17). Hier sind die aufgehende Mauer und die Dachziegel noch in situ. Jedoch haben sich Tegula, Steinplatte und Konsolenstein nach oben auf eine Ebene geschoben, dies zeigt sich auch in der Wölbung der Steinplatte und des Tegula-Ziegels. Ursprünglich ragten die Steinplatte und der Ziegel über den Konsolenstein. Der ‚Keilstein‘ des scheidrechten Türsturzes sank jedoch vermutlich durch sein größeres Gewicht tiefer, über die Schauseite des Konsolensteines in die humose Schicht 126 ein. Der Befund wurde durchnummeriert und Stein für Stein abgebaut (siehe Skizze M 1:10).

Nach dem Abbau konnten keine Putzreste unter dem Befund festgestellt werden.

-
- | | | |
|-----|---|---|
| 130 | 5 | Nahezu reine Schotterschicht aus Muschelkalksteinabschlägen, vermutlich Bauabfälle und entlang der Mauer 4 aufgeschüttet [wie 133, entspricht Profil 14,32] |
|-----|---|---|
-
- | | | |
|-----|---|--|
| 131 | 5 | Dunkelbraune, mehr lehmige Schicht, z. T. stark mit Holzkohlestückchen durchsetzt. Dazwischen vereinzelt Muschelkalkbruchsteine, Kantenlänge 4–10 cm, sowie Ziegelreste. Die Schicht entspricht Profil 127,24. |
|-----|---|--|
-
- | | | |
|---------------|---|---|
| 165
(1982) | 1 | [entspricht 177 (1982) auf Pl. 2 bzw. Teilen von 7 (1992)].
Größere Kalksteine, oben grob zubeihauen, an der Unterseite besser behauen. Diese Steine liegen teilweise senkrecht nebeneinander geschichtet. Das Ganze wirkt wie eine von Norden her umgefallene Mauer. Zwischen den Steinen einzelne Tegulareste und Mörtel, vielleicht verstürzt von Mauer 178 [entsprechend 4]. |
|---------------|---|---|
-
- | | | |
|---------------|---|---|
| 574
(1982) | 3 | Großer Versturz aus Kalksteinen von der nördlich anschließenden Außenmauer des Handwerkergebäudes. Diese Mauer ist in die weiche Verfüllung 572/573 eingesunken und später umgekippt. |
|---------------|---|---|
-
- | | | |
|---------------|---|---|
| 575
(1982) | 3 | Fenster- oder Türsturz innerhalb der umgestürzten Mauer, vgl. Zeichnung von Planum 2 und Detailzeichnung 1:10 [ohne Beschreibung, unklar worauf sich die dort befindlichen Nummern auf den Steinen beziehen. Die Steine verblieben praktisch vollständig im Boden und wurden 1992 als 7 und 128 wieder freigelegt]. |
|---------------|---|---|

8. Katalog der Bauteile

Die Maße sind in der Reihenfolge Länge (bei Keilsteinen Höhe) x Breite bzw. Dicke x Tiefe angegeben.

Befund 7/13

Die Fundnummern 83 und 101 sind wegen ihrer Lage dem Befund 61 Ost zugeordnet. In der Beschreibung sind die Fundnummern 47–82 unter Befund 13 verzeichnet. Allerdings handelt es sich bei diesem Befund lediglich um die genannten Architekturteile, die sich in 7 befunden haben. 7 und 13 gehören also zusammen. Die Fundnummern 102–106 sowie 175–194 sind entsprechend der Beschreibung unter Befund 62 aufgeführt.

- 47–52 Handquader, Stubensandstein.
- 53 Platte, Schilfsandstein, Front fein quer scharriert, 23 x 4 x 7 cm, an 1 Breitseite auf 2 cm fein gearbeitet (Abb. 36).
- 54–55 Handquader, Stubensandstein.
- 56 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein gepickt, Seiten grob, > 36 x 7,5 x 19 cm.
- 57 Keilstein, roter Schilfsandstein mit Brüchen oben und unten. Front fein fischgrätartig scharriert, Seiten grob > 19 x > 8 x 22 cm.
- 58 Handquader, Stubensandstein.
- 59 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein scharriert, Seiten grob, 34 x 8 x 17 cm (Abb. 36).
- 60 Handquader, Stubensandstein.
- 61 Keilstein (?), roter Schilfsandstein, Front fein im Fischgrätmuster scharriert, Seiten grob, > 9 x 8 x 16 cm.
- 62 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 24 x > 8 x 20 cm.
- 63 Keilstein rechts (?), Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 11 x 8 x > 6 cm.
- 64 Keilstein symmetrisch (?), Schilfsandstein, Front und Unterkante fein, Seiten grob scharriert, > 18 x 8 x 19 cm.
- 65 Grober Konsolstein (nach Fundbuch Keilstein!), Schilfsandstein, profilierter Teil \geq 12 cm, Länge noch 25 cm, Querschnitt 12 x 13 cm (Abb. 32; 34; 36).
- 66 Handquader, Stubensandstein.
- 67 Platte, roter Schilfsandstein, > 18 x 4–5 x 20 cm.
 Platte, roter Schilfsandstein, Front fein und ungleich, Seiten grob oder eher Bruch, > 14 x 4–6 x 21 cm.
 Platte, Schilfsandstein, > 6 x 4 x 11 cm.
 Platte (?), Schilfsandstein, > 17 x > 4–5 x > 14 cm.
 Platte (?), Schilfsandstein, > 18 x > 4 x > 17 cm.
 Platte, Schilfsandstein, Front fein scharriert, > 6 x 4 x > 12 cm.
 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 26 x > 5–6 x 16 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Front in Fischgrätmuster fein scharriert, eine Seite grob, > 10 x > 6–7 x > 12 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Front fein, eine Seite grob scharriert, > 15 x > 4–8 x > 10 cm.
 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, 33 x 7 x 19 cm.
 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, 31 x 8 x 23 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Front fein, eine Seite grob scharriert, > 11 x > 6–8 x 17 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Front im Fischgrätmuster, Seiten grob scharriert, > 16 x 7 x > 12 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Front in feinem Fischgrätmuster, Seiten grob scharriert, > 18 x > 6 x > 10 cm.
 Keilstein, roter Schilfsandstein, Seiten grob scharriert, > 25 x < 8 x 19 cm.
 Konsolstein, Schilfsandstein, > 20 x 8,6 x 13 cm, mit senkrechter Ritzlinie nach 17 cm (Abb. 33; 34; 36).
- 68 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, 33 x 7 x 25 cm (Abb. 36).
- 69 Platte (nach Fundbuch Keilstein), Schilfsandstein 8 x 4 x 14 cm.
- 70 Platte (nach Fundbuch Keilstein), Schilfsandstein, Front fein scharriert, 14 x 4 x 16 cm. Erhaltene Ecke im 80°-Winkel.

- 71 Platte, Schilfsandstein, Front fein scharriert, 28 x 4 x 23 cm.
Platte, Schilfsandstein, > 8 x > 3,5 x > 13 cm.
- 72 Handquader, Stubensandstein.
- 73 Keilstein rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 33 x > 7,5 x 20 cm.
- 74 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 13 x 8 x > 10 cm.
- 75 Keilstein, Schilfsandstein, Front fein schräg scharriert, Seiten grob, > 18 x < 8 x 20 cm.
Platte, > 10 x 4 x > 4 cm.
- 76 Keilstein, symmetrisch (?), Schilfsandstein, Front schräg fein, Seiten grob scharriert, > 25 x 7-8 cm x 14 cm (Rückseite vermutlich auch original). Auf Unterseite Mörtel/Verputzreste.
- 77 Platte, Schilfsandstein, > 16 x 4 x 22 cm.
- 78 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein, > 7 x 6,5 x 20 cm.
Keilstein (?), roter Schilfsandstein, Front schräg scharriert, eine Seite grob, 11 x > 9 x 16, evtl. rote Mörtelspuren auf Unterseite.
Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein schräg scharriert, Seite grob bzw. auf einer Seite die ersten 5 cm sehr glatt ausgearbeitet, > 20 x < 7,5 x 20 cm.
Handquader, Stubensandstein, 16 x 16 x 9 cm (Abb. 36).
- 79 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 35 x 8,5 x 22 cm.
- 80 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 22 x > 6 x 22 cm.
- 81 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, 33 x 8 x 20 cm (Abb. 36).
- 82 Keilstein (?), Schilfsandstein, Seiten grob scharriert, > 13 x 5-7 x 22 cm.
- 117 Keilstein nach links (?), Schilfsandstein, Front kreuzweise fein scharriert, Seiten grob, 34 x 7,5 x > 16 cm.
- 118 Keilstein nach links (?), Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, 33 x 6 x 20 cm.
- 174 Platte, Schilfsandstein, 11 x 5,5 x 8 cm, Seiten vermörtelt.
- 195 Keilstein nach rechts, Front fein, Seiten grob, > 4 x < 7,5 x > 10 cm.
Keilstein nach rechts, > 7 x 6,5 x > 10 cm.
Platte, roter Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, 23 x 4,5 x ≥ 10 cm, Schmalseiten vermörtelt (Abb. 36).
- 196 Platte, Schilfsandstein, Seiten sehr grob, 23 x 4-4,5 x 28 cm, Front rötlicher Sinter (?).
- 197 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Seiten grob, 34 x 6,5 x 13 cm.
- 198 Keilstein nach links (Front fehlt), Schilfsandstein, 36 x 7 x > 18 cm.
- 199 Keilstein (?), Schilfsandstein, Front fein, eine Seite grob, > 8 x > 6 x ≥ 16 cm.

Befund 14/15 (Westprofil)

- 13 Allgemeine Funde, einschließlich verschiedener Plattenteile.

Befund 36 (dazu Profil 127,16 sowie 61 West)

- 84 Keilstein nach links, Schilfsandstein, Front schräg fein, Seiten grob, ≥ 34 x ≥ 8 x 24, an Oberkante Mörtelreste (Abb. 30; 37).
- 85 Keilstein symmetrisch (?), Schilfsandstein, vorne fein schräg scharriert, ≥ 35 x > 6,5 x 20 cm.
- 86 Keilstein, sehr stark nach rechts, Schilfsandstein, Front schräg scharriert, Seiten grob, > 22 x 8 x 18 cm.
- 87 Keilstein, sehr schräg nach rechts, Schilfsandstein, Front fein schräg, Seiten grob scharriert, > 16 x 6 x 22 cm.
- 88 Keilstein, Schilfsandstein, Front fein, > 17 x 8 x > 7 cm.
Schilfsandsteinstück, vermutlich Keilstein, Front fein, > 8 x > 5 x > 7 cm.
- 89 Keilstein, Schilfsandstein, Front schräg fein, Seiten grob scharriert, > 29 x < 7,5 x 22 cm.

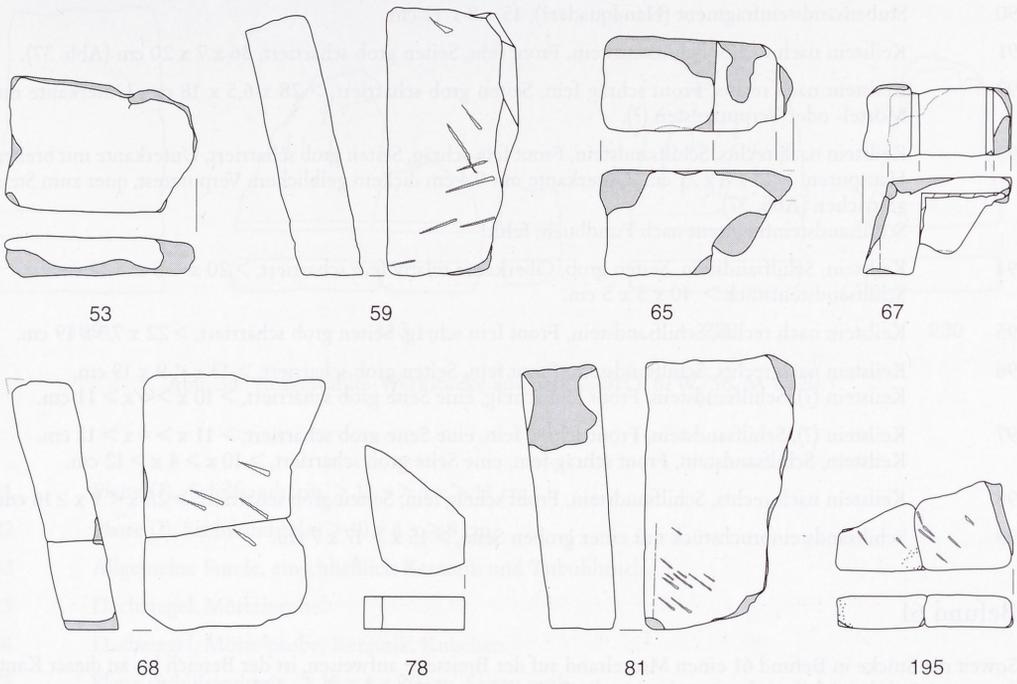


Abb. 36 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 7/13. M 1 : 10.

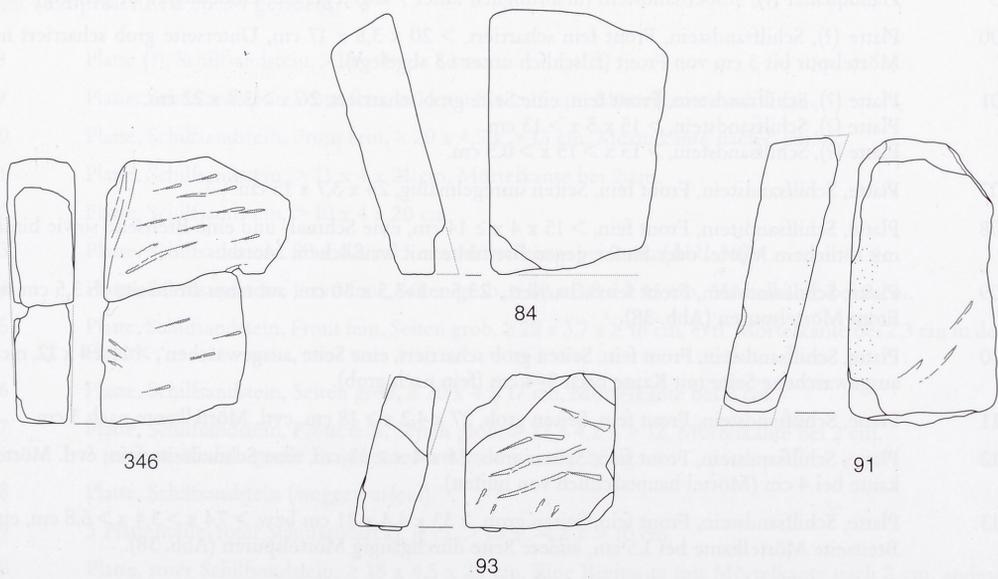


Abb. 37 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 36. M 1 : 10.

- 90 Stubensandsteinfragment (Handquader?), 15 x 8 x 12 cm.
- 91 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, 36 x 7 x 20 cm (Abb. 37).
- 92 Keilstein nach rechts, Front schräg fein, Seiten grob scharriert, > 28 x 6,5 x 18 cm, Unterkante mit Mörtel- oder Verputzresten (?).
- 93 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein schräg, Seiten grob scharriert, Unterkante mit breiten Hauspuren, > 20 x 8 x 21 cm, Unterkante mit 0,4 cm dickem gelblichem Verputzrest, quer zum Stein gestrichen (Abb. 37).
Schilfsandsteinfragment nach Fundbuch; fehlt!
- 94 Keilstein, Schilfsandstein, Seiten grob, Oberkante relativ fein scharriert, > 20 x < 8 x > 13 cm.
Schilfsandsteinstück > 10 x 5 x 5 cm.
- 95 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein schräg, Seiten grob scharriert, > 22 x 7,5 x 19 cm.
- 96 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 13 x < 9 x 19 cm.
Keilstein (?), Schilfsandstein, Front fein schräg, eine Seite grob scharriert, > 10 x > 4 x > 11 cm.
- 97 Keilstein (?), Schilfsandstein, Front schräg fein, eine Seite grob scharriert, > 11 x > 4 x > 12 cm.
Keilstein, Schilfsandstein, Front schräg fein, eine Seite grob scharriert, > 10 x > 4 x > 12 cm.
- 98 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front schräg fein, Seiten grob scharriert, > 25 x < 9 x ≥ 16 cm.
- 99 Schilfsandsteinbruchstück mit einer groben Seite, > 15 x > 17 x 7 cm.

Befund 61

Soweit die Stücke in Befund 61 einen Mörtelrand auf der Breitseite aufweisen, ist der Bereich bis zu dieser Kante (entsprechend den Maßangaben) meist wie die Front fein ‚auf Sicht‘ bearbeitet. Der Mörtel kommt meist von hinten, zieht aber gelegentlich auch in den vorderen, feinen Teil (Verputz?). In der Regel ist die Gegenseite ohne Mörtelspuren.

Ost

- 83 Handquader (?), Stubensandstein (ursprünglich unter 7 abgelegt, aber eindeutig zu 61 gehörig).
- 100 Platte (?), Schilfsandstein, Front fein scharriert, > 20 x 3,8 x 17 cm, Unterseite grob scharriert mit Mörtelspur bis 3 cm von Front (fälschlich unter 63 abgelegt).
- 101 Platte (?), Schilfsandstein, Front fein, eine Seite grob scharriert, 26 x > 3,7 x 22 cm.
Platte (?), Schilfsandstein, > 15 x 5 x > 13 cm.
Platte (?), Schilfsandstein, > 15 x > 15 x > 0,5 cm.
- 107 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten unregelmäßig, 24 x 3,7 x 15 cm.
- 108 Platte, Schilfsandstein, Front fein, > 15 x 4 x ≥ 14 cm, eine Schmal- und eine Breitseite sowie hinten mit rötlichem Mörtel oder Sinter, gegen Breitseite mit weißlichem Mörtel.
- 109 Platte, Schilfsandstein, Front fein scharriert, 23,5 x 3–3,5 x 30 cm, auf einer Breitseite ab 3,5 cm von Front Mörtelspuren (Abb. 38).
- 110 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, eine Seite ‚ausgewaschen‘, > 14 x 4 x 12, nicht ausgewaschene Seite mit Kante nach 3–4 cm (fein nach grob).
- 111 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, 27 x 4,2 x ≥ 18 cm, evtl. Mörtelkante nach 3 cm.
- 112 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, 24 x 4 x ≥ 13 cm, eine Schmalseite fein; evtl. Mörtelkante bei 4 cm (Mörtel hauptsächlich von hinten).
- 113 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, ≥ 33 x 4,4 x 21 cm bzw. > 7,4 x > 3,4 x > 6,8 cm, eine Breitseite Mörtelkante bei 1,5 cm, andere Seite durchgängig Mörtelspuren (Abb. 38).
- 114 Platte, Schilfsandstein, > 19 x > 3 x > 13 cm.
- 115 Steinfragment weggeworfen.
- 116 Stein fehlt!
- 119 Platte (?), Schilfsandstein, > 18 x ≥ 5 x > 12 cm.
- 120 Keilstein (?), roter Schilfsandstein, > 10 x < 8 x > 7 cm.

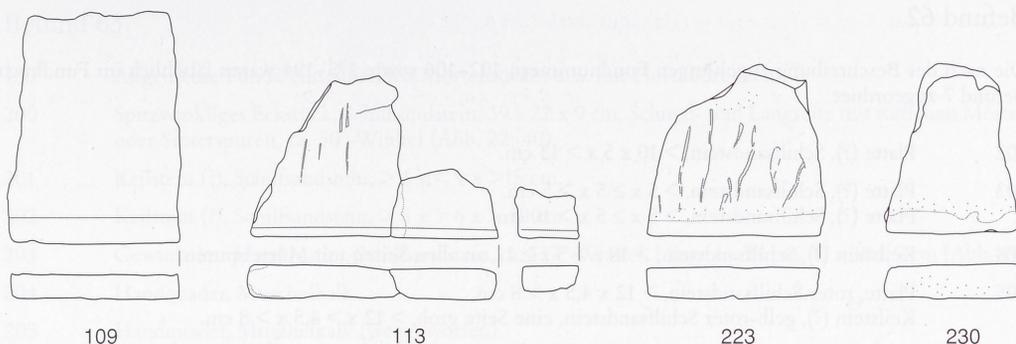


Abb. 38 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 61O, 61W/36. M 1 : 10.

- 121 Platte (?), Schilfsandstein, > 13 x > 3 x > 11 cm.
 122 Platte (?), Schilfsandstein, > 10 x 4 x > 8 cm.
 133 Allgemeine Funde, einschließlich Keramik und Tubulibruch.
 213 Dachziegel, Mörtelprobe.
 214 Dachziegel, Mörtelprobe, Keramik, Knochen.
 215 Platte, Schilfsandstein, > 15 x 4 x 20 cm, Seiten grob.
 216 Platte, Schilfsandstein, Front fein, > 14 x 4 x ≥ 15 cm, evtl. Mörtelkante bei 2–3 cm.
 Plattenfragment ohne Kante, Schilfsandstein, > 10 cm.
 217 Mehrere Plattenteile, Schilfsandstein, > 10 x 4 x > 10.

West (hauptsächlich zu 36 gehörig)

- 218 Platte (?), Schilfsandstein, > 13 x 4 x > 8 cm.
 219 Platte, Schilfsandstein, Front fein, > 16 x 4,5 x ≥ 15 cm, Mörtelkante nach 3 cm.
 220 Platte, Schilfsandstein, Front fein, ≥ 20 x 4,5 x > 13 cm, Mörtelkante nach 2 cm.
 221 Platte, Schilfsandstein, > 11 x 4 x 21 cm, Mörtelkante bei 2 cm.
 222 Platte, Schilfsandstein, > 10 x 4 x 20 cm.
 223 Platte, Schilfsandstein, 23 x 4,2 x 23 cm, Mörtelkante bei 2 cm (Abb. 38).
 224 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, ≥ 20 x 3,8 x ≥ 15 cm, Mörtelkante bei 2 cm.
 225 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, ≥ 22 x 3,7 x ≥ 18 cm, evtl. Mörtelkante bei 2,3 cm in der Front!
 226 Platte, Schilfsandstein, Seiten grob, ≥ 20 x 4 x 17 cm, Mörtelkante bei 2 cm.
 227 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, > 12 x 4,2 x > 12, Mörtelkante bei 2 cm.
 3 weitere, ähnlich große Fragmente, evtl. zusammengehörig.
 228 Platte, Schilfsandstein (weggeworfen!).
 229 3 Plattenteile, roter Schilfsandstein, je ca. > 10 x > 4,2 x > 10 cm.
 230 Platte, roter Schilfsandstein, ≥ 18 x 4,5 x 22 cm. Eine Breitseite mit Mörtelkante nach 2 cm, andere Breitseite vermutlich Mörtelreste bis etwa 1,5 cm auf Frontseite (Abb. 38).
 243 Plattenfragmente, Schilfsandstein (weggeworfen).
 252 Platte, Schilfsandstein (Stück fehlt!).
 319 (aus 61/126) Keilstein nach rechts, roter Schilfsandstein, Seiten grob, > 28 x 7 x > 13 cm.

Befund 62

Die nach der Beschreibung zugehörigen Fundnummern 102–106 sowie 175–194 waren fälschlich im Fundbuch Befund 7 zugeordnet.

- 102 Platte (?), Schilfsandstein, $> 10 \times 5 \times > 13$ cm.
 103 Platte (?), Schilfsandstein, $> 5 \times \geq 5 \times > 5$ cm.
 Platte (?), Schilfsandstein, $> 5 \times \geq 5 \times > 10$ cm.
 104 Keilstein (?), Schilfsandstein, $> 18 \times \geq 5 \times \geq 11$, an allen Seiten mit Mörtelspuren.
 105 Platte, roter Schilfsandstein, $> 12 \times 4,5 \times > 8$ cm.
 Keilstein (?), gelb-roter Schilfsandstein, eine Seite grob, $> 12 \times > 4,5 \times > 8$ cm.
 106 Platte (?), Schilfsandstein, Front fein, Seiten eher grob scharriert, $\geq 14 \times 4,5 \times 12$ cm, auf Frontseite Mörtelreste auf 1,5–2 cm, die auf etwa 2 cm Tiefe auch auf die anschließende Langseite ziehen (Abb. 39).

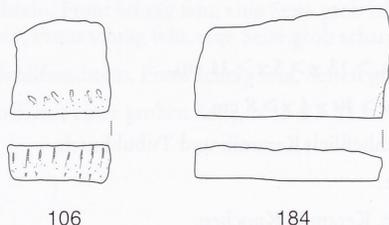


Abb. 39 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 62. M 1 : 10.

- 175 Keilstein, Schilfsandstein, $> 10 \times > 6 \times 13$ cm.
 176 Platte, Schilfsandstein, Seiten grob, $> 13 \times 4,5 \times 6$, evtl. Mörtel auf Front und Seiten.
 177 Platte (?), rot-gelber Schilfsandstein, $> 12 \times 4 \times 8$ cm.
 178 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seite grob, $> 12 \times 4 \times 10$, Mörtel/Verputzspuren vorne.
 179 Platte, roter Schilfsandstein, $> 15 \times 4 \times > 17$ cm.
 180 Keilstein, Schilfsandstein, Seiten grob, $> 6 \times < 8 \times 12$, roter Sinter?
 181 Keilstein (?), Schilfsandstein, Seiten grob, $> 9 \times < 8 \times > 7$ cm, roter Sinter?
 182 Keilstein, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob, $> 6 \times < 7 \times > 15$ cm.
 183 Keilstein (?), Schilfsandstein, $> 5 \times < 8 \times > 10$ cm.
 184 Platte (nach Fundbuch Keilstein!), Schilfsandstein, $25 \times 4 \times 12$ – 14 cm, Front fein, eine Lang- und eine Schmalseite vermörtelt. Zweite Langseite sehr fein gearbeitet (Abb. 39).
 185 Platte, Schilfsandstein, $> 23 \times 4 \times > 10$ cm.
 186 Platte, roter Schilfsandstein, vorne fein, eine Seite grob gearbeitet, vorne Mörtel oder Verputzspuren, eine Schmalseite vermörtelt, $\geq 26 \times 4,5 \times 20$ cm.
 187 8 Schilfsandsteinfragmente, $< 10 \times 5$ cm.
 188 Platte, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob gearbeitet, $> 18 \times 3,5 \times \geq 16$ cm.
 189 Platte (?), Schilfsandstein, $> 19 \times 5 \times 19$ cm.
 Platte (?), Schilfsandstein, $> 12 \times 5 \times 22$ cm.
 190 Platte 4, Schilfsandstein, $20 \times 5 \times \geq 15$ cm.
 191 Platte (?), Muschelkalk, $19 \times 6 \times 18$ cm.
 192 Platte (?), roter Schilfsandstein, $> 11 \times 5 \times 13$ cm,
 Front und Rückseite mit Mörtel/Verputzresten.
 193 Keilstein (?), Schilfsandstein, $> 6 \times < 8 \times > 13$ cm.
 194 Keilstein (?), Schilfsandstein, $> 5,5 \times < 8 \times > 13$ cm.

Befund 63

- 130 Allgemeine Funde einschließlich Mörtelstücke, u. a. mit Holzabdrücken.
- 200 Spitzwinkliges Eckstück, Schilfsandstein, 39 x 22 x 9 cm, Schmal- und Langseite mit rötlichen Mörtel- oder Sinterspuren, ca. 50°-Winkel (Abb. 22; 40).
- 201 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 4 x < 9 x > 15 cm.
- 202 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 6 x > 6 x > 10 cm.
- 203 Gewinkelter Handquader, Schilfsandstein, ca. 137°-Winkel, Länge ca. 24 cm, 17 x 10 x 9 cm (Abb. 40).
- 204 Handquader, Muschelkalk.
- 205 Handquader, Muschelkalk (weggeworfen).
- 206 Spitzwinkliges Eckstück, Schilfsandstein, ca. 52°-Winkel, 37 x 18 x 10 cm, Langseite und eine Breitseite mit roten Mörtel- oder Sinterspuren (Abb. 40).
- 207 Keilstein (?), rötlich-gelber Schilfsandstein, > 20 x < 8,9 x 24 cm.
- 208 Dreieckiger Handquader, Muschelkalk, ca. 45°-Winkel, 26 x 21 x 9 cm (Abb. 40).
- 209 Spitzwinkliger Handquader, Muschelkalk, ca. 46°-Winkel, 30 x 13 x 7 cm.
- 210 Spitzwinkliger Handquader, Schilfsandstein, ca. 50°-Winkel, 27 x 19 x 8,5 cm. Seiten, einschließlich der spitzen Seiten, rötliche Mörtel- oder Sinterreste.
- 211 Spitzwinkliger Handquader, Muschelkalk, ca. 45°-Winkel, 26 x 15 x 9 cm (Abb. 40).
- 212 Spitzwinkliger Handquader, Muschelkalk, ca. 50°-Winkel, 27 x 13 x 9 cm.

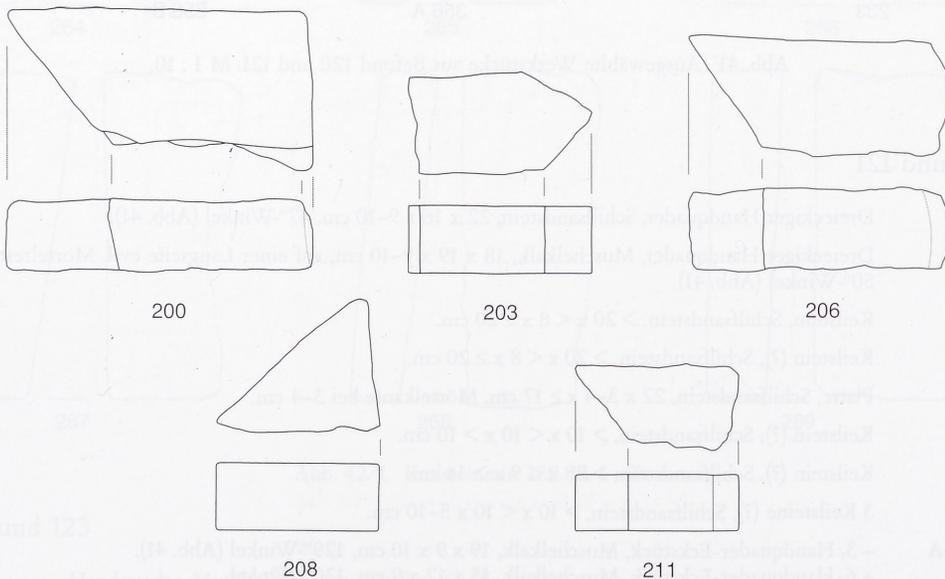


Abb. 40 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 63. M 1 : 10.

Befund 120

- 355-A Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 18 x 7,5 x 9 cm, 135°-Winkel (Abb. 41).
Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 16 x 11 x 9–10 cm, 130°-Winkel.
Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 18,5 x 7 x 9–10 cm, 132°-Winkel.
- 355-B Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 14 x 12 x 9–10 cm, 131°-Winkel (Abb. 41).

- 355-C Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 16 x 12 x 9–10 cm, 135°-Winkel (Abb. 41).
 Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 20 x 9 x 9–10 cm, 132°-Winkel.
 Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 18 x 10 x 9–10 cm, 136°-Winkel.
 Handquader-Eckstein, Muschelkalk, 15 x 10,5 x 9–10 cm, 132°-Winkel.
 Dreieckiger Handquader, Muschelkalk, 27 x 18 x 10 cm, 42°-Winkel.

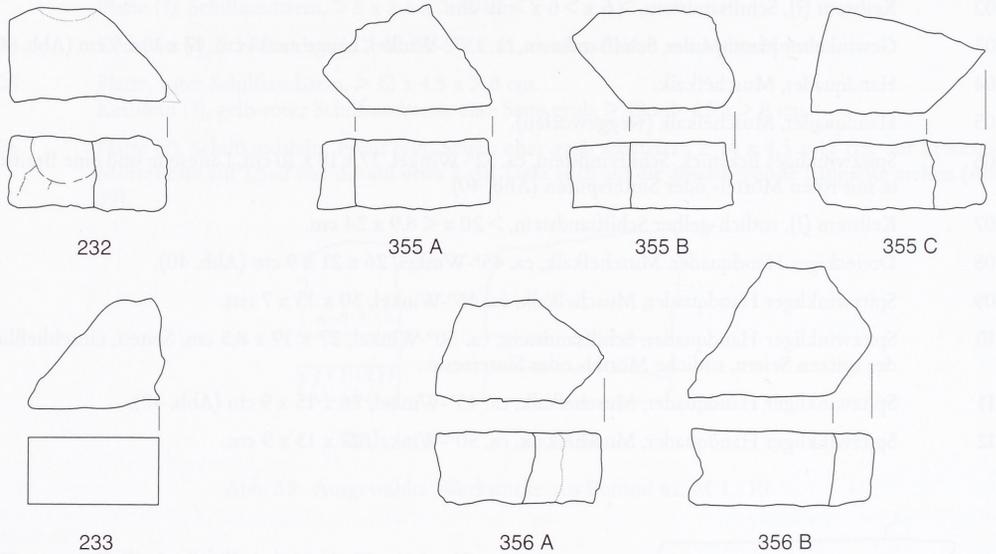


Abb. 41 Ausgewählte Werkstücke aus Befund 120 und 121. M 1 : 10.

Befund 121

- 232 Dreieckiger Handquader, Schilfsandstein, 22 x 16 x 9–10 cm, 47°-Winkel (Abb. 41).
 233 Dreieckiger Handquader, Muschelkalk, 18 x 19 x 9–10 cm, auf einer Langseite evtl. Mörtelreste, ca. 50°-Winkel (Abb. 41).
 234 Keilstein, Schilfsandstein, > 20 x < 8 x ≥ 20 cm.
 235 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 20 x < 8 x ≥ 20 cm.
 236 Platte, Schilfsandstein, 22 x 3–4 x ≥ 17 cm, Mörtelkante bei 3–4 cm.
 237 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 10 x < 10 x > 10 cm.
 238 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 28 x < 9 x > 14 cm.
 240 3 Keilsteine (?), Schilfsandstein, > 10 x < 10 x 5–10 cm.
 356-A
 – 3, Handquader-Eckstück, Muschelkalk, 19 x 9 x 10 cm, 129°-Winkel (Abb. 41).
 – 6, Handquader-Eckstück, Muschelkalk, 15 x 12 x 9 cm, 130°-Winkel.
 – 10, Handquader-Eckstück, Muschelkalk, 17 x 3 x 9–10 cm, 130°-Winkel.
 356-B
 – 13, Handquader-Eckstück, Muschelkalk, 20 x 10 x 8 cm, 125°-Winkel (Abb. 41).
 o. Nr., Handquader-Eckstück (?), Muschelkalk 16 x 9 x 9 cm, 132°-Winkel.
 – 7, Dreieckiger Handquader, Muschelkalk, 18 x 12 x 9–10 cm, ungefähr 48°-Winkel (wegen seiner Position eventuell als normaler Handquader verwendet).

Befund 122

- 231 Keilstein nach links, Schilfsandstein, > 7 x < 10 x > 10 cm, Front breite Querspur, Seiten grob, vorne Mörtel mit Sand, oben evtl. roter Sinter.

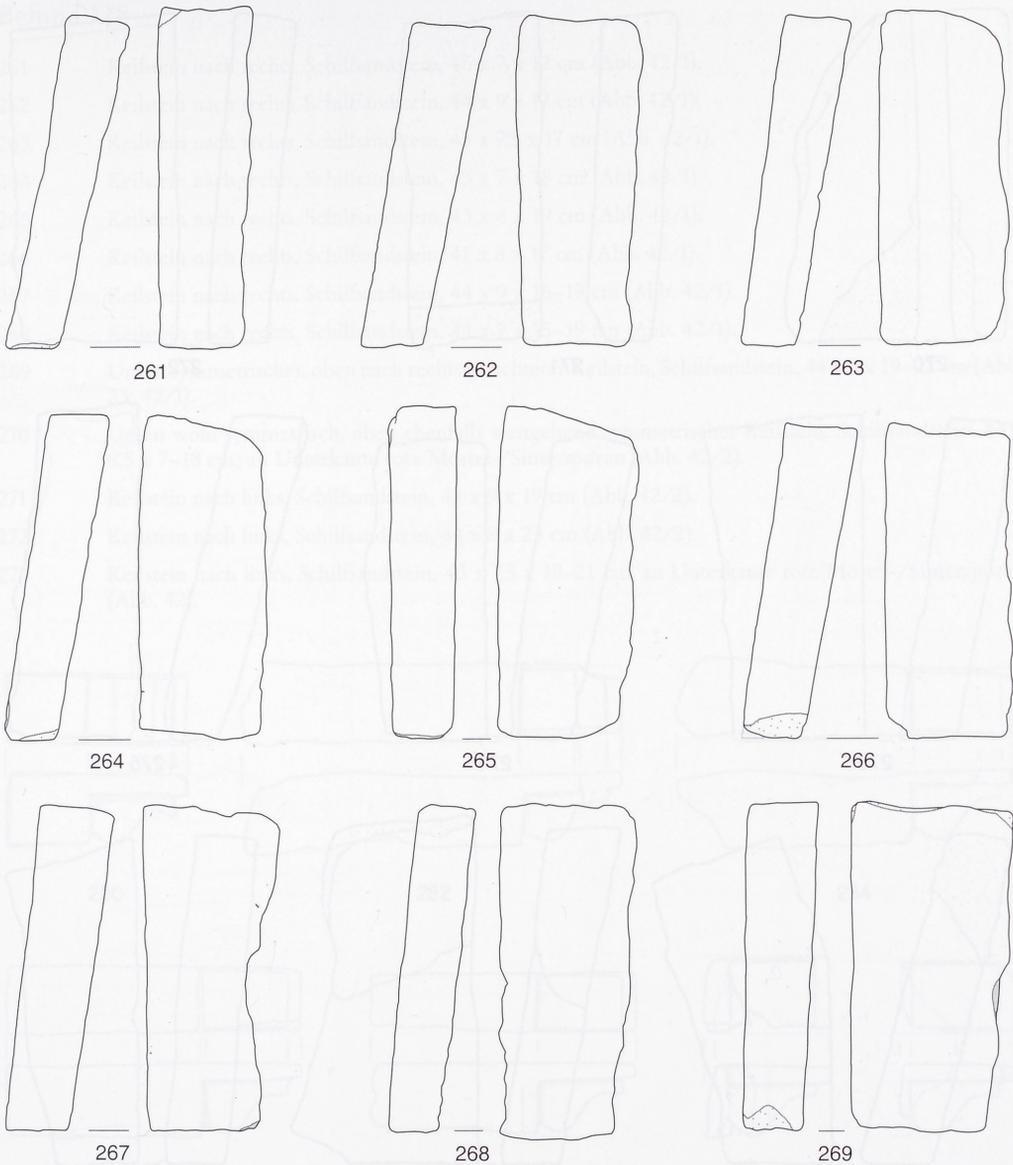


Abb. 42/1 Keilsteine in 128. M 1 : 10.

Befund 123

- 330 Handquader, Muschelkalk, verschiedene Größen, Nrn. 1-12.
 331 Handquader, Muschelkalk, verschiedene Größen, Nrn. 1-9.

Befund 125

- 323 Dreieckiger Handquader, Muschelkalk, 27 x 15 x 9-10 cm, ungefähr 52°-Winkel.
 325 Handquader, Muschelkalk, 11-25 cm lang, Nrn. 1-7 (insg. jedoch 8 Stücke).
 326 Keilstein, Schilfsandstein, > 10 x < 10 x > 10 cm.
 327 Keilstein (?), Schilfsandstein, > 18 x < 10 x > 15 cm.

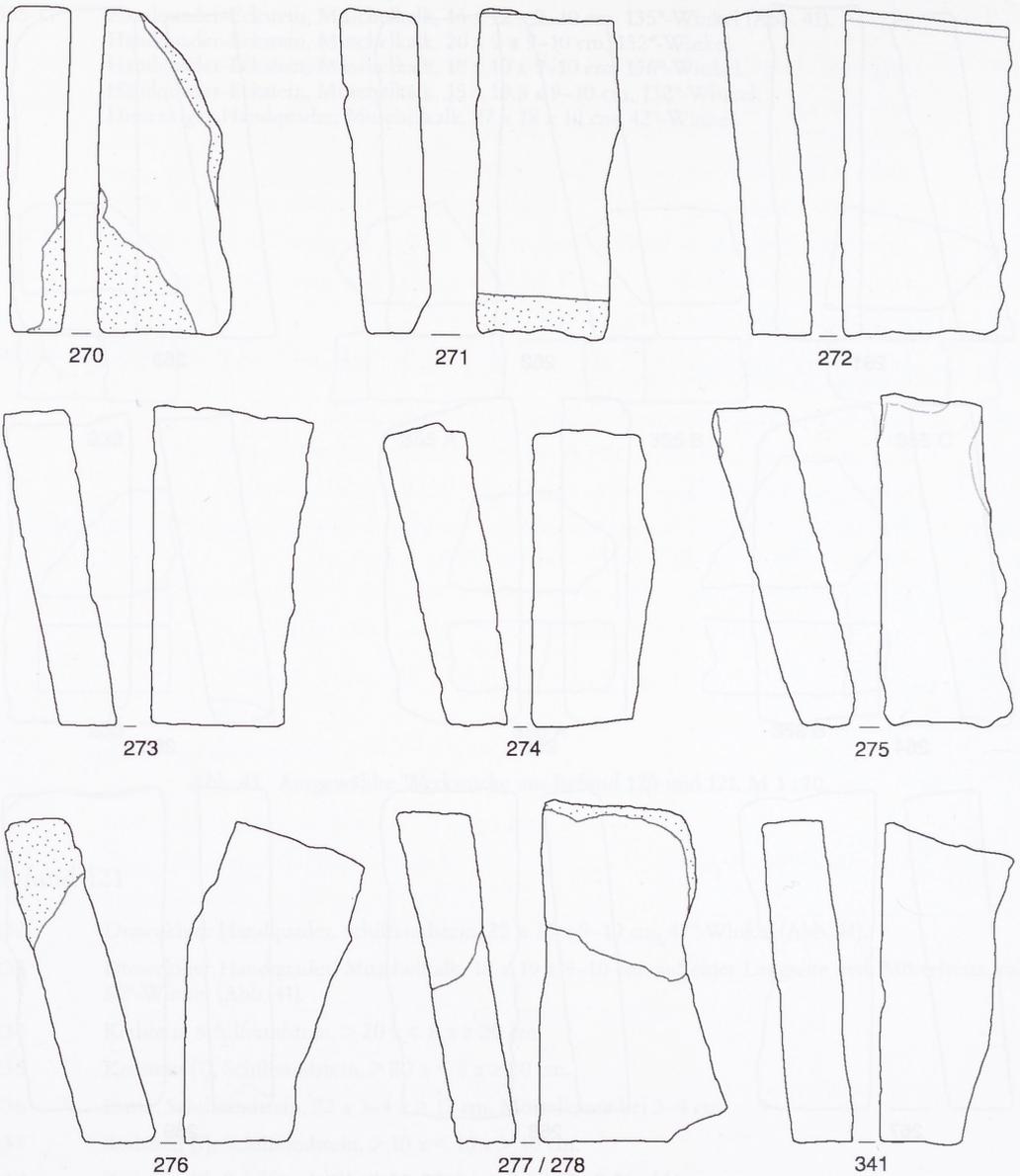


Abb. 42/2 Keilsteine in 128. M 1 : 10.

- 328 Platte, Schilfsandstein, $> 10 \times 3 \times > 10$ cm.
 345 Handquader, Muschelkalk, Lage mit Nrn. 1-5.

Profil 127, Schicht 16 (gehört zu 36)

- 346 Keilstein nach rechts (?), Front schräg fein, Seiten grob scharriert, $35 \times 7 \times 26$ cm, an Unterkante evtl. Reste von Verputz (Abb. 37).
 347 Schilfsandstein; fehlt!

Befund 128

- 261 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 45 x 7 x 12 cm (Abb. 42/1).
 262 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 44 x 9 x 17 cm (Abb. 42/1).
 263 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 43 x 7,5 x 17 cm (Abb. 42/1).
 264 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 43 x 7 x 18 cm (Abb. 42/1).
 265 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 43 x 8 x 19 cm (Abb. 42/1).
 266 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 41 x 8 x 17 cm (Abb. 42/1).
 267 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 44 x 9 x 16–19 cm (Abb. 42/1).
 268 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 44 x 7 x 15–19 cm (Abb. 42/1).
 269 Unten symmetrischer, oben nach rechts gerichteter Keilstein, Schilfsandstein, 44 x 8 x 19–22 cm (Abb. 23; 42/1).
 270 Unten wohl symmetrisch, oben ebenfalls weitgehend symmetrischer Keilstein, Schilfsandstein, 44 x 6,5 x 7–18 cm; an Unterkante rote Mörtel-/Sinterspuren (Abb. 42/2).
 271 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 44 x 9 x 19 cm (Abb. 42/2).
 272 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 44 x 8 x 23 cm (Abb. 42/2).
 273 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 43 x 7,5 x 18–21 cm, an Unterkante rote Mörtel-/Sinterspuren (Abb. 42).

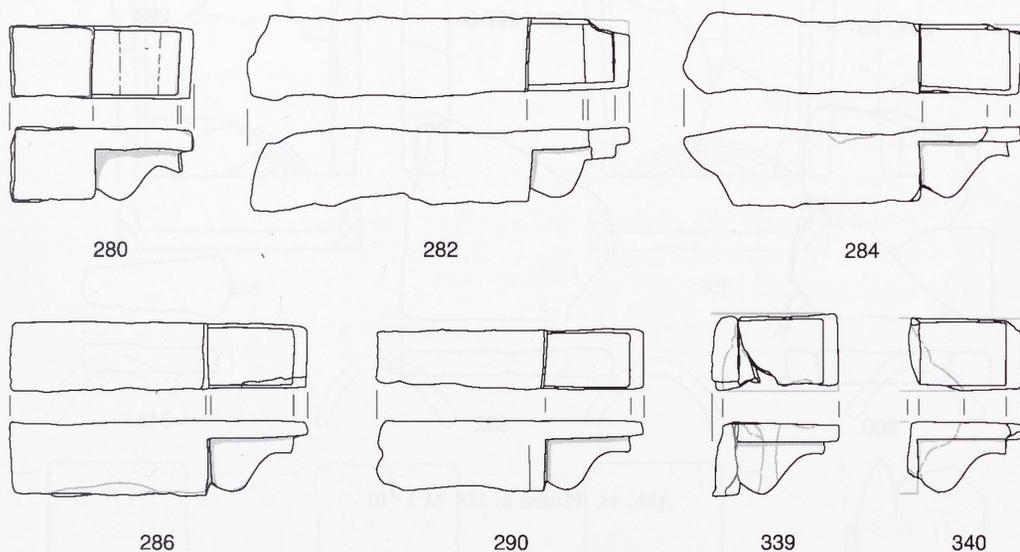


Abb. 43 Konsolsteine in 128. M 1 : 10.

- 274 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 42 x 9 x 14–17 cm (Abb. 42/2).
 275 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 45 x 8 x 14–18 cm (Abb. 42/2).
 276 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 46 x 9 x 15–24 cm, an Rückseite rote Mörtel-/Sinterspuren (Abb. 42).
 277 u. 278 Keilstein nach links, Schilfsandstein, 46 x 8 x 19–25 cm (Abb. 42/2).
 280 Konsolstein mit deutlich rechtwinklig abgesetztem Profil, Vorderkante spitz ausgezogen, Schilfsandstein, > 25 x 9,5 x 9,5 cm (Abb. 43).
 281 Muschelkalkstein im 100°-Winkel.

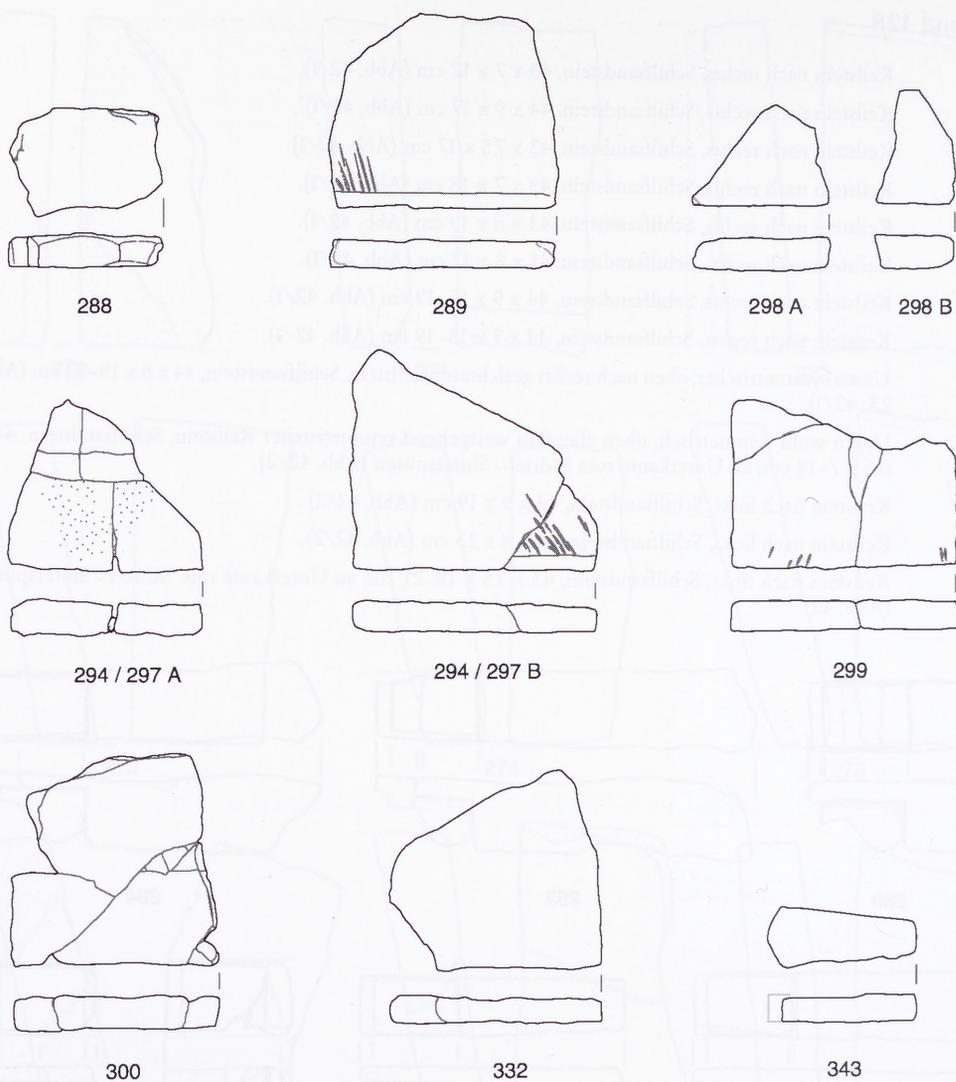
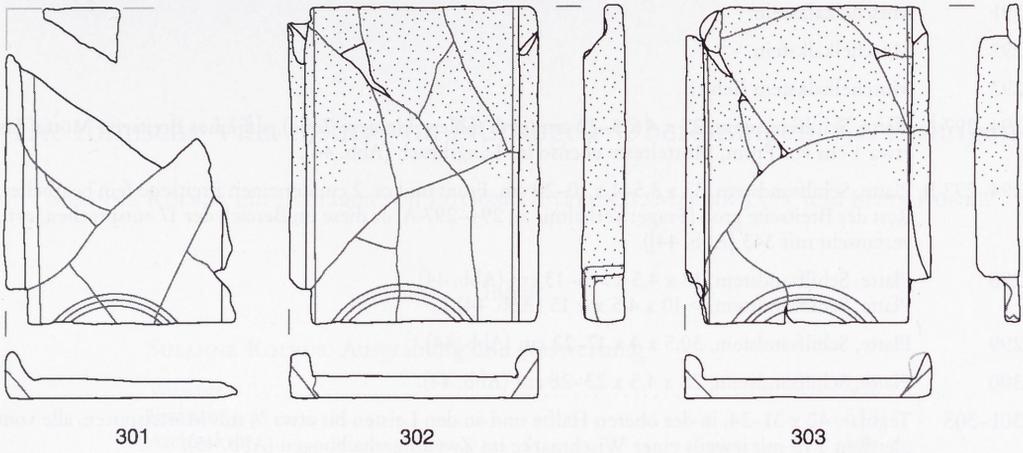


Abb. 44 Platten in 128. M 1 : 10.

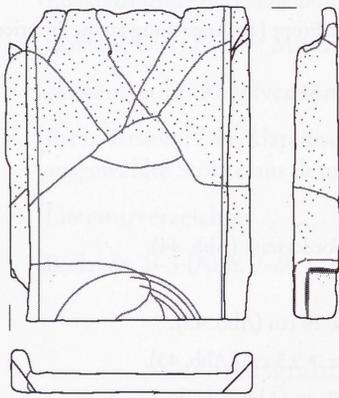
- 282 Konsolstein mit deutlich abgesetztem Profil, Schilfsandstein, 51 x 10 x 9,5 cm, Mörtel- oder Verputzreste vorne (Abb. 25; 43).
- 283 Muschelkalkstein.
- 284 Konsolstein ähnlich 280, Schilfsandstein, $\geq 46,5 \times 9,5 \times 10$ cm (Abb. 26; 34; 43).
- 285 Muschelkalkstein.
- 286 Konsolstein mit deutlich rechtwinklig abgesetztem Profil, Schilfsandstein, 41 x 9 x 10 cm (Abb. 43).
- 287 Muschelkalkstein.
- 288 Platte, Schilfsandstein, 19 x 13 x 3–4 cm (Abb. 44).
- 289 Platte, Schilfsandstein, 30 x 3,5 x 26 cm, Front und bis zu einer möglichen Mörtelkante auf der Breitseite bei 4 cm fein bearbeitet, sonst Breitseite grob (Abb. 44).
- 290 Konsolstein ähnlich 286, Schilfsandstein, $\geq 36 \times 8 \times 9,5$ cm mit deutlichem Absatz nach 16 cm (Abb. 43).



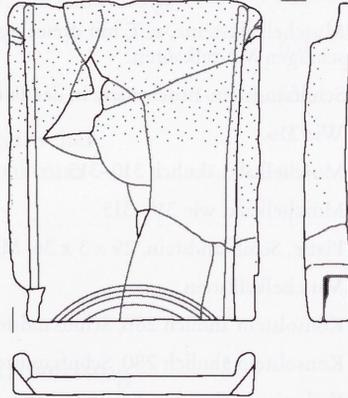
301

302

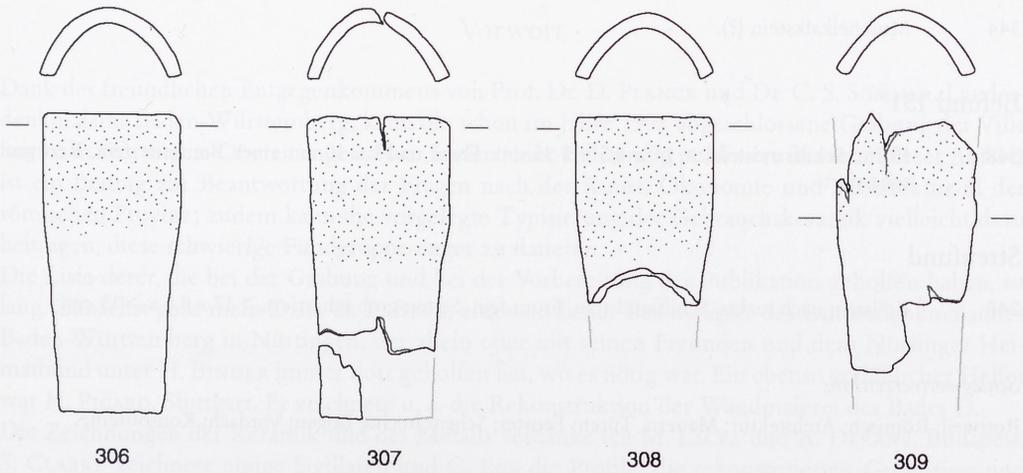
303



304



305



306

307

308

309

Abb. 45 Tegulae und Imbrices in 128. M 1 : 10.

- 291 Muschelkalkstein.
- 292 Muschelkalkstein.
- 293 Muschelkalkstein (fehlt?).
- 294–297-A Platte, Schilfsandstein, 27 x 4 x 5–22 cm (evtl. fehlen kleinere Teile), auf einer Breitseite Mörtel bis etwa 1 cm vor Front, Mörtelreste ebenso im Längsbruch (Abb. 44).
- 294–297-B Platte, Schilfsandstein, 33 x 3,5–4 x 10–29 cm, Front und ca. 2 cm der einen Breitseite fein bearbeitet, Rest der Breitseite grob (Frage: Verhältnis zu 294–297-A, da diese im Bereich der 17 entsprechen, evtl. vertauscht mit 343 [Abb. 44]).
- 298 Platte, Schilfsandstein, 18 x 4,5 x > 3–13 cm (Abb. 44).
Platte, Schilfsandstein, > 10 x 4,5 x ≥ 15 (Abb. 44).
- 299 Platte, Schilfsandstein, 30,5 x 4 x 17–22 cm (Abb. 44).
- 300 Platte, Schilfsandstein, 28 x 4,5 x 23–28 cm (Abb. 44).
- 301–305 Tegulae, 42 x 31–34, in der oberen Hälfte und an den Leisten bis etwa $\frac{2}{3}$ mit Mörtelspuren, alle vom gleichen Typ mit jeweils einer Wischmarke im Zweifingerhalbbogen (Abb. 45).
- 306–309 Imbrices, 40 cm lang, nach unten hin stark verjüngend, in den oberen $\frac{2}{3}$ mit Mörtelspuren (Abb. 45).
- 310–315 Muschelkalksteine, z. T. mit dreieckiger Form in der Front (als Anpassung an die Imbrices), z. T. mit schrägen Mörtelkanten.
- 316 Schilfsandstein-Bruchstück, in der Form ähnlich 310–315.
- 317 Wie 316.
- 320 Muschelkalk, ähnlich 310–315.
- 321 Muschelkalk, wie 310–315.
- 332 Platte, Schilfsandstein, 29 x 3 x 26, Mörtelreste an Vorderseite (Abb. 44).
- 333 Muschelkalkstein.
- 339 Konsolstein ähnlich 286, Schilfsandstein, > 17 x 10 x 10 cm (Abb. 43).
- 340 Konsolstein ähnlich 280, Schilfsandstein, > 15 x 10 x > 9,5 cm (Abb. 43).
- 341 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, 44 x 8 x 12–18 cm (Abb. 42/2).
- 342 Muschelkalkstein.
- 343 Platte, Schilfsandstein, 20 x 4 x > 5–8 cm (eventuell mit 294–297-B verwechselt [Abb. 44]).
- 344 Muschelkalkstein (?).

Befund 131

- 348 Platte, Schilfsandstein, ≥ 17 x 4,5 x § 15 cm, Front und ca. 10 cm einer Breitseite fein, Rest grob scharriert.

Streufund

- 245 Keilstein nach rechts, Schilfsandstein, Front fein, Seiten grob scharriert, > 17 x 6,5 x > 13 cm.

Schlagwortverzeichnis

Rottweil; Römisch; Architektur; Mauern, Türen; Fenster; Scheitelrechte Bogen; Vordach; Konsolsteine.

Anschrift des Verfassers

Dr. C. SEBASTIAN SOMMER
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Hofgraben 4
80539 München